Germ. sp.
142
e-1

~~Germ. Spec.~~
1 ~~42~~ e.
Fiedler
Germ. sp. 142 e-1

<36634621580019

<36634621580019

iothek

Geschichten und Alterthümer des untern Germaniens oder des Landes am Nieder-Rhein aus dem Zeitalter der römischen Herrschaft.

Von

Dr. Franz Fiedler.

Erstes Bändchen.

Römische Denkmäler der Gegend von Xanten und Wesel am Nieder-Rhein.

Essen,
bei G. D. Bädeker. 1824.

Römische Denkmäler der Gegend von Xanten und Wesel am Nieder-Rhein und an der Lippe.

BIBLIOTHECA REGIA

Von

D. Franz Fiedler,

Oberlehrer am Gymnasium zu Wesel und Mitglied des Thüringisch-Sächsischen Vereins für Erforschung vaterländischen Alterthums.

Mit fünf Tafeln in Steindruck.

Essen,

bei G. D. Bädeker. 1824.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorwort.

Die Aufmerksamkeit, welche jetzt eine nicht geringe Anzahl gebildeter Männer den Denkmälern der Vorzeit widmet, gehört zu den erfreulichen Erscheinungen unserer Tage. So wie in den meisten Gegenden Teutschlands und in benachbarten Ländern theils einzelne Freunde des Alterthums, theils Vereine und Gesellschaften sich mit der Sammlung und Erklärung der germanischen und römischen Alterthümer beschäftigen; so ist auch im Rheinlande, besonders seit der Wiedervereinigung mit Teutschland, ein reger Eifer für die Ueberreste altteutscher und römischer Kultur und Geschichte erwacht, und hat nicht allein Forschungen und Erläuterungen über die wichtigsten Punkte des Rheinlandes und Westphalens veranlaßt, sondern auch die

Gründung von Museen vaterländischer Alterthümer in Bonn und Münster herbeigeführt. Auch beschäftigen sich viele Privatpersonen mit Aufgrabungen und Sammlungen römischer Denkmäler, die zahlreich an den Oertern gefunden werden, wo einst römische Lager standen. Außer der alten Colonia Agrippinensis, der Hauptstadt des untern Germaniens, ist in historischer Hinsicht gewiß Xanten der merkwürdigste Punkt. Denn hier, auf der Höhe des nahen Fürstenberges, standen einst, länger als vier Jahrhunderte die großen, zwei Legionen fassenden Castra Vetera, von wo aus die römische Eroberungssucht die Unterwerfung unseres Vaterlandes zuerst beabsichtigte; hier stand die blühende Colonia Trajana, gegründet von dem besten der römischen Kaiser, Trajanus; hier wurde der merkwürdige Kampf für die Sache der Freiheit unter dem edlen Bataver Claudius Civilis gekämpft, und viele andere denkwürdige Erinnerungen der Vorzeit knüpfen sich an diese Gegend des linken und rechten Rheinufers und der Lippe. Vor einigen Jahrhunderten mag man hier, wie Schriftsteller jener Zeit erzählen, noch größere Ue-

berreste römischer Herrschaft gesehen haben; allein die Alles annagende Zeit und die gewinnsüchtige Hand der Menschen hat seitdem vieles vernichtet und zerstört. Auch hat manches wichtige Denkmal durch Unkunde des Finders seinen Untergang gefunden. Vieles hat aber noch die mütterliche Erde in ihrem Schoße erhalten. Seit einigen Jahren beschäftigt sich in Xanten der Herr Notar Houben mit dem Sammeln römischer Denkmäler, die er mit freundlicher Bereitwilligkeit den schaulustigen Fremden und Freunden des Alterthums zeigt. Wer diese Sammlung und andere in Xanten noch befindliche römischen Alterthümer, so wie die herrliche Domkirche mit ihren Bild- und Schnitzwerken zu sehen wünscht, der findet einen freundlichen Führer an dem Herrn Gastwirth Ingenlath, der selbst im Besitz einiger interessanten Alterthümer und Gemälde ist.

Obgleich der kenntnißreiche Herr Pfarrer Spenrath in Xanten, innig vertraut mit der Geschichte dieser merkwürdigen Stadt, damit beschäftigt ist, ein umfassendes historisches Werk über Xanten zu schreiben; so glaube ich doch diesem würdigen Manne,

dem ich selbst manche Belehrung verdanke, mit diesem Werkchen nicht vorzugreifen, da es nur eine historisch-antiquarische Nachweisung für die Freunde des Alterthums seyn soll, welche diese Gegend besuchen. Auch wollte ich zugleich die Aufmerksamkeit kundiger Alterthumsforscher, denen vielleicht bei dem Mangel an Nachrichten die hiesige Gegend in antiquarischer Hinsicht noch nicht genug bekannt war, auf diesen wichtigen Punkt am Niederrhein hinlenken. Auch die Ufer der Lippe sind für den Alterthumsfreund wichtig, aber sie bedürfen noch in antiquarischer Hinsicht einer genauern Untersuchung, daher ich nur auf Einiges, was ich zum Theil aus eigner Anschauung kennen gelernt habe, vorjetzt hinweise.

Ob diesem Bändchen ein zweites folge, hängt von der Aufnahme ab, welche dieses anspruchlose Büchlein von den mit dem vaterländischen Alterthume befreundeten, wohlwollenden Lesern finden wird. Die Fortsetzung würde theils manche Berichtigungen und Nachträge, theils ähnliche geschichtliche und antiquarische Untersuchungen über andere niederrheinische Lagerplätze aus den Zeiten

der römischen Herrschaft enthalten. Beiträge und Mittheilungen, welche sich hierauf beziehen, werde ich dankbar annehmen und benutzen; besonders wünsche ich Nachrichten über Ausgrabungen, zufällige Auffindungen, Legions-Zeichen auf Ziegeln, Inschriften und andere in diesen Kreis gehörige Gegenstände. Es wird vortheilhaft seyn, hierbei den Fundort, dessen Umgebungen, die Lage und Verbindung der gefundenen Sachen zu bemerken, weil hierauf bei Erforschung der Bedeutung und der geschichtlichen Beziehung dieser Denkmäler vorzüglich viel ankommt.

Die Inschrift auf Taf. II. Fig. 8. S. 151 lese ich jetzt mit mehr Wahrscheinlichkeit also: Alate (ae) Liviae ex jussu Divos medicu (s). Die drei Buchstaben TEL sind zu einem vereinigt, wie dies auf Inschriften nicht selten vorkommt. Noch bitte ich auf S. 7. statt Burgen zu lesen Bürgern; S. 137. st. Vorlagen, Vorlager; S. 148. st. Rheinthor Clever Thor. Einige andere kleine Versehen sind leicht zu berichtigen.

Dr. Franz Fiedler.

Inhalt.

I.

Geschichte der römischen Herrschaft am Niederrhein, zunächst in Vetera und an der Lippe. Seite 1.

II.

Ueber die römische Heerstraße von Köln nach Nimwegen, insbesondere über die Lage von Vetera und Colonia Trajana und deren Ueberreste. Seite 115.

III.

Die römische Linie an der Lippe und andere römische Denkmäler am rechten Rheinufer bei Wesel. Seite 164.

IV.

Die römischen Legionen, welche in der Gegend von Xanten gestanden haben. Seite 180.

V.

Von einigen bei Xanten gefundenen römischen Alterthümern in der Houbenschen Sammlung. Seite 191.

VI.

Ueber die sonst in Cleve aufgestellten römischen Alterthümer von Xanten. Seite 214.

Nachweisung

zu den Steindruck-Tafeln.

Taf. I. Ueber die römische Rheinstraße. ... Seite 115.
= II. Fig. 1. .... = 185.
= = = 2. .... = 186.
= = = 3. .... = 183.
= = = 4. .... = 150.
= = = 5. .... = 187.
= = = 6. .... = 139.
= = = 7. .... = 149.
= = = 8. .... = 200.
= = = 9. .... = 209.
= = = 10. .... = 1[illegible]0.
= = = 11. .... = 189.
Taf. III. Fig. 1. .... = 193.
= = = 2. 3. .... = 194.
= = = 4. .... = 210.
= = = 5. 6. .... = 211.
= = = 7. 8. .... = 213.
= = = 9. .... = 210.
= = = 10. .... = 193.

Taf. IV.	Fig. 1.	Seite	213.
„ „	„ 2. 3.	„	201.
„ „	„ 4.	„	211.
„ „	„ 5.	„	172.
„ „	„ 6.	„	212.
„ „	„ 7.	„	199.
Taf. V.	Ein römisches Grab.	„	196.

I.

Geschichte der römischen Herrschaft am Nieder-Rhein, zunächst in Vetera und an der Lippe.

Wann und woher die ersten Bewohner der beiden Ufer des Rheins gekommen und wer sie ursprünglich gewesen seyen; darüber läßt sich bei dem Mangel an beglaubigten Nachrichten aus jener dunkeln Vorzeit nichts Gewisses bestimmen. Soviel scheint aber aus der Vergleichung mit andern alten Volksgeschichten und Völkerniederlassungen hervorzugehen, daß in Zeiten, von denen unsere Geschichte schweigt, der Rheinstrom die Grenze gebildet habe zwischen zwei großen Völkerstämmen, dem der Teutonen und dem der Kelten. Ueber den Westen Europa's, über einen großen Theil der pyrenäischen Halbinsel, über Gallien, über die britannischen Inseln, über Oberitalien, über teutsche Länder am Oberrhein und am rech-

ten Ufer der Donau war das große Urvolk der Kelten ausgebreitet. Zu den Stämmen, in welche sie getheilt waren, gehörten auch die Belgen. Es war auch eine Ueberlieferung der gallischen Druiden, ein Theil des Volkes sey ursprünglich einheimisch in Gallien; ein anderer sey von den äußersten Inseln über den Rhein her eingewandert, durch häufige Kriege und durch Ueberschwemmung des Meeres aus seinen Sitzen vertrieben. [1]) Von den Wanderungen der gallischen Völker über die Alpen nach Etrurien und Latium, wobei die alte Macht der Etrusker gebrochen und Rom in einen Aschenhaufen verwandelt wurde; so wie von ihren Zügen über den Rhein nach Germanien bis an den hercynischen Wald und von ihren Niederlassungen in jener fruchtbaren Gegend, erzählen nach alten Ueberlieferungen die römischen Schriftsteller. [2]) Von ihren Wanderungen mögen die Kelten auch Galli genannt worden seyn, von dem keltischen Worte Galen, Wallen, denn sie waren ein Wandervolk. Als Cäsar Gallien's Unterjochung begann (58 v. Chr.) waren die Kelten nicht mehr jenes rohe, furchtbare Volk, das mehr als einmal Rom zittern gemacht hatte, besonders nach dem ersten

---

[1]) Ammianus Marcellinus, XV. c. 9.

[2]) Caesar de Bello Gallico VI. c. 24. Livius V. c. 17. Justinus XXIV. c. 4. Niebuhr Römische Geschichte II. S. 251 ff.

punischen Kriege in Verbindung mit den Germanen; durch innere Zerrüttung und bürgerliche Kriege waren sie erschüttert und in Partheien getrennt, auch zum Theil durch den Genuß fremder Erzeugnisse und durch feinere Kultur schon verweichlicht. Seit jener merkwürdigen Wanderung der Cimbern und Teutonen hatten auch teutsche Völker den nordöstlichen Theil Galliens eingenommen und eine große Bewegung blieb unter den teutschen und gallischen Völkern; denn die alten Grenzen waren durchbrochen und feindliche Berührungen waren die nothwendige Folge. Teutscher Abkunft waren die Bataver, deren Land (insula Batavorum) zwischen dem Rhein, der Waal, Maas und dem Meere Cäsar zu Germanien rechnet: ein ungeschwächtes, im Kriege mit den Germanen geübtes Volk, treffliche Reiter und Schwimmer. [3]) Zu dem teutschen Stamme gehörten ferner die Trevirer, Nervier, und an dem linken Ufer des Rheins die Vangionen, Tribokker und Nemeter in der Umgegend von Worms und Speyer, und am Niederrhein die Tungrer.

Germaniens Völker nannten sich selbst Teutonen, von dem ersten Gott und Stammvater der Nation Tuisto oder Tuisko, wie ihn die alte Sage nennt; [4]) Germanen ist ihr gallischer,

[3]) Taciti Histor. IV. c. 12.

[4]) Desselben Germania c. 2.

von den Römern gebrauchter Name, entstanden aus dem belgischen oder teutschen Worte Wehr, also Wehrmänner, Krieger. [5]) Ob dieser Name schon zu der Zeit, als die Römer zuerst mit den Teutschen in Berührung kamen, Nationalname gewesen sey oder nicht, läßt sich schwer bestimmen. In römischen Sprachdenkmälern finden wir ihn zuerst gebraucht in den kapitolinischen Fasten, wo der Sieg des Cl. Marcellus über die Gallier in Oberitalien im J. 531 n. R., 223 v. Chr., aufgezeichnet ist mit folgenden Worten [6]): M. Claudius M. F. M. N. Marcellus an. DXXXI. Cos. de Galleis Insubribus et *German*... K. Mart. isque spolia opima retulit duce hostium Virdumaro ad Clastidium interfecto. Der hier genannte Virdumar oder Viridamar war vielleicht selbst ein Germane und stammte vom Rheine her. [7]) Auch Cäsar nennt die Teutschen Germanen. Des Tacitus Nachricht über diesen Namen ist folgende [8]): „Uebrigens sey die Benennung Germani neu und vor nicht langer Zeit hinzugefügt, weil die, welche zuerst über den Rhein gingen und die Gal-

---

[5]) Die Wörter Wehr, guerre, guerra, das Sabinische quiris, die Lanze, sind verwandt der Abstammung und Bedeutung nach.

[6]) Gruter Corp. Inscript. p. 297.

[7]) Propert. IV. el. XI. v. 39—42. Cluveri Germania antiqua p. 47.

[8]) Germania c. 2.

lier vertrieben, und nun Tungri hießen, damals Germanen genannt wurden. So sey der Name des Stammes nach und nach allgemein geworden, nicht der des ganzen Volkes, so daß zuerst alle um der Furcht willen vor dem siegenden Stamme, darauf von sich selbst, mit dem vorgefundenen Namen Germanen genannt wurden.“ Tacitus redet hier von dem linken Rheinufer, welches zu Gallien gehörte, wegen der eingewanderten germanischen Stämme aber den Namen Germanien erhielt. In so fern war in der Zeit des Tacitus die Benennung Germanen neu und vor nicht langer Zeit einem Theile Galliens beigelegt worden. Dem großen Cäsar war es aber vom Schicksal bestimmt, der erste Römer zu seyn, der dem freien Rheinstrom das erste Joch auflegte und unseres Vaterlandes freien Boden betrat. Nach seinem Siege über den teutschen Heerführer Ariovistus (Ehrenvest), im J. 57 v. Chr., dessen Heer aus sieben teutschen Völkern bestand: den Haruden, Tribokkern, Vangionen, Nemetern, Sedusiern und Sueven, benutzten die Ubier, auf der Ostseite des Rheins wohnend, etwa zwischen der Sieg und Lahn, aus Rache gegen die Sueven, das Unglück ihres alten Feindes, und suchten zu dessen Vernichtung die gefährliche Freundschaft der Römer. So kam Cäsar an den Rhein und ging, durch der Ubier Freundschaft und durch eigene Begierde nach Ruhm bewogen und gereitzt,

zweimal über den Strom; das erste Mal 55 v. Chr., wo er sich nur 18 Tage auf germanischem Boden aufhielt und das Land der Sygambrer, der Nachbarn der Ubier, verwüstete; das zweite Mal 53, wo er dem Rückzuge der Sueven nachspähen und Erkundigung über Germaniens Lage und Beschaffenheit einziehen ließ. [9]) Unter den Sueven sind hier die Chatten (Hessen) zu verstehen. Bei diesen genannten Völkern fand Cäsar bebauete Felder, Dörfer und befestigte Städte. An welcher Stelle Cäsar zweimal seine Brücke, deren Bauart er genau beschreibt, über den Rhein schlagen ließ, läßt sich nicht mit Bestimmtheit angeben. Das linke Rheinufer mag damals noch sehr voll von Waldungen und wenig angebaut gewesen seyn. Cäsar nennt bei der Erzählung von seinem Uebergange keinen Ort, sondern sagt nur im Allgemeinen, daß er im Lande der Trevirer die Brücken geschlagen habe und ins Land der Ubier und Sygambrer gekommen sey. Diese letztern wohnten nördlich von den Ubiern, zwischen der Sieg und Lippe. [10]) Der Ingenieur-Haupt-

---

[9]) De Bello Gallico IV. c. 16—19. VI. c. 9. 10. 29.

[10]) Als Drusus von Holland aus die Sygambrer angreifen wollte, mußte er die Lippe passiren. Dio Cass. l. IV. c. 33. Sie scheinen noch auf dem linken Ufer der Sieg gewohnt zu haben, weil, wie Mannert bemerkt, Cäsar es wohl gesagt haben würde, wenn sein Heer in Feindesland einen Fluß passirt wäre.

mann **Hoffmann**, dem wir schätzbare Untersuchungen über die römischen Alterthümer von Neuwied verdanken, nimmt für den ersten Uebergang den **weißen Thurm**, Neuwied gegenüber, an; das Dorf **Ormütz**, eine halbe Stunde oberhalb, für die zweite Brücke. Auch **Minola** bemerkt, daß aus dem Kessel, der sich zwischen Koblenz und Andernach befindet, Cäsar nach Germanien überging. Der große Wald, der einst diese Fläche bedeckte, mußte in der Folge bei stets zunehmender Kultur durch Urbarmachung des Bodens verschwinden. Das bei niedrigem Wasserstande im Rhein an einigen Orten, z. B. zu Osterspei über Koblenz, bei Mühlheim und eine Stunde unter Xanten (man sah das Pfahlwerk im J. 1773), sichtbare Pfahlwerk rührt nicht von Cäsars Brücken her, sondern es sind Ueberreste der Fehden, welche die Kurfürsten von Köln, Mainz und Trier unter sich oder mit den Burgen und rheinischen Vasallen seit dem vierzehnten Jahrhunderte hatten, wo man die Rheinschifffahrt durch das Einsenken großer Pfähle an solchen Stellen hemmte, die von den Schiffen nicht leicht umfahren werden konnten.

Cäsar hatte also den Rhein und Germanien gesehen, ohne eine bleibende Eroberung in diesen Gegenden gemacht zu haben. Der Plan dieses unternehmenden und vom Glücke seltsam begünstigten Mannes, Germanien an Roms Herr-

schaft zu fesseln, gedieh nicht zur Reife. Die verwickelten Verhältnisse in Rom und die Bürgerkriege riefen ihn von Gallien ab und am 15. März 44 fiel er, durchbohrt von den Dolchen freiheitliebender Männer. Schon waren aber doch damals die Ubier, ein teutsches Volk, Roms Freunde, und germanische Jünglinge, durch römische List verlockt, hingerissen von angeborner Kampflust und durch die alte Feindschaft gegen die Gallier bewogen, folgten Cäsar's Adlern. [12]) Sie lernten unter einem großen Meister römische Kriegskunst, die sie späterhin, den Sinn für das Vaterland und für die Freiheit treu bewahrend, gegen die Unterdrücker selbst anwenden konnten.

Nachdem die stolze Weltgebieterinn Rom, unwürdig der Freiheit und durch blutige Bürgerkriege herabgewürdigt, ihre Freiheit verloren und sich unter die Herrschaft eines Einigen zu fügen gelernt hatte, verflossen mehrere Jahrzehende, ohne daß die Römer in feindliche Berührung mit den Germanen kamen. Als aber nach einem furchtbaren Kampfe die Völker jenseits der Alpen bis an die Donau durch die Stiefsöhne des Alleinherrschers Augustus, Drusus und Tiberius, unterworfen waren (J. 15); da gedachte dieser auch an die Unterwerfung Germaniens, worauf auch die gleichzeitigen Versuche vom untern Rhein

---

12) De Bello Gall. IV. c. 12. VII. c. 13. Florus IV. c. 2.

her zielten. Cäsar hatte ihm diesen Gedanken gleichsam als Erbtheil hinterlassen. Kriege und Eroberungen lagen im Geiste der römischen Politik und waren durch die neuen Verhältnisse für Rom Bedürfniß geworden. Auch stand Gallien den Einfällen der teutschen Völker offen, welche ihre gehaßten Nachbarn zu befehden nicht aufhörten, denn der Rhein war leicht und ohne Abwehr überschritten, und auf dem linken Ufer wohnten schon teutsche Stämme.

Cäsar theilte Gallien, welches nicht zu der schon seit 121 v. Chr. bestehenden Provincia Romana, der heutigen Provence, gehörte, nach den drei Hauptvölkern in eben so viele Theile, in Aquitanien, Celtica und Belgica. Augustus bestimmte aber bei seiner neuen Eintheilung der Provinzen folgende vier: Gallia Narbonensis (die ehemalige Provincia), Aquitanica, Lugdunensis und Belgica. Der Landstrich an der Westseite des Rheins erhielt wegen seiner Bewohner den Namen Germania, und dieses ward wiederum in superior oder prima (Teutschland am Ober-Rhein) und in inferior oder secunda (Teutschland am Nieder-Rhein) getheilt. Die Grenze bildete der Fluß Obringa, worunter einige unrichtig die Mosel, andere den Mayn verstehen. Mainz (Moguntiacum) gehört nach Ptolomäus noch zu dem untern Germanien, aber andere Angaben setzen es in das obere. Ob nun unter diesem Obringa ein

besonderer Fluß zu verstehen sey (vielleicht die Ahr, oder die Nahe bei Bingen), oder die Krümmung des Rheins zwischen Mainz und Bingen, ist schwer zu bestimmen, wahrscheinlicher ist aber das letztere. [13]) Auf dem rechten Ufer wohnten aber noch die den Römern befreundeten und deswegen von den übrigen Germanen gehaßten und befehdeten **Ubier**. Um ihnen Ruhe zu verschaffen, schickte daher Augustus den kriegskundigen M. Vipsanius Agrippa an den Rhein (715 n. R. 39 v. Chr.). Dieser zog über den Rhein, schlug die Feinde der Ubier und beredete dieses Volk, ihr Vaterland zu verlassen und sich auf das rechte Rheinufer zu begeben. [14]) So entstand auf der Stelle des heutigen Köln die Stadt der Ubier (oppidum Ubiorum), welche nun schon um ihrer selbst willen die Einfälle ihrer transrhenanischen Nachbarn abwehren mußten. Auch erscheinen sie stets als treue Bundesgenossen der Römer. Der Haß der Germanen gegen die entarteten Ubier ging aber so weit, daß sie selbst die

---

[13]) Nach **Mannert** ist Obringa der Anfang des Ober-Rheins, die plötzliche Wendung des Flusses von Osten nach Westen, zwischen Mainz und Bingen. **Minola** (Uebersicht, S. 140) tritt der Meinung derer bei, welche den Mayn für den Obringa angeben. Die altteutsche Benennung des Oberrheins, Obrin, machte Ptolemäus II, 9 zu einem besondern Flusse, aus Unkunde der Sprache natürlich.

[14]) Strabo IV. p. 194. Dio XLVIII. c. 49.

Kaufleute der Ubier, wenn sie über den Rhein kamen, mißhandelten und plünderten. Daher unternahm der Statthalter des untern Germaniens, M. Vicinnius, gegen die Sygambrer, welche die ärgsten Feinde waren, einen Feldzug und schaffte eine Zeit lang Ruhe (25). Als aber der Legat M. Lollius, ein habsüchtiger und unter dem Scheine der Tugend der lasterhafteste Mann, von den transrhenanischen Germanen, den Sygambrern, Tencterern und Usipetern an der Lippe und Ruhr, Tribut forderte, obschon diese Völkerschaften in friedlichem Verkehr gestanden zu haben scheinen; so machten sie einen Einfall ins römische Gebiet über den Rhein und brachten dem Lollius eine schmachvolle Niederlage bei, also daß der Adler der fünften Legion eine Beute der Sieger wurde. Dieser Sieg, bei den Römern die clades Lolliana genannt, wurde erfochten im Jahr 18 v. Ch. 736 n. R. Der Schrecken über diese Niederlage war so groß, daß der Kaiser Augustus selbst nach Gallien und an den Rhein kam und zwar an den Nieder-Rhein in die Gegend von Xanten, wo Lollius der germanischen Kraft unterlag, mit den Sygambrern und ihren Bundesgenossen Frieden schloß und sich Geißeln geben ließ.[15])

Nachdem Augustus seine Anordnungen in Gal-

[15]) Dio LIV. c. 20. Sueton. in Aug. c. 23. Vell. Pat. II. c. 97.

lien gemacht hatte, kehrte er im Anfang des Jahres 741 n. R. oder 13 v. Chr. nach Italien zurück; Drusus jedoch blieb am Rhein, um die begonnenen Anstalten zur Erbauung von Lagerstädten zu vollenden und die Armee zu üben. Während des Augustus Anwesenheit am Niederrhein wurden auf einer Anhöhe am Rhein die Vetera castra, in der Nähe des heutigen Xanten, angelegt, von wo aus die meisten Züge zur Unterwerfung unseres Vaterlandes von den Römern unternommen wurden, entweder an den Ufern der Lippe aufwärts, oder nach der Ems zu in das Münstersche, oder zu Wasser auf dem Rheine, der Yssel, und aus dem Zuidersee in die Nordsee und in die Mündung der Ems. Auch bildete dieses von zwei Legionen gewöhnlich besetzte Lager ein Bollwerk gegen die von der Lippe und Ruhr her über den Rhein nach Gallien streifenden Tencterer, Bructerer, Usipeter und andere germanische Völker. Drusus hielt sich gewöhnlich in Vetera auf und unternahm von da seine Züge über den Rhein in die Germania magna, wie man das transrhenanische Germanien nannte. Der Geschichtschreiber Florus äußert sich über des Augustus Plan, Germanien zu romanisiren, und über des Drusus Feldzüge also [16]): „Hätte er (Augustus) doch auch Germaniens Unterwerfung nicht

[16]) IV. c. 12.

für so wichtig gehalten; schmachvoller haben wir es verloren als ruhmvoll erobert; aber weil er wußte, daß sein Vater Cäsar, der zweimal eine Brücke über den Rhein schlug, den Krieg gesucht hatte, so wünschte er zu dessen Ehre das Land in eine Provinz zu verwandeln. Und es wäre geschehen, wenn die Barbaren eben so unsere Laster als unsere Befehle hätten ertragen können. Drusus wurde in diese Provinz geschickt. Er unterwarf zuerst die Usipeter, dann durchzog er das Gebiet der Tencterer und Chatten. Denn mit der glänzenden Waffenbeute der Markomannen schmückte er einen erhabenen Hügel nach Art eines Trophäums. Darauf zog er gegen die stärksten Nationen, gegen die Cherusker, Sueven und Sygambrer, welche zwanzig Centurionen verbrannt und durch diese That gleichsam zum Kriege sich verschworen hatten, so sicher auf den Sieg hoffend, daß sie schon im Voraus die Beute getheilt hatten: die Cherusker sollten die Pferde, die Sueven das Gold und Silber, die Sygambrer die Gefangenen erhalten. Alles ging aber verkehrt; denn der siegreiche Drusus vertheilte die Beute und verkaufte ihre Pferde, ihr Vieh, ihre Halsketten und sie selbst als Sklaven. Außerdem stellte er zum Schutz der Provinzen längs der Maas, der Elbe und der Weser Besatzungen und Wachen auf. Denn allein am Ufer des Rheins entlang errichtete er mehr als funfzig Kastelle. **Bonna**

und Gesonia vereinigte er durch eine Brücke und schützte sie durch eine Flotte.[17]) Den gefürchteten und bisher unzugänglichen Hercynischen Wald öffnete er zuerst. Germanien befand sich überhaupt in einem so friedlichen Zustande, daß die Menschen umgewandelt, das Land verändert und selbst der Himmel milder und lieblicher als bisher zu seyn schien." Die Kastelle, welche Drusus auf dem linken Ufer des Rheins zur Vertheidigung der Grenze angelegt hat, sind in der Linie von Mainz bis an den Ausfluß des Rheines in die Nordsee, unweit der Stadt Leyden zu suchen. Diese Reihe von Festungen und Städten, welche anfangs nur befestigte Lager waren, mit der Zeit aber oft ansehnliche Plätze und Niederlassungen römischer Soldaten, Kaufleute und anderer zum Troß der Armee gehörenden Leute wurden, sicherten nicht allein Gallien und zuvörderst die Germania secunda vor Einfällen, sondern deckten auch jeden Rückzug der Römer aus dem innern Germanien. Alle diese Festungen, welche nicht viel über eine Stunde auseinander gelegen haben

[17]) Minola in der Uebersicht S. 236 f. Gesonia ist das heutige Geusen unter Beül, in der Nähe von Schwarz-Rheindorf, Bonn gegenüber. Es besteht nur aus einigen Häusern. Daselbst findet man noch den Namen: Brückenweg. Nach Wilhelm's Meinung unternahm hier Cäsar den ersten Rheinübergang, und Drusus benutzte später die Bequemlichkeit des Ortes zu gleichem Zwecke.

müssen, wenn man von Mainz an sie aufzählen will, namentlich anzugeben, würde ein schwieriges Unternehmen seyn, da uns von vielen die Namen und genauere Angaben des Ortes fehlen. Wir werden nachher bei der Beschreibung der römischen Straße von Cöln nach Xanten einige dieser von Drusus angelegten Kastelle oder befestigten Lagerplätze, worin die Truppen den Winter über ihre Standquartiere hatten (castra hiberna) namhaft machen.

Nachdem Drusus seine Vertheidigungsanstalten beendigt hatte, trieb er zuerst (im Frühjahr des Jahres 12 v. Chr.) die Sygambrer, die in Gallien eingefallen waren, zurück und ging von der Insel der Bataver aus über den Rhein in das Gebiet der Usipeter, welche von der Lippe nördlich am Rheinufer wohnten, und da er keinen Widerstand fand, ging er weiter südlich in das Land der Sygambrer, welche ebenfalls zurückgewichen waren. Nachdem er die Gegend verheert hatte, ging er auf die Insel der Bataver zurück und schiffte in den nördlichen Ocean, an die Mündung der Ems, vielleicht auf Einladung der Friesen, oder aus Ruhmsucht, ein unbekanntes Meer und Wunderdinge erspäht zu haben. Diese Unternehmung, zum Theil verunglückt, hatte weiter keine Folgen, als das Bekanntwerden der Küste des Nordmeers und die Verbindung der Römer mit den anwohnenden Völkern. Im folgenden

Jahre (11) ging Drusus wieder über den Rhein, zog gegen die Usipeter und Sygambrer an der Lippe, schlug über diesen Fluß eine Brücke und kam durch das Land der Cherusker an die Weser. [18]) Auf dem Rückmärsche hatte er einen harten Kampf mit den Germanen, die ihm den Rückzug nach dem Rhein, wahrscheinlich nach Vetera, abschneiden wollten, zu bestehen, aber er besiegte sie in einer blutigen Schlacht [19]), zerstreute die Germanen und bauete nun mitten in Germanien an der Lippe, wo der Fluß Elison, eine Festung, Aliso genannt, welche zum Stand- und Stützpunkte bei den Unternehmungen der römischen Heere in Germanien dienen konnte. Im Herbste führte Drusus die Armee an den Rhein in die Winterquartiere; er selbst scheint sich in Vetera aufgehalten zu haben. Die von Drusus erbauete Festung lag im Paderbornschen und erstreckte sich von dem jetzigen Dorfe Elsen bis nach Neuhaus, wo sich die Alme und Lippe vereinigen. Der Name des Flusses Elison und der Festung

---

[18]) Die Hauptstelle ist bei Dio Cassius LIV. c. 33.

[19]) Nach Plinius Hist. nat. XI. c. 18 bei Arbalo. Der Schauplatz jener Begebenheiten sind die Bergschluchten des Eggenwaldes, südöstlich von Driburg. Arbalo soll der uralte, schon durch die Kämpfe zwischen den Franken und Sachsen bekannte Ort Alten-Heerse bei Dringenberg seyn. Wilhelm Germanien, V. 142. Note 80.

Aliso hat sich in dem Dorfnamen Elsen erhalten. Da Dio Cassius das Volk nicht nennt, in dessen Lande Drusus Aliso gründete, so folgert daraus ein neuerer Forscher [20]), daß der Grund und Boden, welche sich Drusus an der Lippe und Alme zueignete, ein ganz wüstes und noch von Niemanden bewohntes Land gewesen sey. Es trennte diese, noch heut zu Tage nicht angebaute Senne vier teutsche Nationen: die Cherusker, Bructerer, Sygambrer und Chatten. Der Platz war also mit Klugheit gewählt, zwischen vier Völkern, von denen keines in seinem Eigenthume beinträchtiget ward. Hier hatten die Römer die große, Westphalen durchstreichende Gebirgskette vor sich und konnten die Pässe und Schlupfwinkel desselben leicht ausspähen. Hier war auch der Mittelpunkt aller ihrer Communicationen mit dem Rheine, von Mainz, Köln und Xanten, mit der Ems, der Weser und der Niederelbe.

Die erste Unternehmung des J. 10 war gegen die Bructerer gerichtet, mit denen er auf dem Fluße Ems einen Schiffkampf hielt. [21]) Darauf züchtigte er die Chatten, weil ein Theil dieses Volkes, dem er den Landstrich zwischen dem Mayn

[20]) Ch. G. Clostermeyer, wo Herman den Varus schlug. Lemgo 1822. S. 65—72. Dieselbe Lage nimmt auch mein Freund Dr. Wilhelm, Germanien und seine Bewohner, Weimar, 1823. S. 72. an.

[21]) Strabo VII. p. 299.

und der Lahn zur Wohnung unter römischer Obergewalt angewiesen hatte, sich derselben durch Auswanderung entzogen und den Sygambrern angeschlossen hatte. Bisher hatte Drusus seine Operationen vom Niederrhein und zwar von Vetera aus geleitet. Den Winter brachte er am Rheine zu, und ging nicht, wie früher jedesmal geschehen war, nach Rom. Das Jahr 9 begann er mit einem Feldzuge gegen die Chatten von Mainz aus über den Taunus. Von da ging er durch das Cheruskerland über die Weser bis an die Elbe, alles verheerend, überschritt aber den Fluß nicht. Durch den Sturz des Pferdes brach er auf der Heimkehr den Schenkel (nach Strabo, zwischen der Saale und dem Rhein) lebte noch 30 Tage und sah den Rhein nicht wieder. [22]) So wurden durch den Tod dieses kühnen und thätigen Feldherrn die Unternehmungen der Römer aufgehalten, denn ohne dieses würde gewiß das Land zwischen der Weser, dem Rhein und dem Mayn

---

[22]) Mannert und Wilhelm (Germanien S. 191 f.) nehmen an, Drusus sey dnrch Hessen, über ben Thüringer Wald, durch das Unstrutthal, bei Halle oder Merseburg über die Saale gegangen und bei Dessau an die Elbe gekommen. Clostermeyer (Wo Hermann d. Varus schlug. S. 54 ff.) nimmt eine mehr nördliche Richtung an, und läßt den Drusus die Elbe bei Stade erreichen, und nicht weit vom Rhein, da wo die fossa Drusiana anfing und die castra Herculis standen, also in Herfeld bei Nimwegen, sterben, so daß er die Saale als Yssel deutet.

zur Provinz gemacht worden seyn. Nach Drusus erhielt sogleich sein Bruder Tiberius den Oberbefehl im teutschen Kriege. Im J. 8 unternahm er zuerst von Vetera aus einen Zug gegen Völker auf dem östlichen Ufer des Rheins, um ihre durch den Tod ihres großen Gegners entstandenen Bewegungen zu hemmen. Einen Theil der Sygambrer nöthigte er zur Auswanderung und wies ihnen den Landstrich zwischen Nimwegen und Meurs am Ufer des Rheins an, wo früher Menapier gewohnt hatten. Die Anzahl der Verpflanzten giebt Suetonius auf 40,000 Seelen an. [23]) In den neuen Wohnsitzen erhielten sie den Namen Gugerner, wahrscheinlich ein germanisches Wort, das vielleicht vom alten Zeitworte gairjan, begehren, abstammt und sonach etwa Freiwillige bezeichnet. Cluver findet den Ursprnng dieses von den Römern nach ihrer Weise und Sprache umgebildeten Namens in den Ortsnamen Goch (im Clevischen) und Gelren (Geldern), beide im Gebiet der Gugerner. [24]) Viele von den Vornehmen dieser versetzten Sygambrer — der übrige Theil dieses Namens scheint sich in das Land der Frisier und Bructerer gezogen zu haben — achteten diese Versetzung in ein den Römern unterworfenes Land für solche Schmach,

---

[23]) Sueton. in Octavio c. 21. in Tib. c. 9. Tacit. Annal. II. c. 26. Eutrop VII. c. 9. giebt fehlerhaft 400,000 an. Ausg. v. Tzschucke p. 457.

[24]) Cluveri Germania antiqua L. II. c. 18.

daß sie sich das Leben nahmen. Tiberius, der mit seinen militärischen Talenten eine große Meisterschaft in Lug und Arglist verband, würde noch größere Dinge ausgerichtet haben, wäre er nicht im J. 7 an die Donau abgegangen, wohin ihn die Einfälle der Markomannen unter Marbod riefen. Ihm folgte als Oberbefehlshaber der germanischen Legionen am Rhein Domitius Aenobarbus (7 — 2 v. Chr.). Seit Tiberius hatten sich die Germanen allmählich an die römischen Sitten gewöhnt und lebten mit den römischen Soldaten, welche in den auf germanischem Boden errichteten festen Lagerplätzen garnisonirten, in friedlichem Verkehr. Die Cherusker und andere Germanen nahmen römische Kriegsdienste, und August hatte eine eigene Leibgarde von Teutschen, die wie in voriger Zeit noch die Schweizer, ihrer Tapferkeit und redlichen Treue wegen, zu solcher Ehre gelangten. [25]) Auch Arminius und sein Bruder, aus einem Fürstenhause der Cherusker stammend, standen in römischem Dienste und ersterer erhielt zu Rom die Würde eines römischen Ritters. [26]) Während dieses feindlichen Zustandes unternahm Domitius seinen Zug über die Elbe, errichtete dem Augustus auf dem jenseitigen Ufer einen Altar und schloß mit den überelbischen Barbaren ein Freund-

---

[25]) Sueton. in Octav. c. 49.

[26]) Vellej. Pat. II. c. 118. Tacit. Ann. II. c. 9.

schaftsbündniß. Darauf kehrte er an den Rhein zurück. Wahrscheinlich ging sein Zug auf der schon von Drusus betretenen Straße nach der Niederelbe. [27]) Von diesem Domitius wurde auch durch die sumpfigen Moorgegenden auf der Nordseite der Lippe im Münsterschen, von der Gegend von Haldern und weiter aufwärts ein langer Damm angelegt, der wahrscheinlich bis nach Aliso reichte. Unweit des Städtchens Ahlen an der Werse, im Regierungsbezirk Münster, sollen sich noch jetzt einige Ueberreste befinden. Nach Clostermeyer's Untersuchung lag dieser lange Moordamm an der Römerstraße von Aliso über Herford nach der Weser. Nach Tacitus erreichte später Germanicus die langen Brücken und den schmalen Damm, den Domitius über einen weiten sumpfigen Moorgrund hatte anlegen lassen, bei dem Flecken Lage, an dem Passe durch die Dören, hinter welchem das von Morästen und Vertiefungen durchschnittene, aber flache Land der Senne liegt. [28]) Dem Domitius folgte als Gouverneur des Niederrheins und als Feldherr der germanischen Legionen **M. Vinicius** (2 — 2 n. Chr.), der Großvater des gleichnamigen Consuls, dem Vellejus Paterculus seine Geschichte widmete. Unter seinem Oberbefehl brach

---

[27]) Tacit. Ann. IV. c. 44. Dion. Cass. Fragm. a. J. Morelli edita Bassani. 1798. p. 32.

[28]) Tacit. Ann. I, c. 63. Clostermeyer im ang. B. S. 76. ff.

mit den Völkern am Rhein und an der Lippe ein gewaltiger Krieg aus, welchen erst Tiberius, nach seiner Rückkehr aus Rhodus, wo er fast acht Jahre vergrollt hatte, nach Germanien geschickt, beendigte. [29]) Sein erstes Geschäft als Oberfeldherr (2 — 4 n. Chr.) war, das Ansehen der Römer bei den Völkern nördlich von der Lippe und an der Weser aufs Neue zu befestigen. Der Geschichtschreiber Vellejus begleitete ihn auf seinem Zuge nach Germanien; er nennt die Caninefater, Attuarier, Bructerer und Cherusker als unterworfene Nationen. Tiberius drang bis über die Weser vor. An den Quellen der Lippe ließ Tiberius die Armee überwintern, [30]) während er in der Mitte des Winters nach Rom reiste, im Frühjahr aber schon wieder bei der Armee war. Durch das kluge Benehmen des gewandten und freundlichen Legaten Sentius Saturninus, welcher die Germanen durch seine feine Sitte und Bildung köderte, wurde ein freundschaftliches Verhältniß zwischen den Römern und den germanischen Völkern zwischen dem Rhein und der Weser errichtet. Der Feldzug des Tiberius gegen die Cauchen oder Chaucen an der Küste der Nordsee zwischen der Ems und

[29]) Vellej. Pat. II. c. 104.

[30]) Vellej. Pat. II. c. 105. Mit den Worten: in mediis Germaniae finibus ad caput Luppiae, ist kein anderer Punkt gemeint als Aliso, das in der Nähe der Lippequellen lag. Wilhelm hat auf seiner Charte einen besondern Lagerort angemerkt.

Elbe und dann durch ihr Land bis an die Elbe, während die römische Flotte aus der Mündung des Rheines über die Nordsee segelte und die Elbe hinauffahrend mit der Landarmee zu gleicher Zeit und an dem bestimmten Orte zusammentraf, — dieser Zug hatte für die Befestigung der römischen Herrschaft in dem Lande zwischen Weser und Elbe keine Folgen. Tiberius führte die Armee vom linken Elbufer zurück in die Winterquartiere, ungewiß ist es, ob nach Aliso oder Vetera; er selbst reiste eilig nach Rom. [31]) Während seiner Anwesenheit in Germanien legte Tiberius zur Sicherung der niederrheinischen Besitzungen, besonders für Vetera, im Cäsierwalde (silva Caesia) bei Wesel, auf dem rechten Ufer der Lippe, einen Grenzwall oder eine Landwehr (limes) an, wenigstens wurde dieses Werk von ihm angefangen und zum Theil beendigt. [32]) Da diese Grenzen von denen, welche über die römischen Grenzbefestigungen auf germanischem Boden schrieben, entweder gar nicht, oder nur kurz berührt worden ist, so soll über diesen Limes des Tiberius an der Lippe weiter unten in einem besondern Abschnitte die Rede seyn.

Auf den Tiberius folgte als Oberfeldherr der germanischen Legionen am Niederrhein P. Quintilius Varus, ein habsüchtiger Mann, der die freien Germanier eben so behandeln wollte, als die üp-

[31]) Vellej. Pat. II. c. 105—107.
[32]) Tacit Ann. I. c. 50.

pigen, knechtischen Syrer, bei denen er Statthalter gewesen war. [33]) In dem Hauptquartier Vetera lagen damals die XVIII. und XIX. Legion. Mit diesen und einer dritten ging er von Vetera, dem heutigen Fürstenberge oder Varusberge, zu Anfange des J. 9 n. Chr. über den Rhein nach Germanien, wo er schon seit dem J. 5, als er hierher geschickt wurde, versucht hatte, die Einwohner des Landes an der Lippe, Ems und Weser zu romanisiren, römisches Recht, römische Sprache und Sitte einzuführen, und so die Germanen, gleichsam ohne ihr Wissen, an die neue Knechtschaft zu gewöhnen. Im Lande der Cherusker, an der Lippe, bei Aliso, brachte er den Sommer zu. Von hier machte er einen Marsch an die Weser, wo er mit den Germanen in friedlichem Verkehr stand. Daher hielt Varus seine Legionen nicht zusammen, sondern verlegte sie zerstreut zu den Teutschen, welche den Römern schon ziemlich unterthänig waren. An der Weser hatte schon Drusus Kastelle angelegt, und die ganze Seeküste vom Rheine bis zur Elbe gehörte den Römern; die Bataver, Frisier und Chaucen, in deren Lande die Römer sogar ein Winterlager, castra hiberna, wahrscheinlich bei Stade, hatten, waren ihre treuen Bundesgenossen. Da die Herbstzeit herannahete, wo die Truppen in die Winterquartiere geführt wer-

[33]) Vellej. Pat. II. c. 117 — 119. Dio Cass. LVI. c. 18. sqq.

den mußten, so brach Varus von der Weser (etwa bei Preußisch-Minden) auf. Er ging nicht die gewöhnliche Straße über Herford, sondern rückte unter irgend einem Vorwande, beredet von seinen teutschen Hülfsvölkern, den Cheruskern, Marsern und Bructerern, an der Weser über Reme bis Vlotho hinauf. Die Gegend ist reich an Bächen, Thälern und Waldgebirgen, in denen die von dem beschwerlichen Marsche ermüdeten Soldaten zuerst angefallen wurden. Denn im Geheimen hatte der erhabene, einst in Liedern des Volkes gefeierte Jüngling Arminius, teutsch Hermann, aus dem Stamme der Cherusker, der Sohn Sigimers, eines vornehmen Cheruskers, eine Verbindung mit den Marsern, Bructerern und Chatten zu Stande gebracht, um Rache zu nehmen an den Schändern des Vaterlandes. Am Abend des ersten Tages schlug Varus auf einem waldigen Berge ein regelmäßiges Lager auf, in der Nähe der Stadt Salzufeln. Am folgenden Tage ging der Marsch durch eine von Wäldern freie Gegend in Ordnung fort. Bald geriethen aber die Legionen in eine enge Waldgegend, wo sie mit der Reiterei zusammengedrängt wurden. Da machten die Germanen einen Angriff. Die Nacht brach ein und nach großem Verluste verschanzte sich Varus im Teutoburger Walde auf dem Helberge, wo das Winfeld liegt, an der alten Straße von Detmold nach Paderborn. Am dritten Tage zog Varus in eine

freiere Gegend nach Aliso zu, aber am Ausgange des Waldgebirges hatten sich wahrscheinlich die Chatten aufgestellt, um die von den Marsern, Bructerern und Cheruskern verfolgten Legionen zu empfangen. Der Regen goß in Strömen herab und erschwerte den schweren römischen Soldaten den Marsch. Zwischen den Lippischen Ortschaften Osterholz, Schlangen und Haustenbeck, eine Meile von Aliso, war das Schlachtfeld. [34]) Die Niederlage der Römer war fürchterlich: drei Legionen mit dem größten Theile ihrer Reiterei, dabei noch sechs Cohorten Hülfstruppen, fanden ihren Untergang, drei Adler kamen in die Hände der Germanen, der verwundete Varus stürzte sich in sein Schwert und viele gaben sich mit ihren Feldherren den Tod, um nicht in die Hände der rächenden Sieger zu fallen. Wenige entkamen nach Aliso, andere an den Rhein. Der Feldherr **Asprenas**, der am Oberrhein stand, brach eiligst nach erhaltener Nachricht von der Niederlage des Varus, seines Oheims, nach dem Niederrhein auf, ohne Zweifel nach Vetera, von wo aus er die Völker des linken Rheinufers in Ruhe hielt und den dorthin Fliehenden Hülfe entgegen schickte. [35])

---

[34]) Clostermeyer, im a. W. S. 84 ff.

[35]) Vellej. II. c. 120. Die hier erwähnten inferiora hiberna waren Castra vetera bei Xanten, aus welchen die Römer ihre Züge an der Lippe hinauf oder nach der Ober-Ems zu unternehmen pflegten, wie Clostermeyer, S. 198 richtig bemerkt hat.

Denn die, welche sich aus der Niederlage im Teutoburger Bergwalde nach dem nahen Aliso gerettet hatten, entkamen durch einen glücklichen Ausfall ihres Führers Lucius Cädicius, während die Germanen Aliso belagerten. Diese benutzten aber den errungenen Sieg nicht so, wie sie bei dem allgemeinen Schrecken, der unter die Römer gekommen war, gekannt hätten, denn selbst in Rom befürchtete man einen Einfall der Germanen in Italien. Sie verweilten bei der Belagerung von Aliso, welches ihnen, während die übrigen römischen Kastelle auf germanischem Boden in ihre Hände gefallen maren, am meisten Widerstand leistete; denn die Römer hatten eine Menge Bogenschützen in der Festung, von denen die Germanen zurückgetrieben und viele getödtet wurden.[36]) Cälius, ein Primipilaris — nach unserer Art zu reden, Hauptmann der ersten Compagnie leichter Infanterie — war Commandant der Festung und scheint sich durch List und Tapferkeit gehalten zu haben [37]), denn sechs Jahre später wurde Aliso von den Germanen noch einmal belagert. Uebrigens soll jene Schlacht, die, nach Ludons Ausspruch, wegen ihrer Folgen zu den allerwichtigsten Begebenheiten in der Geschichte der Völker und Staaten gehört, geschlagen worden seyn am 9.,

---

[36]) Dio, LVI. c.22. mit den Ergänzungen des Zonaras, in Reimari notis. T. II. p. 822.

[37]) Frontin. Strategem. IV. c. 7. §. 8.

10. und 11. September des Jahres 9 n. Chr. oder 763 n. R. Erb., nach der neuesten Berechnung von Schmidt in der Abhandlung über den Tag der Hermannsschlacht, Jena 1818. „Was die neuere Zeit Eigenthümliches hat, und Ausgezeichnetes in Art und Bildung, das steht auf dem großen Tag im teutoburger Walde!“

Dem Kaiser Augustus ging diese schmachvolle Niederlage sehr zu Herzen. Er schickte sogleich seinen Stiefsohn Tiberius aus Pannonien an den Rhein, um die Germanen zu schrecken. In die Rheinfestungen von Mainz bis an die Mündung des Rheins bei Katwyk op Zee, bei Leyden, wurden acht Legionen vertheilt, welche in Verbindung mit den zahlreichen Hülfstruppen eine Armee von wenigstens 80,000 Mann bildeten. Nachdem Tiberius über den Rhein einen Streifzug gemacht, die Aecker verwüstet, die Wohnungen verbrannt und, wie er meinte, den Arminicus zurückgeschreckt hatte, ging in demselben Jahre (10) wieder zurück und sein Neffe Germanicus erhielt für das J. 14 die Verwaltung Galliens und den Oberbefehl der Rhein-Armee. Als Augustus die große Rolle seines Lebens zu Nola in Kampanien am 19. August 14 n. Chr. ausgespielt hatte, und der argwöhnische Tiberius auf dem Kaiserthrone folgte, brach in Pannonien und am Rhein unter den Legionen, die schon das fürchterliche Gefühl gewonnen hatten, daß bei ihnen die Macht sey,

eine schreckliche Meuterei aus, die nur mit Mühe unterdrückt wurde, da weder Drusus, der Sohn des Tiberius, in Pannonien, noch sein Adoptivbruder Germanicus, den Augustus kurz vor seinem Tode auf's neue an den Rhein geschickt hatte, von den Soldaten und dem Volke wegen seines großen Vaters Tugenden hoch geehrt, die von den aufrührerischen Legionen angebotene Kaiserwürde annahm. [38]) Die acht Legionen, deren Oberfeldherr Germanicus war, waren getheilt in zwei Armeen, jede zu vier Legionen; die im obern Teutschland befehligte der Legat C. Silius, die am Niederrhein A. Cäcina. Germanicus hielt gerade zu der Zeit, als die Nachricht von des Augustus Tode und der schnellen Erhebung des Tiberius auf den Kaiserthron bei der Rheinarmee ankam, Volkszählung und Gericht (Convent) in Gallien. In Köln brach zuerst die Empörung bei der V. und XXI. Legion aus, die daselbst während des Sommers in Garnison standen, eigentlich aber die Besatzung von Vetera bildeten. Die Veteranen forderten ungestüm ihre Entlassung; die jüngern Soldaten höheren Sold, Erleichterung des schwierigen Dienstes und beschwerten sich über die grausame Strenge ihrer Officiere. Bei der Nachricht von dem Aufstande eilte Germanicus nach Köln, wo die Meuterei am zügellosesten

[38]) Ausführlich erzählt diese Begebenheit und die Züge des Germanicus Tacitus Ann. I. c. 31 ff.

war. Durch sein kluges und in der gefährlichsten Lage standhaftes Benehmen stellte er die Ruhe wieder her. Die XXI. und V. Legion kehrten nach Vetera, in ihr Standquartier, zurück, nachdem sie ein Geschenk an Gelde erhalten hatten; die XX. und I. Legion, welche den Sommer über in den Festungen zwischen Köln und Vetera vertheilt gewesen waren, führte der Feldherr Cäcina in die Hauptstadt der Ubier, nach Köln, zurück. Darauf reiste Germanicus zur oberrheinischen Armee und dämpfte das Feuer bei der II., XIII. und XVI. Legion. Auch die XIV. in Mainz ergab sich, nachdem er den Soldaten den verlangten Sold und einigen den Abschied gegeben hatte. In den Begräbnißplätzen dieser XIV. Legion bei Mainz findet man noch aus jener Zeit Münzen mit dem Bildnisse des Augustus mit dem darauf gedrückten Münzstempel TIB. IMP. Weil damals noch kein Geld vom neuen Kaiser Tiberius geprägt vorhanden war, Germanicus aber den Soldaten, als sie dem Kaiser den Eid der Treue schwuren, Tiberianisches Geld auszahlen wollte, so ließ er auf das alte unter Augustus geprägte Geld den Namen und Titel des Tiberius mit den Anfangsbuchstaben Tib. Imp. quer über des Augustus Kopf eiligst einprägen. Diese so überprägten Münzen sind also in historischer Hinsicht wichtig. [39]) In Köln fand aber Ger=

---

[39]) Dorow, Opferstätte und Grabhügel der Germanen und Römer am Rhein. Wiesbadeu 1821. H. 2. S. 4.

manicus noch keine Ruhe und die Meuterei nahm erst dann ihr Ende, als der Feldherr seine anwesende Gemahlin Agrippina, Tochter des M. Vipsanius Agrippa und der Julia, der Tochter des Augustus, nebst ihrem kleinen Sohne, der im Lager geboren und von den Soldaten scherzweise „Stiefelchen", Caligula, genannt wurde, weil der kleine Prinz Soldatenstiefeln (caligas) trug, der Sicherheit wegen von Köln nach Trier schickte, weil sie in der Mitte der Empörer nicht sicher waren. [40]) Diese Schmach und solchen Schimpf wollten die ehrgeizigen Legionssoldaten nicht auf sich laden; sie baten in Demuth um Verzeihung und lieferten von selbst die Schuldigen zur Bestrafung aus, über welche nachher Germanicus ein schreckliches Blutgericht hielt. Agrippina blieb nicht in Köln, sondern wartete in Trier ihre bevorstehende Niederkunft ab, Caligula kehrte aber zurück in eine dem Lager nah gelegene Stadt. Die Legionen in Vetera, die V. und XXI., waren aber noch nicht beruhigt; ihr Trotz hatte sich weder durch die Bestrafung der schuldigen Cameraden, noch durch das Gefühl der Reue gebeugt, und statt der Zucht und des Gehorsams war im Lager freche Zügellosigkeit und Anarchie. Schon hatte Germanicus in Köln die Rheinflotte, Waffen und

---

[40]) Sueton. in Calig. c. 9. Tac. Ann. I. c. 41. Dio LVII. c. 5.

Hülfstruppen in Bereitschaft, um mit Gewalt die Trotzigen in Vetera zum Gehorsam zu zwingen. Indeß schrieb er noch zuvor an den General der beiden Legionen Cäcina und zeigte ihm an, daß er (Germanicus) selbst kommen und, wenn sie nicht selbst die Schuldigen aus ihrer Mitte bestraften, die Schuldigen mit den Unschuldigen zusammenhauen lassen wolle. Cäcina las den Brief den Adler- und Fahnenträgern und denen, welche von der Schuld frei waren, vor und ermahnte sie, die Besatzung von dem Schimpfe der Empörung und sich selbst von der Todesstrafe zu befreien. Diese forschten nun ihre Cameraden aus, und da sie merkten, daß der größere Theil der Legionen ihrer Pflicht getreu blieb, so bestimmten sie mit Vorwissen des Cäcina die Stunde, wo sie alle Aufwiegler und Unruhstifter niederhauen wollten. Auf ein gegebenes Zeichen drangen sie demnach in die Baracken ein, tödteten die Schuldigen, die von einem solchen Ueberfalle nichts ahneten, und außer den Vertrauten des Feldherrn wußte im Lager Niemand, von wem dieses Morden begonnen sey und wer als das letzte Opfer fallen werde. Es war ein schauderhaftes, das menschliche Gefühl empörendes Gemetzel, womit der blutdürstige Soldatenschwarm seinen Gehorsam an den Tag zu legen suchte. Soldaten, die in einer und derselben Baracke am Tage aus Einer Schüssel gegessen, des Nachts Ein Lager getheilt hatten, bildeten

jetzt Parthey und mordeten sich; ringsumher im Lager tobte das Geschrei der losgelassenen Schaar, überall Blut und Wunden, denn auch die Empörer, als sie merkten, daß der Streich ihnen gelte, hieben wacker ein. Weder der Feldherr Cäcina, noch der Tribun hemmte das Morden; die Soldaten sollten ihre Rache und ihre Wuth kühlen in dem Blute ihrer Cameraden. So glich das Lager einem blutigen Schlachtfelde. Bald darauf erschien in Vetera Germanicus und erschrack nicht wenig über solch' einen Anblick. Mit Thränen betrat er das Lager und meinte, dieß sey kein Besserungsmittel, sondern eine Niederlage zu nennen. Die Körper der Gebliebenen ließ er feierlich verbrennen, um sie noch im Tode wenigstens durch diese Ehre für die grausame Strafe zu entschädigen. Nun begehrten die mordlustigen Soldaten gegen den Feind geführt zu werden, weil die Manen ihrer erschlagenen Kampfgenossen nicht anders könnten versöhnt werden, als wenn sie, die Mörder derselben, ehrenvolle Wunden auf der ruchlosen Brust empfangen hätten. Germanicus willigte in ihr Begehren, schlug eine Brücke über den nah am Lager vorbeiströmenden Rhein und führte 12,000 Legionssoldaten, 26 Cohorten Bundesgenossen und 8 Flügel oder Schwadronen Cavallerie über den Fluß nach Germanien. Der Marsch ging wahrscheinlich auf der schon früher gebrauchten Römerstraße durch den Cäsierwald

(silva Caesia) auf dem rechten Ufer der Lippe zwischen Wesel und Coesfeld im Münsterschen. Den ersten Tag marschirte Germanicus bis an den vom Tiberius errichteten Grenzwall im Cäsierwalde. Diese Landwehr durchbrach Germanicus und schlug auf derselben das Lager auf, daß er vorn und im Rücken durch einen Wall, von beiden Seiten durch Verhaue gedeckt war. Durch Kundschafter hatten die Römer erfahren, daß diese Nacht für die Germanen ein Fest sey und mit feierlichen Schmäusen voll Jubels zugebracht werde. Die sorglosen Teutschen ahneten aber nicht die Nähe eines römischen Heeres. Also beschloß Germanicus einen Ueberfall; Cäcina bahnte sich durch den Wald einen Weg und ging mit den leichten Cohorten voran; die Legionen folgten nach; ein hell gestirnter Himmel begünstigte ihr Unternehmen. Die Germanen, welche jetzt in sorgloser Freude wahrscheinlich ein nächtliches Götterfest feierten, waren die Marser, ein sehr altes und berühmtes Volk, Bundesgenossen der Cherusker. [41]) Nach der Verpflanzung eines Theiles der Sygambern auf das linke Rheinufer hatten sie die leer stehenden Gegenden an der Lippe eingenommen und dehnten sich nördlich bis in die Nähe der Ems aus. Auch sie hatten gegen Varus gekämpft und be-

---

[41]) Dieses Volk empfing vom Bruch- oder Marschlande, das es bewonte, seinen Namen.

wahrten einen bei der Schlacht erbeuteten Legionsadler in einem heiligen Haine unter militärischer Bewachung auf. Der Ueberfall der Römer glückte; die noch trunkenen, wehrlos schlafenden Marser wurden umzingelt, alle Einwohner ohne Unterschied des Geschlechts und Alters erschlagen, ihr Land 50,000 Schritt weit umher mit Feuer und Schwert verheert und das marsische Nationalheiligthum, der Tempel der Tanfana von Grund aus zerstört und dem Erdboden gleich gemacht. Dieser Tempel, der wahrscheinlich in der Gegend von Coesfeld lag, war der marsischen Gottheit Tanfana geweiht, von deren Verehrung selbst in Italien eine zu Terana im Königreich Neapel aufgefundene Inschrift: Tanfanae sacrum M. Appulejus, zeugt. Ihren Namen soll sie von Than, Dan, der Herr, und von Feen, die Niederung haben, also Herrin, Obwalterin des niedrigen Marschlands, das die Marser bewohnten. [42]) Jenes schändliche Bludbad und die Zerstörung des Heiligthums regte die benachbarten Bructerer,

[42]) Wer mehr über diesen Tempel der Tanfana zu lesen wünscht, den verweise ich auf Cluver's Germania antiqua, S. 183. Wilhelm's Germanien, S. 130. Clostermeyer, Wo Hermann den Varus schlug, S. 217 ff., wo auch gründlich die Meinung des H. von Hohenhausen widerlegt ist, daß dieses Heiligthum in der Ravensbergischen Amtsstadt Borgholzhausen, wo ein sumpfiger Wasserbehälter die Dämpfpfanne heißt, gelegen haben soll.

Usipeter und Tubanten auf, welche letztere damals zwischen Paderborn, Hamm und dem Arensberger Walde wohnten. Sie besetzten die Wege des Waldes, durch den die Römer ihren Rückzug nehmen mußten. Die Tapferkeit der XX. Legion wehrte die Gefahr beim Anfalle der Germanen ab und so kehrte Germanicus mit seinem Heere über den Rhein nach Vetera zurück.

Einen zweiten Feldzug unternahm im folgenden Jahr (15 n. Chr.) Germanicus gegen die Chatten, wie es scheint, von Mainz aus, denn vor dem Zuge errichtete er an der Stelle einer von seinem Vater Drusus angelegten Verschanzung ein Kastell. Er drang über die Adrana (jetzt Eder) vor und verwüstete die Hauptstadt der Chatten, Mattium, jetzt das Dorf Maden bei Gudensberg. [43]) Cäcina verhinderte unterdessen vom Niederrhein aus die Verbindung der Marser und Cherusker mit den Chatten. Kaum war Germanicus an den Rhein zurückgekehrt, als eine Gesandtschaft von Segestes erschien, der in seiner Wallburg im Cheruskerlande von seinen Landsleuten belagert wurde, weil er es mit den Römern hielt. Germanicus aber befreiete ihn, und Thusnelda, des Arminius edle Gattin, Segest's Tochter, kam damals in die Hände der Römer. Ihren Namen nennt uns allein Strabo, [44]) der sie

---

[43]) Wilhelm Germanien, S. 188.
[44]) L. VII. p. 202. 5. 292.

dem Triumphwagen des Germanicus in Rom folgen sah. Germanicus wies dem Segestes einen sichern Wohnsitz zu Vetera [45]) in der römischen Provinz (Germania inferior) an. Thusnelda gebar in der Gefangenschaft einen Knaben, der Thumelicus genannt und in Ravenna erzogen wurde. Sein seltsames Geschick verspricht Tacitus zu erzählen, aber dieser Theil seines Werkes ist ein Raub der Zeit geworden. Jene Burg des Segestes soll nicht weit von dem römischen Aliso hinter dem Dorfe Kirchborchen, jetzt die Hünengräben genannt, gelegen haben, [46]) was jedoch noch zweifelhaft ist.

Des Segestes verrätherischen Uebergang zu den Feinden des Vaterlandes und die Gefangenschaft der Thusnelda entflammte Hermanns Seele zur Rache, und durch die Gauen der Cherusker und Bructerer erscholl der Ruf znm Kriege. Germanicus schickte den Unterfeldherrn Cäcina von Vetera aus durch das Land der Bructerer an die Ems; der Präfect Pedo führte die Reiterei durch das

---

[45]) Tac. Ann. I. c. 58 Ipsi (Segesti) sedem Vetere in provincia pollicetur. Andere Lesarten sind. Vetera und Veterem. Diese provincia nennt Tacitus nachher victa ripa, also das linke Rheinufer, und Vetera ist die richtige Lesart. Segestes ward durch diese Versetzung nach Vetera bei Xanten ein römischer Saatsgefangener. S. Minola's Beiträge zur Röm. Deutschen Geschichte, S. 317 f.

[46]) Tappe die Gegend und Linie der Hermannsschlacht, S. 10. 28. Nachtrag, S. 15.

Land der Frisier; Germanicus schiffte sich aber mit vier Legionen im Hafen bei Vetera ein, fuhr den Rhein hinunter, in die Yssel, durch die Zuidersee in die Ems, wo er der Verabredung gemäß mit Cäcina und Pedo zusammentraf. Zuerst wurden die Bructerer geschlagen und in der Beute fand man den Adler der XIX. Legion des Varus; darauf zog Germanicus bis an den Teutoburger Wald, wo die Gebeine der erschlagenen Römer nach unbeerdigt lagen. Das versammelte römische Heer hielt hier eine große Todtenfeier und Germanicus legte den ersten Rasen zum Grabhügel, eine süße Weihe für die Abgeschiedenen, und für die Anwesenden ein Beweis seiner theilnehmenden Tauer. [47]) Hermann zog sich in unwegsame Gegenden zurück und Germanicus ihm nach, bis er mit ihm zusammentraf. Nach einer blutigen Schlacht führte Germanicus, der nicht Sieger gewesen zu seyn scheint, sein Heer an die Ems zurück und schiffte sich mit den Legionen wieder ein. Die Reiterei nahm ihren Rückmarsch längs der Küste des Oceans. Cäcina führte seine Cohorten landeinwärts nach Vetera zurück. Er erhielt die Weisung, möglichst zu eilen, um über die langen Brücken und den schmalen Moordamm, den Domitius Arnobarbus hatte anlegen lassen, zu kommen, bevor Hermann den Rückzug abschneiden

---

[47]) Tac. Aann. I. c. 59 — 62.

konnte. Cäcina stand vor dem Passe durch die Dören, als er von Hermann, der den schwer gerüsteten und beladenen Römern auf einem kürzern Wege zuvorgekommen war, in seinem Marsche aufgehalten wurde. Cäcina, genöthigt, die durch die Zeit zerstörten und verfallenen Brücken herzustellen und zugleich den Feind abzuwehren, schlug auf der Stelle ein Lager auf, und ließ den einen Theil seiner Truppen arbeiten, den andern gegen den Feind rücken. Die Nacht rettete die weichenden Cohorten aus dem ungleichen Kampfe. Die Germanen leiteten nun alle Gewässer, die auf den ringsum sich erhebenden Gebirgen entspringen, in das Thal, und überschwemmten und zerstörten die Arbeiten der römischen Soldaten. Der unerschrockene, in 40 Feldzügen mit Glück und Unglück vertraut gewordene Cäcina schickte die Verwundeten mit dem Gepäck voraus, während er den Rücken deckte. Die Cohorten stellte er in ein Viereck und erwartete so den Tag, aber die auf der Seite stehenden Legionen, die V. und XXI. aus Vetera, verließen aus Furcht oder altem Trotz ihre Stellung und gingen jenseit der Moräste auf ein Feld, das Gepäck blieb im Morast stecken, die Soldaten mit den Heerzeichen waren in Verwirrung, nur auf Rettung bedacht, gegen Befehl taub. Nun brach Arminius mit seiner Schaar hervor. Cäcina stürzte, da ihm das Pferd getödtet wurde, und wäre gefangen worden, wäre nicht die I. Le-

gion herbeigekommen. Die nach der Beute gierigen Germanen ließen vom Gemetzel ab und gegen Abend gewannen die Legionen freien und festen Boden; aber in welch' einem jammervollen Zustande, ohne Gepäck, ohne Schanzwerkzeug, von Feinden umringt und ermattet! Zwar stürmten mit Tagesanbruch die Germanen das in Eile aufgeworfene Lager, aber Cäcina machte gleichzeitig einen Ausfall, kam seinem Feinde in den Rücken und brachte ihm einen bedeutenden Verlust bei. Inzwischen hatte sich das Gerücht nach dem Rhein verbreitet, das römische Heer sey umringt worden und die Germanen näherten sich dem Rheine. Schon wollten einige Zaghafte die Rheinbrücke bei Vetera abbrechen, [48]) um das Lager, von Truppen entblößt, zu sichern, als des Germanicus Gemahlin, die heldenmüthige Agrippina, die sich damals in Vetera aufhielt, sich diesem Vorhaben widersetzte. Sie übernahm in diesen Tagen die Rolle eines Heerführers, sprach Allen Muth ein, ordnete und sorgte für die verwundeten und abgerissenen Soldaten, die aus Germanien von der Armee des Cäcina nach Vetera kamen. Plinius erzählt in seiner leider verlornen Geschichte der germanischen Kriege, wie Agrippina an der Rhein-

[48]) Diese Rheinbrücke ist weder bei Köln zu suchen, noch bei Büderich, sondern bei Xanten, unweit des Dorfes Birten am alten Rhein, wo man auch früher noch Spuren jener Brücke gesehen hat.

brücke gestanden und die Legionen, welche Cäcina, nach manchem Ungemach zurückführte, mit Lob und Dank empfangen habe. Auch Germanicus hatte mancherlei Ungemach zu bestehen. Von den vier Legionen, die er auf der Ems eingeschifft hatte, gab er die II. und XIV. dem P. Vitellius, der sie zu Lande an der Küste des Oceans hin weiter führen sollte, damit die Schiffe in dem seichten Meere (es war nämlich eine Küstenfahrt,) oder bei der Ebbe nicht fest sitzen blieben. Bald aber wurde von dem zur Zeit der herbstlichen Nachtgleiche gewöhnlichen Nordwinde das Meer landeinwärts getrieben und weit und breit das Land überschwemmt. Viele von den an der Küste marschirenden Soldaten wurden von den Wogen niedergerissen und vom Strudel verschlungen; Lastvieh, Gepäck und Leichname schwammen durcheinander. Bis an die Brust und bald bis an den Mund wadeten die Soldaten ohne Ordnung im Wasser, bis sie endlich Vitellius auf eine Anhöhe sammelte und daselbst übernachtete, aber ohne Lebensmittel, ohne Feuer, ein großer Theil ohne Verhüllung und beschädigt. Mit Tagesanbruch hatte die Fluth nachgelassen, so daß sie weiter marschiren konnten. Sie kamen an den Fluß Unsingis [49]) wo Ger-

---

[49]) Penetratumque ad amnem Unsingim ist bei Tacit. Ann. I. c 70 die richtige Lesart. Unsinigis ist die Hunse oder Unse bei Gröningen, welche nordwestlich von Grönnigen in den Meerbusen Lau-

manicus die Legionen wieder einschiffte und so glücklich, gegen alles Vermuthen, in den Hafen von Vetera einlief, wo den rückkehrenden Feldherrn die harrende Gemahlin begrüßte. Nach diesem Feldzuge erhielt Cäcina für seine bewiesene Tapferkeit und Ausdauer die Triumph-Insignien, nämlich einen Lorberkranz, einen goldgestickten Purpurmantel und einen Scepter oder Stab von Elfenbein. Auch C. Silius, der Unterfeldherr der oberrheinischen Legion und Apronius, der im Feldzuge gegen die Chatten unter Germanicus diente, erhielten diese Auszeichnungen; Germanicus hatte schon im vorigen Jahre den Titel Imperator vom Tiberius erhalten. Der Ruhm, welchen Germanicus in den mit vielem Blute und großem Verluste erkauften Siegen errungen hatte, die Anhänglichkeit von acht Legionen an diesen Feldherrn, die Liebe, mit der das Volk in Rom an diesen edeln Sproß des augusteischen Hauses hing, — alles dieß machte den Tiberius besorgt und erregte in der Seele dieses finstern Tyrannen Argwohn. Daher wollte er den Germanicus von der Rhein-Armee abrufen, zur Stillung der Unruhen im Orient; allein Germanicus hatte schon seinen Plan zu einem neuen Feldzuge für das folgende Jahr entworfen, und es schien, als wollte er die Waf-

---

wer See, bei Ptolemäus: Manarmanis, fällt. Hier muß die Einschiffung des Vitellius mit der II. und XIV. Legion geschehen seyn.

fen nicht eher niederlegen, als bis Germanien vom Rhein bis an die Weser der Römerherrschaft unterworfen sey. So unternahm er im J. 16 n. Chr. seinen letzten, aber merkwürdigen und gefahrvollen Feldzug vom Niederrhein nach Germanien, aber nicht zu Lande, sondern zur See. Die Völker an der Küste der Nordsee, die Frisier und Cauchen, waren schon seit deu ersten Unternehmungen des Drusus gegen das innere Germanien Bundesgenossen und Freunde der Römer. Diese auffallende Erscheinung läßt sich nur aus der angebornen Stammfeindschaft der Ingävonenvölker, wozu jene gehörten, gegen die Istävonen (Cherusker, Bructerer, Sygambrer) erklären, welche letztere aber von den Römern bekämpft wurden. Auch jetzt konnte Germanicus anf die Unterstützuug jener Küstenvölker rechnen, und so ließ er unter der Aufsicht seiner Unterfeldherru Silius, Cäeina und Antejus auf der Insel der Bataver eine Flotte von 1000 Fahrzeugen' bauen. Während dies geschah, unternahm Silius einen Streifzug gegen die Chatten, wahrscheinlich in der Absicht, damit sie sich nicht mit den Cheruskern verbinden oder einen Streifzug an den Oberrhein machen konnten. Germanicus aber zog noch vor seiner Abreise mit 6 Legionen über den Rhein nach Germanien, weil er gehört hatte, daß die Germanen die an der Lippe angelegte römische Festung Aliso belagerten. Bei seiner Annähruug zogen sich die Germanen zurück, zerstör-

ten aber den Leichenhügel der Varianischen Legionen und den Altar des Drusus, den Germanicus aus kindlicher Liebe wieder aufrichtete, den Leichenhügel aber nicht. Der Sicherheit wegen ließ er das Land zwischen Aliso und dem Rhein mit neuen Landwehren und Erdwällen befestigen. Mannert glaubt, [50]) dieses Aliso sey nicht das in Westphalen bei Paderborn gelegene Aliso (jetzt Elsen an der Alme), sondern es habe bei Wesel oder etwas östlicher, wohin es auch Ptolemäus noch setze, gelegen. Allein das Ptolemäische Alison (Alisum) lag nicht an der Lippe, sondern am Rhein und ist das Dorf Alsum, Orsoy gegenüber. [51]) Mannert findet es unwahrscheinlich, daß Germanicus bei einer so flüchtigen Expedition so tief in das Land gezogen sey, daß er 20 Meilen einen Wall gezogen habe, da er doch nur vollends die Ausrüstung seiner Flotte erwartete, um diesen Sommer noch die Hauptunternehmung von der Seeseite anzufangen; auch sey jenes Aliso schon lange von den Deutschen zerstört worden. Dieses war jedoch nicht der Fall, und ein Marsch nach Aliso an der Lippe konnte von Vetera aus in kurzer Zeit unternommen werden, da die von den Römern oft betretene Straße dahin frei war. Daß ferner Germanicus in der Nähe des Schlachtfel-

[50]) Germanien, S. 81. N. A.

[51]) Wilhelm, Germanien, S. 310.

des im Teutoburger Walde war, geht aus des Tacitus Erzählung hervor. [52]) Germanicus fand bei seiner Zurückkunft in Vetera die Flotte segelfertig. Acht Legionen nebst den Hülfstruppen, ein Heer von 80,000 Mann, mit der Bagage und den Wurfmaschinen wurden eingeschifft und so ging die Fahrt auf dem Rheine, in die Yssel (fossa Drusiana) durch den Zuidersee in den Ocean bis zur Mündung der Ems, wo die Truppen auf dem linken Ufer bei Amisia, in der Nähe von Delfzyl, Emden gegenüber, wo die Flotte liegen blieb, ausgeschifft wurden. Hätte Germanicus auf dem rechten Ufer landen lassen, so wären die Brücken über den Fluß nicht nöthig gewesen, mit deren Bau mehrere Tage nutzlos verstrichen. Als die Armee auf dem Marsche nach der Weser begriffen war, hatten die Angrivarier im Rücken insurgirt, wofür sie der mit Reiterei und leichter Infanterie abgeschickte Stertinius hart bestrafte. An der Weser schlug Germanicus ein Lager auf; auf dem rechten Ufer des Flusses gegenüber hatten sich die Cherusker unter Arminius aufgestellt. Hier hielt dieser mit seinem Bruder, der unter dem Namen Flavius bei der römischen Armee unter Germanicus diente, ein Zweigespräch. Obschon beide Brüder der Fluß trennte, so wäre es doch fast zu einem Zweikampf gekom-

[52]) Ann. II. c. 7.

men, wäre Flavius nicht zurückgehalten worden. Am folgenden Tage ging die römische Reiterei an einer seichten Stelle durch die Weser; da wo der Strom reißend war, brach Cariovalda, Anführer der schwimmfertigen batavischen Reiter durch, wurde von den Cheruskern in eine mit Waldung umgebene Ebene gelockt und fiel mit einem großen Theile der Seinigen. Darauf gingen die Legionen ungehindert über die Weser, entweder auf einer Schiffbrücke, oder mit Fahrzeugen. Stertinius deckte mit der Cavallerie den Uebergang und die Teutschen zogen sich in den benachbarten Bergwald zurück, den sie, wie Tacitus sagt, Herkules-Wald nannten. Diese silva Herculi sacra ist, nach Wilhelm's Meinung, das Suntelgebirge, westwärts von Minden, zwei Stunden nordwärts über Hameln. [53]) Auf dem Hohenstein, der höch-

[53]) Germanien, S. 48. Neuerlich hat über die Züge des Germanicus nach Germanien und über Idistavisus Untersuchungen angestellt: *Wachsmuth* Diss. Animadversiones in Com. Taciti historiam expeditionum Germanici in Germaniam. Kiliae, 1821. 4. H. von Hohenhausen glaubt, die Germanen hätten sich nach dem unglücklichen Ereigniß am Tanfanatempel über die Weser gerettet, eine feste Stellung genommen und ihren Trotz durch die Worte: Hie sta vi, d. h. hier stehen wir, ausgesprochen, woraus die Römer Idistavi machten. S. dagegen die Bemerkungen von Clostermeyer, im a. W. S. 242 ff. Richtig ist wohl die Ableitung dieses Namens von dem Teutschen: it is a Wis, das ist eine Wiese.

sten Spitze dieses Waldgebirges, findet man noch einen uralten Opferaltar, dessen Beschaffenheit und örtliche Umgebung darauf hindeuten, daß hier ein großes Heiligthum unserer Vorfahren sich befunden habe. Der Benennung Herkules-Wald liegt wahrscheinlich eine Täuschung zu Grunde. Im Altsächsischen hieß jeder heilige Hain ein Heark, woraus die der Sprache der Cherusker unkundigen Römer einen Herkules machten. Ein nächtlicher Sturm der Cherusker auf das römische Lager wurde vereitelt. Am folgenden Tage begann die denkwürdige Schlacht auf dem Felde Idistavisus, einer Ebene zwischen der sich krümmenden Weser und den Anhöhen, welche die Cherusker besetzt hielten; die andern Germanen standen in der Ebene und vorn am Walde. Von 10 Uhr bis in die Nacht wurde gekämpft; 10,000 Schritte umher war alles mit Leichen und Waffen bedeckt. Die Römer erfochten einen blutigen Sieg. Durch geschickte Maneuvres wurden die Germanen überall umgangen, so daß ihnen zur Flucht nur die Weser offen blieb, in der viele ihren Tod fanden. Die Cherusker mußten sich durchschlagen; Hermann, um nicht erkannt zu werden, hatte sein Gesicht mit dem Blute seiner Wunde gefärbt. Man erzählt, die Chaucen unter den römischen Bundesgenossen hätten ihn dennoch erkannt und ungehindert durch ihre Reihen fliehen lassen. [54])

[54]) Tac. Ann. II. c. 17.

Das Schlachtfeld Idistavisus ist die Ebene zwischen Hausbergen, Wittekenhausen, Vennebeck und Holtrup, wo die Weser sich fast bogenförmig krümmt. Bis nach Oldendorf verfolgten die Römer die fliehenden Cherusker, welche erbittert über diese Niederlage und durch das auf dem Schlachtfelde errichtete Siegesdenkmal die Römer von Neuem angriffen, aber wieder geschlagen wurden. Germanicus errichtete hierauf eine Waffen-Trophäe mit der stolzen Inschrift: Nach Besiegung der Völker zwischen dem Rhein und der Elbe hat das Heer des Tiberius Cäsar dieses Denkmal dem Mars und dem Jupiter und dem Augustus geweiht. Nach dieser zweiten Schlacht, welche wahrscheinlich eine Meile westwärts von Oldendorf bei Kohlenstädt in der Nähe des heiligen Haines, wo noch örtliche Nachforschungen auf eine Römerschlacht hindeuten, geschlagen wurde, war der Sommer schon weit vorgerückt, so daß sich Germanicus, nachdem er ohne Gewinn eine große Zahl der Seinigen und der Germanen hingeopfert hatte, zum Rückzuge genöthigt sah. Einige Legionen schickte er landeinwärts an den Rhein nach Vetera und in die übrigen Garnisonen (hibernacula) zurück; die übrigen ließ er an der Ems einschiffen. Anfangs war auf dem ruhigen Ocean nichts hörbar als der rauschende Ruderschlag und das Wallen der Segel von den tausend Schiffen. Bald erhob

sich aber ein heftiger Südwind, der die Schiffe in den weiten Ocean hinaus und auseinander schleuderte, an öde Inseln, Klippen und Sandbänke warf, also daß viele Schiffe versanken, Pferde, Lastthiere und Waffen über Bord geworfen werden mußten und das Elend sehr groß war. Nur das dreirudrige Schiff des Germanicus landete an der Küste der Chaucen, aber in der Verzweiflung wegen dieses Unglücks wollte sich der Feldherr ins Meer stürzen, seine Freunde hielten ihn jedoch zurück. Mit der sinkenden Fluth und günstigem Winde kamen einzelne Schiffe zurück; der größte Theil wurde wieder aufgesucht und die bis nach Britannien Verschlagenen von den dortigen Fürsten zurückgeschickt. Kaum war Germanicus nach Vetera zurückgekehrt, als die Germanen den Kampf erneuerten. Daher schickte er den Silius vom Oberrhein gegen die Chatten, er selbst zog gegen die Marser, deren Fürst Malovendus den in einen heiligen Hain vergrabenen Adler aus der Varianischen Niederlage verrieth. Die bei diesem Adler befindliche Wache wurde weggelockt und der Adler ausgegraben. Darauf ging Germanicus wieder zurück und vergütete jedem Soldaten den bei dem Sturme erlittenen Schaden. Jetzt rief ihn aber Tiberius in ernsten Briefen zurück; vergebens bat er noch um Ein Jahr zur Beendigung des Unternommenen. [55])

[55]) Tac. Ann. II. c. 26.

Er ging nach Rom, feierte einen herrlichen Triumph, und begab sich darauf nach Syrien, wo er seinen Tod, wahrscheinlich durch Gift, fand.

Nach dem Weggange des Germanicus hörten die Züge der römischen Heere vom Niederrhein aus in die Germania magua auf. Zwar streueten die Römer den Samen der Uneinigkeit und Eifersucht, deren Opfer selbst Hermann, der Befreier Teutschlands, (im J. 20 n. Chr.) ward, reichlich unter die teutschen Völker aus und erlangten auch bei einigen einen nicht unbedeutenden Einfluß; allein dessen ungeachtet war von jetzt an ihre Herrschaft zwischen der Weser und Rhein auf letzteren Fluß zurückgeworfen und unwiederbringlich verloren, da mit Treue und Tapferkeit fortwährend die Germanen ihren heimathlichen Boden gegen die fremden Dränger beschützten. Oft waren die Statthalter am Niederrhein gar arge, habsüchtige Zwingherren, die selbst Freunde und Bundesgenossen der Römer nicht schonten, um ihre Gier nach fremder Habe zu befriedigen. Unter dem Proprätor L. Ampronius, der im J. 28 n. Chr. Gouverneur des Niederrheins oder des untern Germaniens war, befand sich Olennius, ein harter Mann, im Lande der Frisier, welche als Bundesgenossen der Römer jährlich eine Anzahl Ochsenhäute zum Bedarf des römischen Militairs als Tribut erlegten. Olennius wollte nun sogar die Größe dieser Häute bestimmen und

nahm als Maasstab eine große Büffelhaut, deren Umfang die gelieferten Häute haben sollten. Da aber die Frisier diesem Gebote nicht nachkommen konnten, weil die Häute ihrer Stiere viel kleiner waren und sich so viele Büffel in den teutschen Wäldern nicht fangen ließen, so nahm ihnen Olennius ihre Stiere, ihre Aecker in Beschlag, ja ihre Gattinnen und Kinder wurden in römische Sklaverei abgeführt. Klagen fruchteten nichts. Da beschlossen die Frisier, mit Gewalt der Waffen das lästige Joch römischer Bundesgenossenschaft abzuschütteln. Zuerst nahmen sie die römischen Soldaten, die das Einsammeln der Häute besorgten, gefangen und hingen sie an den Galgen. Olennius rettete sich noch bei guter Zeit in das Kastell Flevum, welches westlich von dem Ausflusse der Ems in den Dollart lag, nach Ptolemäus 28° 45′ d. L. und 54° 45′ d. Br., wahrscheinlich jetzt von den Wogen des Dollart bedeckt. Zwar eilte Apronius zur Dämpfung dieses Aufstandes herbei, aber in dem von Seen und Sümpfen durchschnittenen Lande war den Frisiern schwer beizukommen. Bei dem Heere war auch die V. Legion, die damals in Vetera stand. Die Frisier nahmen aber furchtbare Rache; 900 Römer wurden bei dem Haine Baduhenna, dem Sevenwalde in Westfriesland, zusammengehauen, und 400 entleibten sich, um nicht lebendig gefangen zu werden. Tiberius verheimlichte diese Schmach, um nicht einen neuen

Anführer zur Fortsetzung dieses unnützen Krieges wählen zu müssen. [56])

Unter der gräuelvollen Herrschaft des alten Tiberius Claudius (24. Jan. 41 — 13. Oct. 54) brachte der Statthalter Niedergermaniens, Gabinius Secundus, die meeranwohnenden Chaucen wieder unter römische Bothmäßigkeit, welche die Römer theils verjagt, theils ermordet hatten. [57]) Allein dies war nur ein vorübergehender Sieg, denn als der römische Feldherr Corbulo an den Niederrhein kam, scheinen sie noch im Aufstande gewesen zu seyn. Dio Cassius erzählt, Gabinius habe auch den dritten, in der Varianischen Niederlage verlornen, Adler von den Marsern wieder erobert. Demnach hätten also die Marser zwei römische Adler aus der Varusschlacht gehabt; einen hatte Germanicus schon erobert, den zweiten hatte man mit der Beute von den Bructerern wieder bekommen. Florus erzählt, nur zwei Adler hätten die Barbaren; den dritten habe der Adlerträger von der Stange losgebrochen, in seinen Gürtel versteckt und dann in einen tiefen Sumpf versenkt. [58]) Der erste Feldzug,

---

[56]) Tac. Ann. II. c. 72 — 74.

[57]) Suet. in Claudis, c. 24. Gabinius erhielt den Ehrennamen Chaucius. Dio Cass. LX c. 8.

[58]) Flor. IV. c. 12. Dio Cass. l. l. Clostermeyer im a. W. S. 238 — 240. Die Stelle des Dio scheint aber verdorben, und ist die Verbesserung Mannerts

welchen der Gouverneur Corbulo unternahm, war gegen die Chaucen gerichtet, welche unter ihrem Führer Gannascus in Niedergermanien einfielen. Darauf stellte er die alte, in Verfall gerathene Kriegszucht unter seinen Legionen wieder her und entwöhnte sie der müßigen Ruhe durch harte Strenge und Uebung. Um die Frisier, gefährliche Nachbarn, in Ruhe zu halten, wies er ihnen Ländereien an, gab ihnen Obrigkeiten und Gesetze, und legte Garnisonen in ihr Land. Durch sein hinterlistiges Betragen gegen die Chaucen, deren Führer Gannascus durch Meuchelmord fiel, reizte er dieses Volk aufs neue zur Rache, und schon war er in ihr Land eingedrungen, als ihm der Kaiser Claudius befahl, den Feldzug einzustellen. Dieser Kaiser ließ damals alle römischen Besatzungen, die noch auf germanischem Boden standen, in die Rheinfestungen zurückziehen und gab auf diese Weise die bisher gemachten Eroberungen in Germanien auf. 59) Von nun an hören die Züge der Römer in die Germania magna von Vetera

---

richtig, so heißt es, daß Sulpicius Galba, Gouverneur von Obergermanien, diesen dritten Adler bei den Chatten fand. S. Germania, S. 103. f.

59) Tac. Ann. XI. c. 19. Mannert glaubt, daß die Römer nur noch Aliso (Wesel) an der Mündung der Lippe behauptet hätten, weil diese Schanze die Rheinbrücke bei Vetera decken mußte. Allein diese Brücke stand bei Xanten, wo gegenüber auch der Brückenkopf gestanden haben muß. Die Brücke

aus auf, und mit der Erhebung Kölns zu einer römischen Kolonie scheint Vetera seine frühere Wichtigkeit verloren zu haben. Nur selten wird es noch bei den Alten erwähnt. Corbulo aber, an Thätigkeit gewöhnt und um die Soldaten nicht in träger Ruhe verweichlichen zu lassen, unternahm einen großen Wasserbau, indem er zwischen der Maas und dem Rheine einen großen, 23,000 Schritt langen Kanal graben ließ, Fossa Corbulonis genannt, um die Ueberschwemmungen am Niederrhein zu vermindern. Dieser Kanal heißt Fliet oder Maaslandsluys, der von Leyden bis nach dem Flecken Sluys sich erstreckt. Der Kaiser schenkte dem Corbulo die Ehrenzeichen des Triumphs, welche auch Curtius Rufus erhielt, der im Gebiet der Mattiaci (bei Wiesbaden) ein Silberbergwerk anlegte, das jedoch wenig Ausbeute gab. [60]) Von wichtigerm Einfluß für die Romanisirung des linken Niederrheinlandes war die durch die Gemahlin des Kaisers Agrippina, einer Tochter des Germanicus und der Agrippina, veranlaßte Gründung einer römischen Kolonie in der alten Stadt der Ubier (oppidum oder ara Ubiorum) im J. 50, die von nun an Colonia Agrippinensis hieß. Agrippina war an diesem

---

wurde vielleicht damals oder bald nachher abgebrochen, weil sie nicht mehr nöthig war.

60) Tac. l. l. c. 20.

Orte, während des Aufenthaltes ihrer Eltern daselbst, geboren und wollte durch eine römische Kolonie ihren Geburtsort verherrlichen. Viele Patricier und Bürger aus Rom zogen daher mit den Veteranen an den Rhein, und so wurde die Stadt durch ein Capitolium, Amphitheater, prächtige Tempel und andere Werke der Kunst verschönert. Köln ward nun das rheinische Rom und blieb sowohl während der Römerherrschaft am Niederrhein, als auch nachher bis auf den heutigen Tag die angesehenste Stadt. [61])

Unter Nero's 14jähriger Herrschaft (54—68) wurden die Grenzen nicht erweitert, auch scheinen sich die Teutschen ruhig gehalten zu haben. Man suchte sie aber von der römischen Grenze möglichst entfernt zu halten. Denn als die **Frisier** unter ihren Anführern **Verritus** und **Malorix** in dem damals menschenleeren Landstrich zwischen dem Rheine und der Yssel ihre Wohnungen aufschlugen und das Land anbauen wollten, suchte sie der niederrheinische Gouverneur **Dubius Avitus**, der Nachfolger des **Paullinus Pompejus**, der den vor 63 Jahren von Drusus angefangenen Rheindamm vollendete, zum Abzuge zu bewegen, unter dem Vorwande, daß dieses Land zum Gebrauche für die römischen Soldaten, die darauf ihr Zug-

---

[61]) Tac. XII. c. 27. **Minola's** Uebersicht u. s. w. S. 262 ff. **Wilhelm's** Germanien. S. 117. f.

vieh und ihre Cavalleriepferde weideten, bestimmt sey. [62]) Die Frisier gingen aber nicht, und Verritus und Malorix begaben sich nach Rom zum Kaiser, um ihm persönlich ihr Gesuch vorzutragen. Nero, ob er sie schon mit dem römischen Bürgerrechte beschenkte, befahl aber, die Frisier sollten das eingenommene Land verlassen. Während ihres Aufenthaltes in Rom gingen Verritus und Malorix auch in das Theater des Pompejus, wo sie sich die Einrichtung und Vertheilung der Plätze erklären ließen. Als sie bemerkten, daß auf den Sitzen der Senatoren einige Männer in fremder Kleidung saßen, fragten sie, wer diese seyen. Als sie vernahmen, diese Männer seyen Gesandte derjenigen Völker, die sich durch Tapferkeit und Freundschaft mit dem römischen Volke auszeichneten, und darum werde ihnen solche Ehre zu Theil; riefen sie aus: Niemand unter den Sterblichen ragt durch Waffenkraft oder Treue vor den Germanen! und so setzten sie sich stolz unter die Senatoren. Die Zuschauer nahmen dieses treuherzige, auf das Gefühl innern Werthes gegründete Benehmen wohl auf. Nach ihrer Rückkehr befolgten aber die Frisier den kaiserlichen Befehl nicht, und so wurden sie mit Gewalt vertrieben. Bald darauf kamen auf die verlassenen Weideplätze die von den Chaucen verdrängten Ansibarier, d. h.

[62]) Tac. Ann. XIII. c. 53 sq.

Emsfahrer, von ihren frühern Wohnsitzen an der Ems so genannt, unter Bojocalus, und baten um Aufnahme beim Avitus. Auch ihnen wurde sie abgeschlagen, und so vereinigten sie sich mit den Bructerern und Tencterern. Avitus aber zog gegen diese transrhenanischen Völker, und nöthigte sie von der Verbindung abzustehen; die Ansibarier wurden in das Land der Cherusker vertrieben, und erscheinen unter Julian als ein fränkisches Volk. [63])

Als Nero nach einer abscheulichen Herrschaft am 9. Juny 68 sich selbst den Todesstoß gegeben hatte und mit ihm das Haus des Augustus zu Grunde gegangen war, so war keiner, der ein Vorrecht auf den, durch kein Erbfolgerecht gesicherten Kaiserthron in Anspruch nehmen zu können schien. Die Macht war bei den Legionen, die außerhalb Italien an den Grenzen des Reiches standen, und ihre Eifersucht auf die Garden (Prätorianer), die in der Hauptstadt in ihren Kasernen ruhig schwelgten und für die Ertheilung der Kaiserwürde sich jedesmal einen guten Lohn (donativum) geben ließen, trieb die an den Grenzen garnisonirenden Legionen zu der Entdeckung, daß auch sie ihre Führer zu Kaisern machen könnten, sobald diese nur gut bezahlten für den unsichern

---

[63]) Ammian. Marc. XX. c. 10. Sie wurden nicht vertilgt, wie Tacitus erzählt, XIII. c. 55 sq.

Purpur. Zuerst hatte sich Julius Vindex, der Statthalter Galliens, gegen Nero empört und war von seinen Soldaten als Imperator begrüßt worden. Bald darauf trugen die spanischen Legionen ihrem alten General Sulpicius Galba die Kaiserwürde an, zu deren Annahme ihn selbst Vindex rieth. [64]) Der ohnmächtige Vindex wurde aber bald darauf von den Legionen des obern Germaniens, unter dem tapfern Virginius Rufus, der den angebotenen Kaiserthron ausgeschlagen hatte, bei Besançon (68) geschlagen und getödtet, Galba aber in Rom vom Senat als Kaiser anerkannt. Allein nur sieben Monate dauerte seine Herrschaft; er fiel mit den Seinigen durch die Hand der übermüthigen Garden, die an ein Leben unter Strenge und Sparsamkeit nicht gewöhnt waren. M. Salvius Otho folgte ihm als Kaiser. Unterdessen hatten die viel geltenden Legionen des untern Germaniens ihren Feldherrn Aulus Vitellius in Köln am 2. Jan. 69 als Kaiser begrüßt. Nun brach der Bürgerkrieg aus, den Otho vergeblich durch Unterhandlungen zu beseitigen suchte. Schon hatten seine Feldherren in Oberitalien dreimal gesiegt, als er bei Bedriacum (jetzt Caneto) eine Hauptschlacht verlor, und sich darauf in Brixellum (Brescello) selbst den Tod gab (am 16. April 69), weil, wie er sagte, es

[64]) Sueton. in Galba, c. 9.

besser und gerechter sey, daß einer für viele, als viele um Einen umkämen.[65] Während nun Vitellius, von Jugend an allen Lüsten ergeben, ein unmäßiger, räuberischer, grausamer Vielfresser, in Rom binnen vier Monaten 42 Millionen Thaler verpraßte und mit unersättlicher Habsucht herrschte, begrüßten die syrischen Legionen, die eben Jerusalem belagerten, ihren Feldherrn Titus Flavius Vespasianus am 11. July als Kaiser. Vespasian's Feldherr, Antonius Primus, schlug des Vitellius Truppen bei Bedriacum und Cremona, erstürmte Rom, und Vitellius fand einen schaudervollen Tod, d. 20. Dec. Im Sommer des Jahrs 70 kam Vespasian nach Rom, sein Sohn Titus belagerte und erstürmte unterdessen Jerusalem. Das durch diese Kriege und wechselnden Regierungen heftig erschütterte Reich bedurfte eines so thätigen, betriebsamen und sparsamen Kaisers, wie Vespasian war. In diese vielfach bewegte Zeit fällt die merkwürdige Empörung des edlen Batavers Claudius Civilis, der noch jetzt bei seinen Landsleuten, unter dem Namen Claas den Borger, in ruhmwürdigem Andenken fortlebt: eine Unternehmung, die zwar als der erste Versuch, die Ketten römischer Herrschaft in Gallien und Germanien auf der westlichen

[65]) Plutarch. in Othone. c. 15. Taciti Hist. II. c. 47. Dio LXIV. c. 13.

Seite des Rheins zu zerbrechen, nicht gelang, aber doch für die Zukunft zeigte, woher für Rom einst das Verderben kommen werde. Da der Schauplatz des Krieges größtentheils der Niederrhein war und insbesondere Vetera eine wichtige Rolle spielte, so will ich nach Tacitus [66]) die Begebenheiten etwas ausführlicher hier erzählen, zumal da dies die letzten genauen Nachrichten sind, die wir über Vetera's Schicksal haben; denn von dem, was nach Vespasian in den Gegenden des Niederrheins und in Vetera vorging, haben wir blos fragmentarische Nachrichten. Auch scheinen im Ganzen die Legionen von dieser Gegend aus wenig unternommen zu haben, da die Römer späterhin ihre Kräfte auf die Eroberung des südlichen Germaniens verwendeten und auf der Ostseite des Oberrheins Eroberungen machten.

Aus einem königlichen oder vornehmen Geschlechte der Bataver war Claudius Civilis entsprossen, ein Mann von großem, unternehmenden Geiste, vor den Uebrigen seines Standes hervorragend, kühn und gewandt, wie Hannibal und Sertorius, und auch wie diese großen Feldherren der Vorzeit, auf dem einen Auge blind. Sein Bruder Julius Paulus war, einer Empörung grundlos beschuldigt, von den Römern getödtet worden; dem Civilis hatte man Ketten angelegt

---

[66]) Histor. IV. c. 12—37. 54—79. V. c. 14—fin.

und ihn nach Rom an den Kaiser Nero geschickt. Galba ließ ihn frei, doch rettete er noch nachher nur mit Mühe sein Leben, welches das Heer forderte. Diese persönlichen Beleidigungen und schmachvollen römischen Fesseln reizten seine edle, freie Seele zur Rache auf, und der Zeitpunkt war jetzt gekommen, seinem zu schändlicher Knechtschaft herabgewürdigten, von räuberischen Unterbeamten und Hauptleuten gedrückten Volke die Freiheit zu geben. Um nicht sogleich als erklärter Feind der mächtigen Römer aufzutreten, hielt er es scheinbar mit dem neu erwählten Vespasian, für dessen Herrschaft er angeblich kämpfte. Auch hatte er als Befehlshaber der batavischen Hülfstruppen von des Kaisers Feldherrn Antonius Primus den Befehl, die dem Vitellius ergebenen Legionen am Rhein zurückzuhalten und diesem keine Truppen nach Italien zu schicken. Auf Befehl des Vitellius wurde im Lande der Bataver die junge Mannschaft zur Truppenaushebung zusammen berufen, wobei die römischen Beamten schändlichen Frevel übten. Da rief Civilis im Sommer des J. 69 die Vornehmsten und Tapfersten seines Volkes zu einem Gastmahl in einem **heiligen Hain**, [67])

---

[67]) Einige meinen, das sacrum nemus sey der sogenannte Reichswald zwischen Cleve und Nimwegen; nach Cluver fand diese Versammlung bei Lövestein, am Zusammenflusse der Maas und der Wahl, statt.

und als er hier seine Gäste von nächtlicher Fröhlichkeit erwärmt sah, begeisterte er sie durch eine kräftige Anrede für seinen Plan. Alle vernahmen seine Rede mit Beifall und vereinigten sich mit ihm durch einen feierlichen Eid. Mit ihnen verbanden sich die durch Abstammung, Sprache und Tapferkeit verwandten Caninefater, die den kühnen Brinio auf einen Schild setzend zum Anführer wählten. Durch geheime Boten hatte er sich auch der britannischen Hülfstruppen in den römischen Festungen und der Bataver, die in Mainz standen, versichert. Auch die Frisier traten dem Bunde bei und zerstörten sogleich die Lager von zwei römischen Cohorten am Ocean. Die römischen Legionen, die nur aus jungen ungeübten Soldaten, aus Nerviern und Germanen, bestanden, zogen sich sogleich unter Aquilius in den obern Theil der batavischen Insel zurück. Civilis machte hierüber den römischen Hauptleuten Vorwürfe und befahl ihnen, in ihre Winterlager zurück zu gehen; den Aufstand der Caninefater werde er unterdrücken. Es zeigte sich aber bald, daß Brinio vom Civilis geleitet wurde, denn die Germanen konnten bei ihrer Kriegslust den geheimen Plan nicht verbergen. Civilis ging daher offen zu Werke und stellte die Caninefater, Bataver und Frisier in gesonderten Schaaren gegen das römische Heer auf, welches nicht weit vom Rheine, wo römische Schiffe lagen, seine Stellung

genommen hatte. Gleich beim Beginnen der Schlacht gingen die Tungrer, ein germanisches Volk auf der Westseite des Rheins, aus den Reihen der Römer zum Civilis über. Die römischen Soldaten, dadurch bestürzt und in Unordnung gebracht, wurden zum Theil niedergehauen. Auch die römischen Schiffe, mit batavischen Matrosen bemannt, gingen über oder wurden gefangen. Dieser erste Sieg war eben so ehrenvoll als vortheilhaft; denn Waffen und Schiffe hatten die Bataver erbeutet; durch Germanen und Gallien erscholl der Siegesruhm und man pries dort den Civilis als den Urheber der Freiheit. Durch List und Geschenke, durch Milde gegen die Gefangenen, gewann er die Gallier; die Germanen boten ihm Hülfstruppen an. Flaccus Hordeonius, dem Vitellius die Vertheidigung des Rheins übergeben hatte, benahm sich bei den ersten Versuchen unthätig und that so, als ob er nichts merke. Als aber die traurige Kunde von den zerstörten Lagern und vernichteten Cohorten in sein Hauptquartier nach Mainz gekommen war, schickte er den Legaten Mumius Lupercus, der in Vetera stand, gegen den vordringenden Feind ab. Dieser rückte mit den beiden in Vetera liegenden Legionen, mit denen er noch Ubier, Bataver und Trevirer vereinigte, aus Vetera aus. So kam es zu einer zweiten Schlacht in der Nähe von Vetera, vielleicht auf dem Wege nach Cleve bei Calcar, wo

man im Gehölz noch mehrere große Grabhügel antrifft. Hinter den Schlachtreihen der Bataver standen des Civilis Mutter und Schwester, der übrigen Soldaten Weiber und Kinder, damit die Männer und Väter für ihr Theuerstes tapfer kämpfen möchten. Die auf dem linken Flügel der Römer aufgestellte batavische Reiterei ging über, die Ubier und Trevirer zerstreueten sich und wurden von den Germanen verfolgt und einzeln niedergemacht. Die Römer zogen sich daher eilig ins feste Lager nach Vetera zurück. Zu derselben Zeit erreichte der von Civilis nachgeschickte Bote die auf Befehl des Vitellius nach Italien marschirenden Cohorten der Bataver und Caninefater in Mainz. Hordeonius suchte vergebens sie zu halten; sie gingen an den Niederrhein zurück, um sich mit ihren Landsleuten zu vereinigen. Da es nachher den wankelmüthigen Hordeonius gereuete, die Truppen nicht mit Gewalt zurückgehalten zu haben, so wollte er wenigstens ihren Marsch aufhalten. Er schickte also einen Eilboten an den Befehlshaber der I. Legion in Bonn, Herennius Gallus, mit dem Befehl, den Batavern durch Bonn keinen freien Durchzug zu gestatten; er selbst wolle ihnen von Mainz aus im Rücken nachfolgen. Dieser Gefahr, eingeschlossen zu werden, entgingen aber die Bataver dadurch, daß der unthätige Hordeonius ihnen nicht nachzog und sogar den Gallus in einer zweiten Depesche

befahl, sich ruhig zu verhalten. Also erschienen die Bataver vor Bonn und baten um freien Durchzug, den sie sich mit den Waffen bahnen würden, wenn er ihnen verweigert werde. Den zaudernden Gallus nöthigte die erste Legion zum Widerstande. Nach einem blutigen Gefecht vor den Thoren Bonn's, dessen Wallgräben mit römischen Leichen gefüllt wurden, gingen die siegreichen Bataver durch Bonn, zogen um Köln herum und gelangten so glücklich zum Civilis, der bei Vetera stand und seine Armee für den Kaiser Vespasian den Eid der Treue leisten ließ. Auch suchte er zur Ablegung dieses Eides die beiden Legionen in Vetera, es war die V. und XIV., zu bewegen, welche aber dem Vitellius treu bleibend des Civilis Abgesandte mit der Antwort zurückschickten, daß sie dem Antrage eines Verräthers und Feindes nicht Folge leisten könnten. Dies reizte des Civilis Zorn. Er rief die Bataver zu den Waffen; zu ihm gesellten sich Bructerer, Tencterer und andere Germanen. Die Befehlshaber der beiden Legionen in Vetera, Mucius Lupercus und Numidius Rufus, befestigten die Wälle und Mauern, und zerstörten rings um die Festung alle Gebäude, die in friedlichen Zeiten von römischen Kaufleuten, Handwerkern und militairischen Beamten zahlreich aufgebaut waren und den Anblick einer römischen Landstadt gewährten, damit sich darin der Feind nicht halten könnte.

Also geschieht es bei Festungen auch noch heut zu Tage bei uns. In der Festung hatte man aber wenig Mundvorrath, und zügellos plünderten die Soldaten die Umgegend und verzehrten so in wenigen Tagen den Vorrath, der auf längere Zeit hätte ausreichen können. Civilis ließ beide Ufer des Rheins von Germanen besetzen, eine batavische Flotte lag in der Nähe, in den Ebenen schwärmte die Reiterei und der Feldherr bildete mit den Batavern den Mittelpunkt der Operationen. Die Wälle von Vetera, für zwei vollzählige Legionen eingerichtet, waren schwach besetzt, denn kaum 5000 bewaffnete Römer waren in der Festung, doch unterstützte eine große Schaar von Troß, die sich während der Unruhen hierher geflüchtet hatte, die Soldaten in ihrem Dienste. Gegen eine regelmäßige Belagerung, an welche Augustus bei der Gründung dieses Lagerplatzes nicht gedacht hatte, war Vetera durch Kunst zu wenig geschützt, doch konnte es vermöge seiner günstigen Lage in der Nähe des Rheins auf einer Anhöhe, welche die Gegend ringsum und den Rhein beherrscht, wohl vertheidigt werden, zumal gegen Barbaren, welche die Belagerungskunst nicht verstanden. Die Bataver und überrheinischen Germanen hatten sich in gesonderten Haufen aufgestellt, damit jedes Volkes Tapferkeit desto mehr hervorleuchtete, und schossen zuerst aus der Ferne ihre Pfeile ab, die aber meistentheils, ohne

zu schaden, in den Thürmen und Zinnen stecken blieben. Dagegen traf die Belagerer ein gewaltiger Steinregen, den die Römer von den Wällen herab aus ihren Wurfmaschinen — den Kanonen damaliger Zeit — schleuderten.[68]) Darauf rückten unter Schlachtgeschrei die Belagerer gegen den Wall und begannen den Sturm. Schon hatten die Kühnsten auf Sturmleitern oder Schilddächern den Wall erstiegen, da wurden sie wieder entweder von den Schwerdtern der Römer herunter gestoßen oder mit Balken und Wurfspießen zu Boden geschmettert. Es rückten nun die Sturmmaschinen, deren Bau die Bataver von römischen Ueberläufern kennen gelernt hatten, vor den Wall, und eine aus Balken erbauete Brücke wurde auf untergelegten Rollen herangeschoben, worauf ein Theil der Bataver oben stehend focht, während ein anderer darunter sicher die Mauer untergraben konnte. Diese unförmliche Maschine, ein thurmähnliches, hohes Gebäude, wurde aber durch Felsstücke, die von den Balisten, den größten Wurfmaschinen, geschleudert wurden, zerschlagen. Brennende Pfeile warfen die Römer von andern Schleudermaschinen gegen die, welche Faschinen und geflochtene Schutzdächer an den Wall legen wollten. Von beiden Seiten bot man alle Kraft und Kunst auf, aber endlich mußten die Bataver

[68]) Man sehe Lipsii Poliorceticon V. dial. V.

nach großem Verluste den Sturm aufgeben und sich mit der Blokirung begnügen. Die Festung mußte auch so bald in ihre Hände fallen, da Mangel an Lebensmitteln eintrat und ein Theil der Garnison für den Dienst untauglich war. Auch veranlaßte die Noth zum Verrath, und den darin befindlichen Sklaven war nicht zu trauen, weil sie die Freiheit bei der Uebergabe hoffen konnten. Inzwischen hatte der Oberfeldherr Hordeonius Flaccus Nachricht von der Belagerung Vetera's erhalten, und übergab daher dem Legaten der XVIII. Legion, Dillius Vocula, eine auserlesene Mannschaft von Legionssoldaten (Linientruppen) und gallischen Hülfstruppen, und befahl ihm, in Eilmärschen längs dem Rheinufer hinauf gen Vetera zu marschiren und es zu entsetzen. Hordeonius selbst, bei den Soldaten nicht beliebt, blieb in der gemächlichen Ruhe seines Hauptquartiers Mainz. Wegen des Vorfalls bei Bonn waren seine Leute besonders aufgebracht gegen ihn, und nur dadurch beruhigte er etwas die Gemüther, daß er die Boten, welche Briefe von Vespasian gebracht hatten, binden ließ und an den Kaiser Vitellius schickte. Vocula kam mit dem Entsatzcorps nach Bonn, dem Standquartier der I. Legion, die gegen den Feldherrn besonders aufgebracht war. In Köln stießeu die Gallier, die anfangs eifrig die Sache der Römer uuterstützten, zu Vocula. Allein hier brach der Unwille

der Legionen fürchterlich aus, und nur durch die bewunderungswürdige Standhaftigkeit und Strenge Vocula's wurden sie beruhigt. In Novesium (Neus) verstärkte er sich mit der XIII. Legion und übertrug einen Theil seiner Geschäfte dem Herennius Gallus. Da beide nicht wagten, sogleich nach Vetera gegen den Feind zu rücken, so schlugen sie bei Gelduba (Gelb bei Uerdingen) ein Lager auf, wo sie die Soldaten durch kriegerische Uebungen mit den Waffen und bei den Schanzarbeiten in Thätigkeit erhielten. Und damit die Truppen auch durch Beute zur Tapferkeit gereizt würden, so machte Vocula mit ihnen Ausfälle in die benachbarten Dörfer der Gugerner, welche dem Civilis zugethan waren. Gallus blieb im Lager zurück. Während Vocula's Abwesenheit ereignete sich aber beim Lager ein Vorfall, der dem Gallus beinahe das Leben gekostet hätte, zugleich aber auch den schlechten Geist zeigt, der damals unter den römischen Soldaten geherrscht haben muß. Nicht weit vom Gelduber Lager war ein schwer beladenes römisches Getreideschiff auf dem Rheine, der wegen des trocknen Sommers gerade ganz ungewöhnlich seicht war, gestrandet, und die Germanen zogen dieses Schiff als gute Prise an ihr Ufer. Gallus konnte dies nicht ruhig mit ansehen, zumal da der Proviant nöthig und überdies die Rheinschiffahrt wegen der auflaurenden Germanen unsicher war. Er schickte daher

dem Schiffe eine Cohorte zu Hülfe. Es sammelten sich auch größere Haufen von Germanen, und so kam es zu einem förmlichen Treffen, worin die Römer viele Leute verloren und das Schiff in den Handen der Germanen lassen mußten. Die Soldaten schoben, wie gewöhnlich, die Schuld dieses Verlustes nicht auf ihre Trägheit, sondern auf die Treulosigkeit des Legaten. Sie schleppten also in ihrer Erbitterung den Gallus aus seinem Zelte, zerrissen ihm die Kleider, warfen ihn in Fesseln und zwangen ihn zu gestehen, um welchen Preis er das Heer verrathen habe, und wer die Mitschuldigen seyen. Denn die Soldaten waren dem Vitellius noch sehr ergeben, dem sie den Eid der Treue geleistet hatten; dagegen neigten sich die Officiere auf die Seite des Vespasianus, von dem sie mit Recht bessere Zeiten erwarteten, jedoch nur im Geheimen. Dies wußten aber die Soldaten, daher alle Bande des Gehorsams gelöst waren, weil das gegenseitige Zutrauen fehlte. Daher hielten sich die Soldaten, deren Zustand bei dem Ausbleiben des Soldes und bei dem Mangel an Lebensmitteln allerdings traurig war, für verrathen und verkauft, wenn ein unglückliches Treffen ihre Noth vergrößerte. Dazu kam noch, daß der abergläubige Römer den niedrigen Wasserstand des Rheins, wodurch die Zufuhr verhindert wurde, für ein böses Zeichen, für eine unglückliche Vorbedeutung ansah, welche den Zorn der Göt-

ter verkündige. Uebrigens wurde die Strenge des römischen Kriegsgesetzes von dieser rohen, meuterischen Soldatesca nicht gefürchtet. Man beschuldigte den Oberfeldherrn Hordeonius als den Urheber der Verrätherei, Gallus als seinen Genossen und drohete ihm sogar mit dem Tode, so daß der in Furcht gejagte Gallus den Oberfeldherrn selbst vor den Soldaten des Verrathes beschuldigte. Zu guter Zeit kam Vocula zurück, welcher seinen gefesselten und geängstigten Collegen sogleich befreiete und nach der Strenge des römischen Kriegsgesetzes die Häupter der Meuterei mit dem Tode bestrafte. So wurden Ruhe und Ordnung im Lager wieder hergestellt, denn die Schuldigen unterwarfen sich willig, im Bewußtseyn ihrer Schuld, der Strafe, und die übrigen sahen den Frevel ein, den jene verübt hatten.

Während dieser Vorgänge im römischen Heer erhielt Civilis immer größere Verstärkungen aus Germanien und ließ durch Streifcorps das Land der Ubier, welche bei Marcodurum (Düren im Jülicher Lande) eine Niederlage erlitten, das Gebiet der Trevirer und das Land jenseit der Maas verwüsten. Vetera wurde aber von allen Seiten eingeschlossen, so daß kein Bote von dem herannahenden Entsatzcorps in die Festung dringen konnte, und Civilis beschloß, noch einen Sturm zu wagen. Die Bataver wurden an die Maschinen gestellt; die Germanen sollten den ersten Sturm

wagen, denn bei ihrer großen Anzahl war der Verlust leichter zu übersehen. In einer dunkeln Nacht, nur durch die Wachtfeuer im Lager des Civilis etwas erhellt, begann der Angriff auf die Festung. Während aber die Bataver, durch Wein zum Kampfe angefeuert, blindlings in das Dunkel hineinschossen, konnten die Römer jeden einzelnen Mann erkennen, weil die Wachtfeuer leuchteten, und nach ihm zielen. Civilis ließ daher diese Feuer auslöschen, und nun begann in der Finsterniß ein fürchterlicher, regelloser, von wildem Geschrei begleiteter Angriff. In blinder Wuth rückten die Germanen gegen den Wall, aber die Römer, besonnen und mit der Gefahr vertraut, warfen Balken mit eisernen Spitzen und schwere Steine von den Wällen herab, oder stießen die, welche schon die Sturmleitern angelegt und bestiegen hatten, mit den Schilden zurück oder warfen mit den Wurfspießen nach ihnen. Viele, die schon die Mauer erstiegen hatten, wurden mit den kurzen Schwerdtern, welche die römischen Soldaten trugen, niedergestoßen. So verging die Nacht, aber mit Tagesanbruch begann ein neuer Kampf. Die Bataver hatten nämlich einen hölzernen, zwei Stock hohen Thurm, der mit Soldaten besetzt war, auf Rädern oder Walzen bis an das prätorische Thor, das Hauptthor der Festung, gebracht, um wahrscheinlich vermittelst einer angebrachten beweglichen Brücke auf den Wall zu

kommen. Als sich aber dieses bewegliche Gebäude näherte, warfen die Römer starke Balken gegen dasselbe, so daß das Gebälk des Thurms zerbrach, die Mannschaft herunter stürzte und zum Theil erschlagen wurde. Auch machten dabei die Belagerten einen schnellen, gut berechneten Ausfall, und die Legionssoldaten, geschickt in der Kriegsbaukunst, hatten dagegen eine andere Maschine erbaut, welche die Bataver nicht wenig in Schrecken gesetzt haben mag. Es war nemlich ein hölzernes Gerüst mit beweglichen herabhängenden Balken, welche über den Wall hinaus schnell herabgelassen wurden, und so mitten aus den dicht stehenden Feinden einzelne in die Höhe rissen und zurück ins Lager schleuderten. [69]) Civilis mußte zum zweitenmale vom Sturme abstehen, suchte aber durch Versprechungen die Treue der Legionen wankend zu machen. Alle diese Vorfälle gehören in die Zeit vor der Schlacht bei Cremona, wo Vespasians Truppen unter Antonius Primus über das Vitellianische Heer siegten, am 27sten Octbr. 69. [70]) Die Nachricht von diesem Siege kam durch des Antonius Briefe in das römische Hauptquartier nach Mainz, und zugleich der Befehl des

---

69) Liv. XXVIII. d. Lipsii Poliorcetic. V. dial. VIII.

70) *Tillemont* Histoire des Empereurs. T. I. P. II. p. 1039 sq.

zur Parthei Vespasians übergegangenen Consuls Cäcina, daß das Heer dem neuen Kaiser huldigen solle. Ein Cohortenführer der geschlagenen Vitellianer, Alpinus Montanus, kam auch in Mainz an und bestätigte die Nachricht mündlich. Die gallischen Hülfstruppen, denen es gleich war, für welchen Kaiser sie die Waffen trugen, fielen von Vitellius ab; die römischen Veteranen, ihrem Eide treu, zögerten. Als sie Hordeonius zum Eide für Vespasian nöthigte, sprachen sie zwar die Eidesformel aus, als sie aber an den Namen Vespasianus kamen, stockten sie, oder ließen ihn nur undeutlich hören; die meisten verschwiegen ihn ganz. Darauf wurden in einer Versammlung der Soldaten die Briefe des Antonius an den Civilis vorgelesen, welche bei den Gemeinen den Argwohn und die Erbitterung noch mehr reizten, weil darin vom Civilis als von einem Anhänger der Vespasianischen Parthey, von dem römischen Heere in Germanien aber wie von einem feindlichen gesprochen wurde. Dasselbe geschah im Lager bei Gelduba, und Montanus wurde an den Civilis geschickt, um ihn zur Einstellung der Feindseligkeiten zu bewegen. Anfangs antwortete Civilis, der noch mit der Blokade von Vetera beschäftiget war, zweideutig und ausweichend. Da er aber sah, daß er in dem Montanus einen Mann vor sich hatte, der selbst ungestümen Geistes und zu Neuerungen geneigt war, so schüttete er frei den In-

grimm seiner Seele aus, den er während eines 25jährigen Dienstes in der römischen Armee zu sammeln Gelegenheit gehabt hatte, und gestand offen, was er wolle. So ging Montanus unverrichteter Sache zurück, doch brachte er an Hordeonius eine gelindere Antwort, als ihm Civilis gegeben hatte. Darauf schickte dieser die alten Cohorten und ein Corps Germanen unter Julius Maximus und Claudius Victor, seinem Schwestersohne, gegen Vocula ab, er selbst behielt den übrigen Theil seiner Truppen zur Blokade Vetera's. Auf dem Marsche überfielen jene Asciburgium am Rhein (Asburg bei Meurs), wo eine Abtheilung Cavallerie ihr Winterlager hatte, nahmen den Platz ein und rückten nach Gelb zu, wo Vocula kaum Zeit behielt, seine Truppen in Schlachtordnung zu stellen. Die römische Cavallerie wurde zurückgeworfen, auch die Legionen wichen schon bis an die Schanzen am Lager, als plötzlich unerwartete Hülfe erschien. Mehrere von Galba in Spanien errichtete Cohorten Vaskoner (Vasken, zwischen den Pyrenäen und dem Ebro,) näherten sich, auf ihrem Marsche nach dem Niederrhein begriffen, dem Lager von Gelduba und hörten das Getöse der Schlacht. Sie eilten herbei, griffen die Bataver im Rücken an und verbreiteten großes Schrecken, als schon die Römer geworfen waren. Diese erneuerten nun mit verdoppeltem Muthe den Kampf und schlugen die

batavische Infanterie mit großem Verluste zurück; nur die Reiterei entkam mit den Gefangenen und eroberten Feldzeichen in das Lager vor Vetera. Vocula hätte diese belagerte Festung jetzt entsetzen können, hätte er schnell seinen Vortheil benutzt; aber erst nach einigen Tagen zog er dem Feinde nach. Unterdessen hatte Civilis die Belagerten schon zu überreden gesucht, daß die Seinigen bei Gelb gesiegt hätten, indem er die erbeuteten Feldzeichen und Standarten um die Wälle herumtragen und die Gefangenen herumführen ließ. Einer aber von den gefangenen Römern, dem dieses listige Gaukelspiel und Trugwerk erbitterte, erzählte mit lauter Stimme, so daß es die auf den Wällen stehenden Landsleute hören konnten, den eigentlichen Hergang des Treffens; wurde aber wegen dieser Freiheit von einem Germanen sogleich niedergestoßen. Dieses bezeugte den Römern die Wahrheit der Erzählung, auch verkündigten die Flammen der brennenden Höfe und Landhäuser das Heranrücken Vocula's mit einem römischen Corps. Im Angesicht von Vetera schlug Vocula sein Lager auf und ließ es mit Graben und Wall umgeben, damit die Soldaten hier sicher ihr Gepäck ablegen und so ungehindert vor den Feind rücken konnten. Drohend forderten sie, in die Schlacht geführt zu werden, und ohne dem Vocula zur Bildung einer regelmäßigen Schlachtlinie Zeit zu lassen und ohne sich selbst Ruhe zu gönnen,

eilten sie in den Kampf mit dem heranrückenden Civilis. Es schwankte lange die Schlacht; und es muß nahe an den Wällen Vetera's gekämpft worden seyn, denn die Römer ermunterten die Belagerten, welche von den Wällen herab die ganze Schlacht mit ansehen konnten, zu einem Ausfalle. Da stürzten auch sie zu allen Thoren des Lagers heraus und brachten den Sieg auf ihre Seite. Civilis stürzte in der Hitze des Kampfes mit seinem Pferde zu Boden, und sogleich verbreitete sich das Gerücht, Civilis sey verwundet oder getödtet, welches die Niederlage der bestürzten Bataver noch vermehrte. Vocula verfolgte die Fliehenden nicht, wie er es schon früher bei Gelb nicht gethan hatte, sondern verstärkte die Wälle und Thürme des Lagers, gleich als ob es schon von einer zweiten Belagerung bedrohet sey. Nicht mit Unrecht warf man daher auf ihn den Verdacht, daß er den Krieg absichtlich in die Länge ziehe. Diese Unzufriedenheit der Soldaten wurde noch vermehrt durch Mangel an Lebensmitteln, der jetzt im Heere Vocula's einriß, denn auf dem Rheine konnte nichts herbei geschafft werden, da der Transport durch die Germanen unsicher gemacht war. Vocula schickte daher die Wagen der Legionen von Vetera mit einer schwachen Bedeckung nach Novesium (Neus), um von dort her Proviant zu holen. Der erste Transport kam glücklich durch, da Civilis sich noch nicht zu einem

neuen Angriff gestärkt hatte. Dies machte die Soldaten sorglos, und beim zweiten Transport legten sie ihre Waffen auf den Wagen und gingen ohne Ordnung auf den Seitenwegen. Da wurden sie plötzlich von den Leuten des Civilis, der vorher die Brücken und Engpässe der römischen Straße besetzt hatte, überfallen und es entspann sich längs der Straße ein hitziger Kampf, dem erst die Nacht ein Ende machte. Die Bedeckuug erreichte noch das Lager von Gelduba, worin römische Besatzung lag. Vocula eilte ihnen zu Hulfe und nahm noch 1000 Mann von der V. und XIV. Legion aus Vetera mit sich. Die in Vetera waren aber eine zügellose, unbändige Rotte, und haßten den Vocula. Es marschirte aber eine noch stärkere Mannschaft, als er befohlen hatte, mit ihm aus, weil sie nicht länger, wie sie laut im Zuge murrten, hungern und sich von ihren Officieren hintergehen lassen wollten. Dagegen klagte die in Vetera zurückbleibende Garnison, daß sie durch diese Trennung verlassen sey. Civilis schloß inzwischen Vetera aufs neue ein. Vocula zog über Gelduba, welches Civilis darauf besetzte, nach Novesium, in dessen Nähe die Bataver ein vortheilhaftes Reitergefecht hatten. Auch ohne diesen neuen Unfall würde dennoch unter den Legionen die Empörung gegen Hordeonius und Vocula ausgebrochen seyn, weil von den Soldaten einmal Vertrauen und Gehorsam geschwunden war. Verstärkt durch die Ab-

theilungen der V. und XIV. Legionen forderten sie das noch rückständige Donativ, weil sie erfahren hatten, Vitellius habe Geld geschickt. Hordeonius, der wahrscheinlich mit Vocula in Köln zusammen getroffen war, beging die Thorheit, den Soldaten das Geld im Namen des neuen Kaisers Vespasianus auszuzahlen. Von diesem Gelde machten sie sich einen fröhlichen Tag; aber bei ihren Gelagen und nächtlichen Umherschwärmen erwachte in den erhitzten Gemüthern der alte Haß gegen den Oberfeldherrn. Kein Legat (Legionscommandeur), kein Tribun wagte die zügellose Rotte aufzuhalten; sie drang in des Hordeonius Schlafgemach, riß ihn aus dem Bette und gab ihm den Todesstoß. Ein gleiches Schicksal war dem Vocula zugedacht. Dieser war aber noch bei Zeiten, in Sklavenkleider gehüllt, bei nächtlichem Dunkel entkommen. Als die Hitze der Aufwiegler und Mörder sich abgekühlt hatte, und alle die schauderhafte That überdachten, so trat bei ihnen die Furcht ein. Sie schickten daher an die gallischen Städte und baten um Hülfstruppen und Sold. Die ihres Anführers beraubte Schaar nahm bei der Annäherung des Civilis die Flucht und zwischen den Soldaten aus dem obern und untern Germanien entstand Streit und Trennung. Die Soldaten der I., IV. und XVIII. Legion, ihre That bereuend, folgten dem Vocula, der sich wieder eingefunden hatte, schwuren zu den Fahnen

Vespasians und zogen nach Mainz zu, welches die Chatten, Usipeter und Mattiaci belagerten; jedoch zerstreueten sie sich bei Vocula's Anmarsch. Die Trevirer, um sich gegen die Einfälle der Germanen zu sichern, zogen damals an ihrer Grenze nach dem Rheine zu eine große Landwehr, die aus einer gemauerten Brustwehr und Wällen bestand. Noch sind Reste dieses altteutschen Werkes übrig, nämlich die Trümmer einer Mauer, die man in der Volkssprache die Langmauer, oder, wie andere sagen, die Landmauer nennt. Die Reste davon bestehen theils in Haufen von bloßen Steinen, ohne weitere Verbindung, theils in einem Mauerwerk von sehr festem Mörtel, zwei Metres breit; sie zeigen sich in einer Länge von fast acht Stunden; das Werk beginnt bei Heidweiler, nicht weit von der heutigen Straße von Trier nach Koblenz, geht dann durch Erdorf über die Kill bis zur römischen Straße von Trier auf Köln, und durchschneidet diese zwischen Bitburg und Oos; deutlich sieht man die Ueberreste in den Waldungen, aber auf Pflugäckern verloren sich die Spuren. [71])

Während dieser Vorfälle an den Ufern des Rheins hatte Antonius Primus Rom erstürmt, und der Kaiser Vitellius einen schauderhaften Tod

---

[71]) Minola, Beiträge zur Uebersicht der Röm. deutschen Geschichte. S. 210 — 212.

gefunden (Decembee 69). Als die Kunde davon nach Gallien und Germanien gekommen war, brach der Krieg mit neuer Gewalt aus. Civilis, der bisher für Vespasian die Waffen ergriffen zu haben vorgab, konnte nun nicht mehr verhehlen, was er bezwecke mit seinem Kampfe, nämlich Rache und Freiheit. Die dem Vitellius treu ergebenen Legionen wollten lieber unter fremder Herrschaft dienen, als dem ihnen aufgedrungenen Kaiser huldigen. Auch die Gallier standen auf, denn sie meinten, das Unglück der römischen Heere sey überall gleich, indem sich das Gerücht verbreitet hatte, die römischen Winterlager in Mösien und Pannonien würden von Sarmaten und Daciern belagert, eben so geschehe es in Britannien. Am meisten aber hatte der Brand des Kapitols, welches bei dem Sturme auf Rom in Feuer aufgegangen war, die abergläubigen Gemüther beunruhigt, denn man glaubte, das Ende des römischen Reiches sey gekommen, da dessen Bestehen und Fortdauer nach dem Glauben der Römer an das Bestehen des Kapitols geknüpft war. Die Druiden, gallische Wahrsager und Priester, verkündigten, daß die Flamme des Kapitols ein Zeichen des göttlichen Zornes sey; daß nun die Herrschaft der Welt an die transalpinischen Völker kommen werde. Die gallischen Contingente fielen von den Römern ab und machten mit Civilis gemeinschaftliche Sache. Classicus war damals

Anführer der Trierschen Reiterei, aus altem Königsgeschlecht entsprossen, ausgezeichnet durch Adel und Reichthum, mehr Feind als Freund der Römer, nach dem Beispiele seiner Ahnen. Er unterhandelte zuerst mit Civilis; ihm folgten Julius Tutor, ein Trevirer, vom Vitellius zum Gouverneur am Rheinufer bestellt, und Julius Sabinus, ein Lingone (aus der Gegend des heutigen Langres), ein stolzer Mann, der sich rühmte von Julius Cäsar abzustammen. In Köln in einem Privathause versammelten sich die zum Abfall geneigten Gallier, Trevirer, Ubier und Tungrer, die bei den römischen Truppen standen. Ohne lange Berathung ward die Freiheit Galliens beschlossen; die Gemeinen des vitellianischen Heeres sollten mit ihnen gemeinschaftliche Sache machen, die Officiere aber gemordet werden. Heimlich abgeschickte Boten riefen die übrigen Gallier zu den Waffen. Dem Vocula heuchelten die Soldaten Gehorsam, der zwar von seiner Lage unterrichtet, aber zu schwach war, um das verborgene Feuer noch vor seinem Ausbruche zu ersticken. Er machte zum bösen Spiel gute Miene, und spielte, gleich den Soldaten, den Heuchler. Nachdem er Mainz von der Blokade der Germanen befreit hatte, kam er nach Köln zurück und brach sogleich gegen den Feind auf. Schon stand er nicht weit von Vetera, als Classicus und Tutor, die mit ihm von Köln ausmarschirt waren, unter dem Vorwande

einer Recognoscirung vorrückten und mit den Führern der Germanen eine Convention abschlossen. Darauf trennten sie ihr Corps von den Legionen und bezogen ein besonderes Lager, ohne auf Vocula's Vorstellungen zu hören, der sich nach Neus zurückzog. 2000 Schritte davon entfernt bivouakirten die Gallier und bewogen die römischen Hauptleute und Soldaten zum Abfall. Zum Unterpfande ihrer entehrenden Treulosigkeit versprachen sie die Gefangennehmung oder die Ermordung ihrer Oberanführer. Vocula, obschon zur Flucht ermahnt, wagte es dennoch, in der Mitte seiner treulosen Soldaten eine ernste und strenge Rede an sie zu halten. Hierauf von seinen Freunden verhindert, sich selbst den Tod zu geben, fiel er durch die meuchelmörderische Hand eines vom Classicus abgeschickten Ueberläufers von der I. Legion. Die Legionscommandeure Herennius und Numisius wurden gebunden. Classicus erschien nun selbst im römischen Lager zu Novesium, ließ die Soldaten für Galliens Herrschaft schwören und belohnte die, welche treulos und eidbrüchig die Hände zu gallischer Hinterlist geboten hatten. Tutor ließ die Garnisonen von Köln und der oberrheinischen Städte für Gallien schwören, während Classicus eine Abtheilung der übergetretenen Römer nach Vetera ins Lager schickte, um der Besatzung Pardon anzubieten, wenn sie sich in die Umstände füge; wo nicht, so stehe ihr Hunger, Schwerdt

und Tod bevor. Die Truppen zögerten mit der Antwort, denn auf der einen Seite verpflichtete sie zu einer ehrenvollen Vertheidigung der Soldateneid; auf der andern aber nöthigte sie der immer größer werdende Mangel an allen Lebensmitteln zu schmachvoller Uebergabe. Schon war alles Zugvieh, schon waren Pferde und andere Thiere aufgezehrt; selbst unreine und ekelhafte (Ratten und Mäuse) wurden im Drange der Noth zur Fristung des Lebens gebraucht. Dessen ungeachtet hielt sich die Besatzung. Die Soldaten nagten an Zweigen und Wurzeln, und machten das zwischen den Mauern wachsende Gras und Moos zu ihrer Kost; sie gaben ein rühmliches Beispiel römischer Ausdauer, aber auch des höchsten Elends. Dieses besiegte endlich ihre Beharrlichkeit; sie baten den Civilis um ihr Leben. Er hörte ihr Flehen nicht eher, als bis sie für die Sache Galliens den Eid der Treue geleistet hatten. Nun gestattete er ihnen freien Abzug; die Kriegskasse, das Gepäck und die schweren Waffen mußten sie im Lager zurücklassen. So zog die ausgehungerte, wehrlose Schaar ab; schon beim fünften Meilensteine wurden sie auf der Straße von den Germanen umringt; die sich zur Wehre setzten, fielen auf der Stelle; andere wurden auf der Flucht niedergehauen; die übrigen eilten in das Lager zurück. Civilis beschuldigte zwar die Germanen, sie hätten sein gegebenes Wort durch diesen schändlichen

Ueberfall verletzt; jedoch läßt sich es nicht mit Gewißheit sagen, ob dies Civilis Wille gewesen sey, oder ob er die gegen die Römer erbitterten Germanen nicht habe können zurückhalten. Vetera wurde geplündert und in einen Aschenhaufen verwandelt. Die römischen Soldaten, die sich aus jenem Gemetzel hierher gerettet hatten, wurden ein Raub der Flammen, denn wahrscheinlich hatte man sie in Gebäude eingeschlossen, woraus ihnen die Flucht nicht möglich war. Der Commandant der Festung, Mummius Lupercus, wurde mit andern Geschenken der verehrten germanischen Wahrsagerin Velleda, die im Lande der Bructerer an der Lippe in einem einsamen Thurme wohnte, geschickt, aber unterwegs getödtet. Sie hatte damals durch ihre Orakel einen wichtigen Einfluß bei den Germanen, zumal da sie ihnen einen glücklichen Kampf und die Vernichtung der römischen Legionen verkündiget hatte. Die Centurionen und Tribunen, die aus Gallien waren, ließ man am Leben und behielt sie als Geißeln. Die Lagerplätze am Rhein wurden wie Vetera zerstört und verbrannt, nur Mainz und Vindonissa (Windisch) ausgenommen. Die XIII. Legion mit den Hülfstruppen zu Neus erhielt den Befehl, nach Trier abzugehen. Auch sie befand sich in einer traurigen Lage und fürchtete das Schicksal der V. und XIV. Legion in Vetera. Unter gallischer Eskorde zogen die Soldaten ab, still und in sich gekehrt,

gleich einem Leichenzuge. Hinter Bonn stieß die I. Legion zum Zuge. Wo er sich näherte, liefen die Leute haufenweise herbei, um das jämmerliche Schauspiel der gefangenen Legionen anzusehen und sich daran zu ergötzen. Ein Theil der Cavallerie, aus Picentinern [72]) bestehend (ala Picentinorum), mochte solchen Hohn und Schimpf nicht länger ertragen, und richtete seinen Marsch nach Mainz, ohne auf die Versprechungen und Drohungen des gallischen Hauptmanns, der die Eskorte befehligte, zu achten. Unterwegs tödteten diese Picentiner den Mörder des Vocula. Die Legionen gingen weiter und lagerten sich vor den Mauern von Trier. Bei dem glücklichen Fortgange des Unternehmens berathschlagten sich Civilis und Classicus, ob Köln zerstört werden solle, welches ein Hauptsitz der Römerherrschaft am Rhein war, und daher den transrhenanischen Germanen eine verhaßte Stadt. Sie wollten, daß Köln entweder für alle Germanen ein gemeinschaftlicher Ort bleiben, oder sammt den Ubiern, denen der römische Name Agrippinenser lieber war, als der teutsche, vertilgt werden sollte. Die auf dem rechten Rheinufer wohnenden Tencterer schickten also an den Senat der Agrippinenser eine Gesandtschaft und forderten Vereinigung mit den Germanen, Vernichtung der

---

[72]) Sie wohnten in Kampanien, auf dem rechten Ufer des Silarus (Silaro).

römischen Herrschaft, Auslieferung aller römischen Güter, Zerstörung der Festungswerke und Ermordung aller Römer in der Stadt. Der Senat war klug genug, die Anträge nicht sogleich unbedingt zu bewilligen; denn leicht konnte sich das Kriegsglück wenden, und überdies waren auch die Ubier schon so sehr römisch geworden, als daß sie auf einmal wieder hätten können Teutsche werden. Die Festungswerke blieben; es wurden aber die römischen Abgaben und Zölle aufgehoben, freier Uebergang über den Rhein gestattet und Truppen bewilligt. Mit diesen besetzte Civilis das Land der Sunici und streifte gegen das Gebiet der Tungrer, Bethasier und Nervier, deren Anführer Claudius Labeo ihm aber Widerstand leistete und eine Brücke an der Maas besetzt hatte. Die Germanen schwammen aber durch den Fluß, griffen den Labeo im Rücken an, während sich Civilis in den Haufen der Tungrer stürzte und sie aufrief, zu ihm überzugehen. Die Tungrer folgten seinem Rufe, Labeo floh, die Nervier und Bethasier ergaben sich. So hatte sich Civilis bedeutend verstärkt, und würde größere Fortschritte gemacht haben, wenn mehr Einheit unter den verschiedenen Anführern gewesen wäre und ein gemeinsamer Plan alle vereinigt hätte. Allein die gallische Schlauheit, Zweideutigkeit und Herrschsucht, und der Römer gewandte Politik, welche durch List und Trug, durch Nachgeben und Ver=

sprechungen, durch Trennung und Uneinigkeit für sich zu gewinnen wußten, trieben auch bei dieser Sache ihr heilloses Spiel. Die Römer gewannen so viel Zeit, daß neue Legionen herbeikommen konnten: die VI. und X. aus Spanien, die XIV. aus Britannien, die VI., VIII., XXI. und II. aus Italien. [73]) Julius Sabinus, der sich in Gallien als Cäsar begrüßen ließ, machte zwar einen Streifzug gegen die Sequaner, welche tapfer für die römische Herrschaft in Gallien stritten, mußte sich aber nach einem übereilt angefangenen Treffen in ein Landhaus flüchten, das er, um das Gerücht von seinem Tode zu verbreiten, selbst anzündete. Er floh aber mit seiner ausdauernden, treuen Gattin Epoppine oder Epponina in eine verborgene Höhle und lebte, abgesondert von aller menschlichen Gesellschaft, immer als todt geglaubt, neun Jahre lang. Endlich wurden sie entdeckt und auf Befehl des unerbittlichen Vespasianus im Jahr 79 enthauptet. Der glückliche Widerstand der Sequaner hemmte die Fortschritte des gallischen Freiheitschwindels. Nach und nach kamen die gallischen Staaten zur Besinnung, und die Remer (ein gallisches Volk um Rheims) setzten einen Reichstag an, wo die Abgeordneten gemein-

---

[73]) Tac. Hist. IV. c. 68. Die Nummern der Legionen werden in den MSS. verschieden angegeben. Siehe Oberlin ad Tac. l. l.

schaftlich berathschlagen sollten, ob die Freiheit oder der Friede unter römischer Oberherrschaft rathsamer sey. Während die römischen Legionen aus Italien über die Alpen gingen, hielten die Gallier ihren Reichstag zu Rheims, wo viele Abgeordnete bei der drohenden Gefahr schwankten und zum Nachgeben sich geneigt zeigten; denn während Tullius Valentinus aus Trier die Sache der Freiheit vertheidigte, und zur Fortsetzung des Kampfes die Gemüther zu gewinnen suchte, stimmte Julius Auspex, ein vornehmer Römer, für den Frieden und die meisten stimmten ihm bei. Vergebens wurde den Trevirern, welche Valentinus zur Fortsetzuug des Freiheitskrieges gewonnen hatte, die Niederlegung der Waffen im Namen Galliens geboten. Sie beharrten im Aufstande; allein weder unter ihnen, noch unter den Lingonen und andern Staaten, die für die Sache der Freiheit die Waffen ergriffen hatten, wurde so gehandelt, wie es die Größe des Unternehmens erforderte und unter den Anführern der gallischen, batavischen und germanischen Schaaren herrschte keine Einigkeit und keine Uebereinstimmung ihrer Operationen. Civilis zog im Lande der Belgen umher, um den Claudius Labeo aufzusuchen; Classicus überließ sich träger Ruhe, gleich als ob er schon die Früchte der erkämpften Herrschaft genösse; Tutor zögerte, den Oberrhein und die Alpenpässe zu besetzen. So drang unge-

hindert die XXI. Legion aus Vindonissa, ihrem Standquartier, und Sextilius Felix mit den Hülfstruppen durch Rhätien nach dem untern Germanien vor. Dazu kam noch die Reiterei der der Singularier, [74]) welche Julius Briganticus, der Schwestersohn des Civilis und sein Feind, anführte. Zwar hatte Tutor sein Heer durch Vangionen, Caracaten, Tribokker und römische Veteranen verstärkt, allein alle diese gingen bald zu der heranrückenden römischen Armee unter Sextilius Felix in der Gegend zwischen Speier und Worms über. Tutor umging mit den ihm treu gebliebenen Trevirern Mainz, und setzte sich bei Bingium (Bingen) fest, welches damals noch auf dem linken Ufer der Nahe lag, und brach die Brücke ab. Sextilius ging aber an einer seichten Stelle durch den Fluß, trieb die Trevirer aus ihrer Position und schlug sie in die Flucht. Unterdessen hatten in Trier während Valentius Abwesenheit die beiden römischen Legionen aus Neus und Bonn aus eigenem Antriebe dem Vespasian geschworen und zogen bei Valentinus Ankunft in die den Römern befreundete Stadt Medromatici (Metz).

Um diese Zeit kam der neue römische Oberfeldherr Cerialis, ein umsichtiger, gewandter,

[74]) Die ala Singularium war eine Art von kaiserlicher Elitengarde zu Pferde. Auf einer Inschrift bei Gruter p. 1028, 2. heißen sie equites Singularii Augg.

thätiger Mann, welcher die schon fast vernichtete Herrschaft der Römer am Niederrhein und in einigen Districten des nördlichen Galliens wieder herstellte und befestigte, in seinem Hauptquartier an. Nach Metz schickte er sogleich einige Officiere, welche die beiden Legionen auf den nächsten Wegen gegen den Feind führten, während er selbst mit den Mainzer Truppen in drei Tagemärschen bis Rigodulum (Reol) an der Mosel vordrang. In dieser durch Berge und den Fluß geschützten Stadt hatte sich der Trevirer Valentinus verschanzt; allein Cerialis ließ stürmen und nahm ihn gefangen. Am folgenden Tage rückte Cerialis in Trier ein, und nur mit Mühe konnte er diese Stadt vor der Wuth der Soldaten retten, welche das treulose Trier zur Plünderung und Zerstörung bestimmt hatten. Nun schrieben Civilis und Classicus an den Sieger und boten ihm die Herrschaft über Gallien an, wenn er sich mit ihnen vereinigen wolle. Cerialis aber, unbestechlich, gab auf diesen Antrag keine Antwort. Da erschien Civilis in Eile und unerwartet vor Trier und stürmte das römische Lager, welches die Truppen vor der Stadt bezogen hatten. Cerialis, der in der Stadt Trier selbst schlief, hörte des Nachts in seinem Bette von dem plötzlichen Angriff der Bataver und von der gefährlichen Lage der Seinigen. Schon hatten die Bataver die Moselbrücke besetzt, da stürzte der römische Feldherr in wilder Hast seinen

Legionen zu Hülfe, hemmte die Flüchtigen und feuerte zu neuen Angriffen an, so daß Civilis zum Weichen gebracht und das feindliche Lager erobert ward. Durch neue Truppen aus Germanien verstärkt, rüstete sich Civilis zu einem neuen Kampfe bei Vetera, dessen Lage ihm Sicherheit gewährte, und die Erinnerung an die hier erfochtenen Siege konnte seine Truppen zu neuer Tapferkeit anspornen. Damals war die Ebene bei Xanten sehr sumpfig und Civilis hatte sie durch einen dem Rheinstrome entgegen gebauten Damm noch mehr überschwemmt. Von Trier aus war ihm Cerialis mit der II., XVI. und XIV. Legion bis in die Gegend von Vetera nachgerückt. Die Germanen kannten hier genau das Gelände (Terrain); sie waren geübt im Schwimmen und ragten mit ihren langen Leibern auch stehend weit aus dem Wasser hervor, während die Römer hier einen sehr schwierigen Stand hatten, denn ihre Waffen waren schwerer als die germanischen und nicht geeignet, um damit im Wasser stehend zu agiren; sie selbst von Statur kleiner, und an solche Wasserexercitien nicht gewöhnt, daher sie mit Pferden und Waffen in die tiefen Sümpfe und den schlammigen Boden versanken. Von allen Seiten wurden sie von den Teutschen beunruhigt und bisweilen Einzelne auch in's Wasser gestürzt. So verging der erste Tag, wo Cerialis mit dem Feinde zusammengetroffen war. Am folgenden Morgen

ordnete er die Schlachtreihen; in die erste Linie stellte er die Reiterei mit den Cohorten der Hülfsvölker, in die zweite die Legionen, und die Tapfersten behielt der Feldherr zu einem unerwarteten Angriffe in seiner Nähe. Gegenüber stand Civilis mit keilförmigen Haufen, rechts die Bataver und Gugerner, links und zunächst am Rheine die Germanen. Beide Führer ermahnten ihre Heere zur Tapferkeit, und das Treffen begann. Zuerst schoß man Steine, bleierne Kugeln und Wurfspieße auf einander ab, was, nach unserer Art zu reden, ein Tirailleurfeuer war. Die Feinde näherten sich der römischen Schlachtlinie und durchbohrten mit ihren langen Lanzen viele Römer, während zu gleicher Zeit die Bructerer, die auf dem oben erwähnten Rheindamme standen, durch den Rhein schwammen und der ersten römischen Linie in die Flanke kamen, so daß diese geworfen wurde. Die Legionen traten nun in den Kampf. Jetzt zeigte ein batavischer Ueberläufer dem Cerialis einen trockenen Weg, wo die römische Reiterei dem Feinde in den Rücken fallen konnte. Zwei Schwadronen wurden also dahin geschickt, und indem sie auf die Gugerner, die von dieser Seite keinen Angriff erwarteten, einhieben, griffen von vorn die Legionen an. Die geschlagenen Germanen flohen dem Rheine zu und retteten sich über den Fluß. Wäre die römische Rheinflotte zu rechter Zeit hier angekommen, so würde der Sieg noch

vollkommner gewesen seyn; auch wurde durch die einbrechende Nacht und durch plötzlichen Regenguß die Reiterei verhindert, die Fliehenden zu verfolgen. Civilis zog sich über die Waal auf die Insel der Bataver zurück. Die Stadt der Bataver (oppidum Batavorum) wagte er nicht zu behaupten, sondern plünderte und zerstörte sie. [75]) Um den Römern das Vorrücken zu erschweren, zerstörte er den Damm des Drusus, wodurch das linke Ufer der Waal unter Wasser gesetzt wurde; und dies erreichte er mit leichter Mühe, weil die Hauptströmung des Flusses von Natur schon sich in diese niedrigen Gegenden neigte und der Rhein seinem alten Bette nachfolgte. Drusus hatte nemlich die alte Yssel mit dem Rheine durch einen Kanal verbunden und um diesem Kanal mehr Wasser zu geben, oberhalb der Waal, an der Spitze der batavischen Insel, einen Damm aufwerfen lassen, der den Lauf der Waal nach dieser Seite hemmte und dem Kanal oder der neuen Yssel das Wasser zuführen sollte. Nach dieser Schlacht waren Tutor und Classicus mit 113 Se-

---

[75]) Man hat Oppidum Batavorum für gleich bedeutend mit Batavodurum gehalten; dies ist aber keinesweges der Fall. Batavodurum und Noviomagus sind eine und dieselbe Stadt, nemlich Nimwegen; Oppidum Batavorum ist aber Battenburg an der Maas. Batavodurum halten auch Einige für Wyk de Durstede. Minola im a. W. S. 368.

natoren aus Trier nach Germanien über den Rhein gegangen, um neue Hülfstruppen dem Civilis zuzuführen, der die römischen Festungen in Holland angriff. Die Römer hatten damals noch Arenarum (Arnheim, oder Qualburg bei Cleve), Batavodurum (Nimwegen) Grinnes (Rossum oder das Fort St. Andries) und Vada (zwischen Dreumel und Leuwen) besetzt. Allein auch hier schlug Cerialis die Bataver und Germanen. Darauf machte er eine Reise nach Novesium und Bonn, um die Lager zu inspiciren. In Köln hatten die römisch gesinnten Einwohner schon vor der Schlacht bei Trier alle Germanen in ihren Quartieren ermordet. Cerialis reiste auf dem Rheine zurück. Bei Köln, wo die römischen Rheinschiffe vor Anker lagen, machten die Germanen bei Nacht einen Ueberfall, und das Admiralschiff, worauf man den Cerialis vermuthete, wurde nebst andern Schiffen eine Beute der Germanen, die dasselbe aus dem Rheine in die Lippe führten und ihrer verehrten Velleda als ein Siegsgeschenk weiheten. Cerialis hatte aber zu seinem Glücke nicht auf seinem Schiffe die Nacht zugebracht, sondern bei einer schönen Agrippinenserin die Freuden der Liebe genossen. So war er zwar der Gefangenschaft entgangen, aber nicht der Schande, und die Wachen entschuldigten ihre Sorglosigkeit damit, daß sie den Befehl gehabt hätten, sich ruhig zu verhalten, um nicht durch Hörner- und Trompeten-

schall des Feldherrn Schlummer zu stören. Da sie also nicht hätten dürfen blasen und anrufen, so seyen auch sie in Schlaf gesunken. Civilis hatte indessen beschlossen, seine erlittenen Niederlagen durch eine große Schlacht zu Wasser abzuwischen. Wo der Rhein den Maasstrom in den Ocean führt und eine große Wasserfläche bildet, da stellte er seine Flotte in Schlachtordnung auf; für Cerialis mehr ein Gegenstand der Bewunderung als der Furcht. Allein auch diesmal wurden die Bataver geworfen, ihre Schiffe auseinander getrieben. Civilis ging über den Rhein zurück und blieb unthätig, während Cerialis die batavische Insel verwüstete, des Civilis Aecker und Landgüter aber verschonte. Während dieser Vorfälle war der Herbst gekommen; der durch Regengüsse angeschwollene Rhein trat aus seinen Ufern und überschwemmte die batavische Insel. Den Römern fehlte es an Schiffen und Zufuhr; selbst ihr Lager mußte der Gewalt des Wassers weichen. In dieser mißlichen Lage hätten die Römer leicht verjagt werden können, auch hatten die Germanen zu neuem Kampfe Lust; aber römische List und Ueberredung scheint sie von des Civilis Seite getrennt zu haben. Auch war man des langen Krieges, der den Batavern keine ruhige Freiheit, den römischen Heerführern keinen Triumph brachte, von beiden Seiten müde. Daher ließ Cerialis durch heimliche Boten den Batavern Frieden, dem

Civilis Pardon anbieten; auch die viel geltende Velleda und die Nachbarn am Rhein und an der Lippe gewann er durch Versprechungen und Drohungen. Die Bataver waren zum Frieden geneigt, denn sie sahen ein, daß sie, als ein kleiner Theil des Menschengeschlechts, die allgemeine Knechtschaft, die auf dem großen Erdkreise laste, nicht vertilgen konnten. Die Stimmung des Volkes wahrnehmend bat Civilis um eine Unterredung mit dem römischen Feldherrn. Sie kam zu Stande auf der Brücke über die Waal, vielleicht bei Nimwegen. In der Mitte wurde diese Brücke abgebrochen, so daß auf der einen Seite Cerialis, auf der andern Civilis stand, von dessen Vertheidigungsrede in den erhaltenen Historien des Tacitus nur der Anfang steht. Es wurde also im Herbste des Jahres 70 zwischen den Römern und Batavern Frieden geschlossen, und fernerhin blieben die Bataver Freunde und Bundesgenossen des römischen Volkes. Das ganze westliche Rheinland war von nun an wieder römisch und ist es geblieben bis zur Zeit der Franken. Das durch Brand zerstörte Vetera wurde wahrscheinlich wieder aufgebaut, doch verlor es seit Köln's Vergrößerung, seine frühere Wichtigkeit. Die Kämpfe am Niederrhein waren vorüber, bis sie erst später durch die Franken wieder erneuert wurden, daher wir auch nur fragmentarische Nachrichten für unsern Zweck zusammenlesen können.

Im Jahr 92 schickte der Kaiser Domitian den Spanier Ulpius Crinitus Trajanus als Oberfeldherrn der Legionen in Untergermanien nach Köln, wo er die durch zwanzigjährige Ruhe erschlaffte Kriegszucht wieder herstellte und die überrheinischen Völker von den römischen Grenzen abhielt. [76]) Während seiner Anwesenheit in Köln erhielt er die Nachricht von seiner Erhebung auf den römischen Kaiserthron, nach dem Tode Nerva's, der ihn adoptirt hatte, zu Anfange des Jahrs 98. [77]) Nicht allein in Rom, sondern auch in den Provinzen, besonders an der Donau und am Rhein verewigte er sich durch Anlagen von Städten, Heerstraßen, öffentlichen Monumenten und Erziehungsanstalten armer Kinder. In Vetera's Nähe gründete er eine römische Colonie, nach ihm Colonia Trajana genannt, wo die XXX. Legion mit dem Beinamen Ulpia Victrix ihr Standquartier hatte. Von dieser Colonia Trajana wird weiter unten die Rede seyn. Trajan's Nachfolger Aelius Hadrianus (117—138) besuchte auf seinen eilfjährigen Reisen auch unsere Rheingegenden, wo er die Legionen wacker übte, als wäre ein Feind im Anzuge; denn er trauete den benachbarten Germanen nicht, obgleich unter Nerva die mächtigen Bructerer geschwächt worden

---

[76]) Dio LXVIII. c. 3. Plin. Panegyr. c. 14.

[77]) Eutropius VIII. c. 2. p. 535. ed. Tzschuckii.

waren, und Spurinna (Plin. Ep. II. 7.), ein Feldherr Trajan's, ihnen einen König mit Gewalt der Waffen aufgedrungen hatte. Antoninus Pius, der tugendhafteste aller römischen Kaiser, und einer der edelsten Menschen, unter dessen 23jähriger Herrschaft (138 — 161) der römische Erdkreis einer stillen, beglückenden Ruhe genoß, hinterließ auch am Niederrhein Denkmäler seiner kaiserlichen Fürsorge. Pighius sah bei dem Herrn Gerhard von Reck auf dem Schloß Loh bei Xanten einen auf der nahen römischen Heerstraße, die zum Theil noch sichtbar ist, gefundenen Millienstein, dessen Inschrift, obgleich durch das Alter undeutlich gemacht, bezeugte, daß Antoninus Pius jene Heerstraße einige 1000 Schritte wieder hergestellt habe. Auch sah Pighius zu Xanten bei dem Advocat Heinrich Risivicus eine Inschrift von einer zerbrochenen Marmortafel, woraus hervorging, daß die Kaiser Marcus Aurelius Antoninus (Philosophus) und L. Aurelius Verus eine durch Brand zerstörte Schule der Colonie Trajana Ulpia (auf der Inschrift stand C. TR. VL.) wieder aufgebauet hatten. [78]) Die Siege des Antoninus Philosophus über die Germanen, gegen welche er die Legionen in Gallien und am Rhein gerüstet hatte, bezeugt eine bei Xanten gefundene Münze mit der Inschrift: M. Antoninus

---

[78]) Pighii Hercules Prodicius p. 77 sq.

Aug. Germ. Sarm. Tr. p. XX. Auf der Kehrseite sind Trophäen mit der Umschrift: de Germanis.[79]) Titus Commodus Antoninus (180 bis 192) erkaufte sich von den Germanen die Ruhe für römisches Geld. Die Bewegungen der Germanen in Gallien stillten seine Legaten. Die transrhenanischen Frisier besiegte unter ihm der Feldherr Albinus, der auch die Albiniana castra, jetzt Alphen bei Leyden, erbauete. Didius Julianus, der als ein reicher Schwelger nach des Kaisers Pertinax Ermordung im Jahr 193 die Weltherrschaft von den Garden im Rausche erkaufte, commandirte früher die XXII. Legion am Niederrhein,[80]) welche damals ihr Hauptquartier in Vetera oder in der Colonia Trajana hatte, wie die daselbst häufig gefundenen Legionssiegel mit der Aufschrift: Leg. XXII. Pr. (Primigenia), oder Leg. XXII. Pri. VV. (Primigenia Ulpia Victrix) bezeugen. Gewöhnlich stand diese Legion in Mainz. Aus der Periode des edeln Alexander Severus (222 — 235), von welchen die XXX. Legion sich Alexandrina Severiana nannte, hat man mehrere Legionsziegel und eine zu Bonn jetzt befindliche ara votiva bei Xanten gefunden, von denen weiter unten die Rede seyn soll.

---

[79]) Diese Münze ist abgebildet in Teschenmacher's Annalen, p. 63.

[80]) Spartian. in Didio Jul. c. 1.

Unter des unthätigen P. Licinius Gallienus Herrschaft (259 — 268), wo das römische Reich von den Barbaren hart bedrängt wurde und die Gouverneure in den Provinzen sich für unabhängig erklärten (die Periode der 30 Tyrannen mit Unrecht genannt), machten die unter dem Namen Franken vereinigten Völker längs des Niederrheins Streifzüge nach Gallien, selbst einmal bis nach Tarracona in Spanien. Dessen ungeachtet nenrt eine bei Xanten gefundene Silbermünze den Gallienus Restitut. Galliar. (restitutor Galliarum, Wiederhersteller Galliens). Auf dem Revers empfängt der Kaiser die Huldigung eines Fußfälligen [81]). Die kleinen Kaiser, welche unter Gallienus in Gallien und am Rhein herrschten, waren: Posthumus, ein Mann von Kraft und Tugend, wurde bei Mainz erschlagen, weil er seinen Soldaten die Plünderung der aufrührerischen Stadt Mainz nicht erlaubte. Lollianus bauete die zerstörten Städte Galliens, auch einige von Posthumus auf barbarischem Boden erbauete Lager wieder auf und stellte die Ordnung wieder her; ihn tödtete sein Nachfolger Victorinus, Vater und Sohn, in Köln ermordet, und beide vor der Stadt begraben, wo ihre Grabmäler mit der Inschrift standen: Hic duo Victorini tyranni siti sunt. Der Schmied Marius war nur drei

---

[81]) Abgebildet in Teschenmacher's Annalen, p. 65.

Tage Kaiser; dann wurde er von einem Soldaten mit einem Schwerdte, das der Kaiser selbst gemacht hatte, erstochen. Tetricus behauptete sich länger, bis er, vom Kaiser Aurelianus bei Chalons 274 geschlagen, der gallischen Herrschaft entsagen mußte. Der edle Kaiser Probus (276 — 282) hatte mit den Franken und Allemannen harte Kämpfe zu bestehen, die aber in die Geschichte des Oberrheins gehören. Es sollen damals 400,000 Germanen am Rhein erschlagen worden seyn. Die gefährlichsten Feinde der Römer am Niederrhein waren seit der Mitte des dritten Jahrhunderts die Franken, die von Friesland bis an die Lahn wohnten. Auf der Peutingerschen Wegcharte steht daher mit Kapitalbuchstaben auf der östlichen Seite des Niederrheins: FRANCIA. Bei den Streifzügen der Franken war es mehr auf schnelle Plünderung und Verwüstung abgesehen, als auf bleibende Eroberung, daher die grauenhafte Verwüstung der römischen Städte am Niederrhein, in der letzten Periode des römischen Kaiserreichs. Sie erneuerten ihre Raubzüge über den Niederrhein unter Diocletianus, dessen Mitkaiser, der rauhe Illyrier M. Valerianus Maximianus (286 — 305), an den Ufern des Rheins und in Gallien harte Kämpfe zu bestehen hatte, besonders gegen die Bagauden, aufrührerische Bauern in Gallien, und gegen Carausius, der sich mit den seeräuberischen Sachsen und Franken verbunden

und in Gallien den Kaisertitel sich angemaßt hatte. Damals, so erzählt die heilige Sage, [82]) schickte Diocletian seinem kämpfenden Mitkaiser Maximian aus Aegypten die thebaische Legion, so genannt von der uralten Stadt Theben in Oberägypten, zu Hülfe. Sie soll aus christlichen Soldaten bestanden haben; ihr Anführer hieß Mauritius; Hauptleute waren Gereon, Victor, Cassius und Florentius. Da diese christliche Schaar gezwungen werden sollte, den heidnischen Göttern, insbesondere dem Mars, Opfer zu bringen, so trennte sich Mauritius mit seinen Christen von der Armee des Maximianus und zog nach Agaunum in Savoyen am Genfersee. Dort wurden sie aber wegen ihres standhaften Glaubens decimirt, d. h. der zehnte Mann enthauptet. Die übrigen zogen weiter nach Bonn, wohin schon Cassius und Florentius vorausgegangen waren. Diese fanden hier ihren Märtyrertod. Gereon zog weiter nach Köln, wurde aber hier mit 318 Genossen des christlichen Glaubens niedergehauen. Nachdem diese ihren Untergang gefunden hatten, kam die letzte Schaar von 330 Mann unter Victor in die Stadt der Franken, welche diesen Ort nach dem Wohnsitz ihrer Vorfahren Troja nannten (eine Verstümmelung des Namens Colonia Trajana bei Xanten),

[82]) Am ausführlichsten erzählt sie der französische Mönch Helinandus († 1227) in seinem: Martyrium S. Gereonis ac Sociorum ejus.

und schlug auf den grünenden Wiesen ihr Lager auf. Bald wurden sie aber von der nachfolgenden römischen Kriegsschaar eingeholt, alle niedergehauen und ihre Leichname in die nahen Sümpfe und Moräste versenkt. Dieses soll geschehen seyn im Jahr 298. Helena, des Kaisers Constantinus Mutter, ließ aber im Jahr 316 die Gebeine dieser gefallenen Glaubenshelden sammeln, und gründete zu Ehren dieser Märtyrer Stifter und Kirchen zu Bonn, Köln und Xanten. Geschichtlich ist aber diese Legende, so wie diese frühe Gründung christlicher Kirchen nicht erwiesen. Die Gebeine Victors und seiner Schaar werden in der Domkirche zu Xanten noch aufbewahrt. Stangefol in den Annalibus Circuli Westphalici p. 289 erzählt: „Als ferners vielgemelter Kaste oder Reliquarium (worin Victor's Gebeine aufbewahrt wurden) Anno 1625. aus Forcht Hertzogen Christians von Braunschweig, vermeyneten Bischoffs zu Halberstadt, so sich Flagellum Sacerdotum, der Geistlichen Geissel nennete, vnd Caroln von Manßfeldt, so an diesen örtern Kirchen vnd Clausen neben allen Reliquien zerstöreten, von Herrn Dechand vnd Capitul zu Santen eröffnet, hat mans auff folgende weiß befunden: darinn der Leib S. Victoris, erstlich das Hinterhaupt mit etlichen stücklein der Hirnschalen, darnach das Kinback, den Rückstrang, etliche Rippen, zwei Kniebein, zwey lange Bein, vnd viele kleine stück-

lein, bei einander gelegt, als wan der Märtyrer noch lebete. Wird dieser Schatz vnd Kirch, als ein Altes Monumentum der Wahren, Alten Catholischen Religion, alldar noch heut in großen Ehren gehalten, also daß von solchen H. H. Märtyrern, vnd deß Tempels Vberschrift und Titul, ad Sanctos Martyres, zu den H. H. Märtyrer, die gantze Stadt noch ihren Nahmen, SANCTEN, hat vnd behält, da sie zuvorn anders genennet war." —

Unter Constantin dem Großen fielen die Franken am Niederrhein in Gallien ein. Um sie von ähnlichen Raubzügen abzuhalten, gab der Kaiser ein grausames Strafexempel, indem er einige gefangene fränkische Fürsten im Circus zu Trier wilden Bestien zum Fraß vorwerfen ließ. Am Rhein wurden neue Kastelle angelegt und die alten in Vertheidigungszustand gesetzt. Zu Köln ließ Constantin eine steinerne Brücke über den Rhein bauen, welche durch ein römisches Fort zu Deuz (castrum Divitense) gedeckt war. Diese Brücke stand an der heutigen Salzgasse in Köln, fing am sogenannten Gappstock an, führte auf die sonst im Rhein befindliche Martinsinsel und ging von da in der größten Weite bis Deuz. In den trockenen Jahren 1750, 1767 und 1800 zeigten sich noch Spuren der Pfeiler. Die Rudera am Beyenthurm zu Köln rühren aber nicht von der Römerbrücke her, sondern sind ein abgebrochener Aus-

bau, worauf sonst ein Wachhäuschen stand. [83]) Diese Brücke war noch zur Zeit des Kaisers Otto I. in gutem Stande, dessen Bruder Bruno, Erzbischof zu Köln, sie aber auf Geheiß des Kaisers abbrechen ließ und die Steine zum Bau der Pantaleons-Kirche verwendete. Sie soll so breit gewesen seyn, daß sieben Wagen neben einander darauf fahren konnten, also ein riesenhaftes Werk, dessen Verlust unersetzlich ist. Durch das Abbrechen der Brücke wurde den Ostfranken der Weg nach Gallien versperrt, denn Otto fürchtete, sie möchten sich mit ihren Stammgenossen in Gallien enger gegen ihn vereinigen. Sebastian Münster erzählt, [84]) daß man die Brücke deshalb abgebrochen habe, weil auf ihren Seiten bei Nacht viel Todschlag und Räuberei verübt worden sey. Damals wurde auch das Kastell zu Deuz zerstört. Unter Constantin's Nachfolgern hörten die Einfälle der Franken nicht auf. Unter Constantius bewachte Sylvanus, ein durch Wissenschaften gebildeter Mann, die Rheingrenze und hielt die Barbaren zurück. Er wurde sogar zum Imperator ausgerufen, allein schon am 28sten Tage seiner Herrschaft ließ ihn Constantius durch Meuchelmord in Köln umbringen. Nun erschienen die Franken mit neuer Wuth; 40 Städte am Rhein

---

[83]) Minola in der Uebersicht, S. 60 f.

[84]) S. dessen Cosmographey, Basel 1550 Fol. S. 716.

wurden erobert, Colonia Agrippina sammt 45 Burgen und kleinern Kastellen zerstört, unermeßliche Beute und eine große Zahl Gefangener hinweggeschleppt. [85]) Daß damals auch Vetera und Trajana dem schrecklichen Geschicke unterlagen, ist nicht zu bezweifeln. Constantius wußte in dieser Zeit der Noth für Galliens Rettung kein anderes Mittel, als seinen Vetter Flavius Julianus zum Cäsar zu ernennen. Julian, von den friedlichen Studien der Weisheit aus Athen zu den Waffen gerufen, zeigte bald durch Thaten seinen kräftig ausgebildeten Geist. Er wird Apostata, d. h. der Abtrünnige, genannt, weil er von dem durch Mönchthum, Heiligenverehrung und theologisches Gezänk herabgewürdigten Christenthum sich zu der Religion der Vorzeit wandte, wie er sie in den Schriften und Unterredungen neuplatonischer Weisen kennen gelernt hatte. In Vienne hörte er, daß die Allemannen die Städte von Strasburg bis Mainz besetzt hatten. Von Brocomagus (zwischen Straßburg und Hagenau) eilte er nach Köln, das schon erobert und zerstört war. [86]) Dieser für den Besitz Niedergermaniens wichtige Platz mußte zuerst wieder den Franken abgenommen und befestiget werden. Sein Marsch ging durch verödete Fluren, bei zerstörten Städten

---

[85]) Ammian. Marc. XV. c. 5. 8.

[86]) Ammian. Marc. XVI. c. 3.

und Kastellen vorüber; nur bei Koblenz stand noch der Ort Rigodulum und bei Köln ein Thurm. Er verließ diese Stadt nicht eher, als bis er die fränkischen Fürsten in Schranken gesetzt, einen Friedensvertrag abgeschlossen und den Besitz der Stadt wieder gewonnen hatte. Darauf zog er im Sommer des Jahrs 357 gegen die Allemannen, die er nach einer gewaltigen Schlacht bei Straßburg über den Rhein zurücktrieb und bis in den Odenwald vordrang. Er befestigte die Städte am Niederrhein und bauete Magazine, um darin das Getraide, welches aus Britannien herbeigeschafft wurde, aufzuspeichern. Ammianus Marcellinus [87]) nennt sieben Städte, die er den Barbaren abnahm und mit neuen Befestigungswerken umgab: Castra Herculis (Hervelt in Holland), Quadriburgium (wahrscheinlich Monreberg bei Calcar), Tricesimä (die Colonia Trajana bei Xanten, wo die XXX. Legion lag, oder mehrere Lagerplätze der XXX. Legion), Novesium, Bonna, Antunnacum (Andernach) und Bingium (Bingen). Vetera wird in dieser Reihe übergangen, wahrscheinlich weil es noch in Trümmern lag und des Aufbau's nicht werth schien, oder noch im Besitz der Barbaren blieb, was jedoch nicht wahrscheinlich ist. Mit argwöhnischen Blicken sah Constantius auf Julians Siege,

---

[87]) Hist. XVIII. c. 2.

und um ihn zu schwächen und unschädlich zu machen, forderte er von jeder unter seinem Commando stehenden Legion 300 Mann zu dem bevorstehenden Feldzuge gegen die Perser. Julian wurde aber von seinen treuen Legionen zu Paris zum Kaiser ausgerufen, und da Constantius seine Friedensanträge nicht hören wollte, so war der Ausbruch eines Bürgerkrieges nahe. Ehe aber Julian nach Illyrien vorrückte, unternahm er noch einen Zug nach Untergermanien, ging bei Tricesimä über den Rhein und drang in das Gebiet der Attuarier, eines Frankenstammes, ein, bestrafte sie wegen ihrer Einfälle und gab ihnen Frieden. [88]) Darauf zog er über den Rhein zurück, untersuchte und verstärkte die Besatzungen der Rheinfestungen, und zog den Rhein hinauf nach Vienne. Noch vor Ausbruch des Krieges starb Constantius am 5ten October 361 und Julian folgte ihm als Kaiser, fand aber schon im Kriege gegen die Perser im Jahr 363 seinen Tod. Verheerend drangen wieder die Germanen, Allemannen, Burgunder am Oberrhein, Sachsen und Franken am Niederrhein in Gallien vor, aber der Kaiser Valentinianus schützte die Grenzen, und befestigte mit hohen Thürmen, Schanzen und Festungen nicht nur das linke, sondern auch das rechte Rheinufer von Rhätien bis

[88]) Ammian. Marc. XX. c. 10.

an den Ocean. Sein Feldherr Quintinus schlug die Franken bei Novesium, folgte ihnen über den Rhein und steckte mehrere Dörfer in Brand, aber die Römer erlitten eine große Niederlage, nach Minola's Vermuthung im Duisburger Walde, wo man viele Gebeine und Waffen der Römer vor Zeiten ausgegraben hat. [89])

So lange noch römische Legionen in den Rheinfestungen lagen, blieben die Römer im Besitz Galliens bis am Rhein. Als aber der Gothenkönig Alarich in Italien einfiel, so sah sich Stilico, der große Feldherr des Honorius, der nach seines Vaters Theodosius Tode (395) in den Abendländern herrschte, genöthigt, die Truppen aus Gallien und den Rheinfestungen nach Italien zu ziehen, wodurch die Rheingrenze für immer den Einfällen der teutschen Völker Preis gegeben war. Wie schauderhaft damals die Zerstörung und das Leiden der Menschen gewesen seyn mag, lernt man aus den Berichten gleichzeitiger Schriftsteller, z. B. des Q. Aurelius Symmachus zu Ende des vierten Jahrhunderts, und Salvianus von Marseille (460). Der Haß der germanischen Völker gegen das Römerthum dehnte sich natürlich auch auf alles aus, was römischer Hände Werk war, und schonungslos wurden die römischen Lagerstädte

[89]) Ammian. Marc. XX. c. 10. Minola im a. W. S. 71. f.

und Werke aller Art zerstört, damit die Erinnerung an das verhaßte Römerwesen selbst nicht an den Steinen hängen bliebe. Am Niederrhein trieben besonders die rohen Franken das Geschäft der Zertrümmerung.

Die letzte und größte Zerstörung römischer Städte und Denkmäler am Rhein erfolgte in der fürchterlichen Zeit des Hunnenköniges Attila oder Etzel, der sich als eine Geißel Gottes (Godegiesel) für das verdorbene Geschlecht der Menschen betrachtete. Von den Ufern der Donau zog er mit seinen räuberischen Hunnen, einem Nomadenvolke kalmückischer Abkunft und Art, verheerend durch Oestreich, ging am Lech über die Donau nach Baiern, vereinigte sich mit teutschen Völkern und drang über den Rhein in Gallien vor. Was die Hunnen in dem obern und untern Germanien übrig gelassen hatten, das zerstörten nachher die dem Attila nachziehenden Allemannen und Franken. Damals wurde von Grund aus zerstört: Colonia Agrippina, die Stadt der Tungrer (Tongres), Novesium, Utricesium (Utrecht), Castra Herculis (Hervelt), Vetera (auf dem Fürstenberge bei Xanten), Asciburgium, Noviomagus, Antennacum, Bingium, Magontiacum, Borbetomagus (Worms), Sebusium (Kronweissenburg), Saletio (Selz), Brocomagus (Brumath), Argentoratum (Straßburg),

Elcebus (auch Helvetus oder Helellus, jetzt Ell, am rechten Ufer des Illflüßchens), Argentovaria (Horburg), Augusta Rauracorum (Augst), Vindonissa (Windisch), Forum Tiberii (Kaisersstuhl), Vitudurum (Winterthur), Aventicum (Avenches) und viele andere Städte. [90]) Bei dieser furchtbaren Verwüstung wurde also auch Vetera in einen Aschenhaufen verwandelt, und die Colonia Trajana hatte dieses Schicksal wahrscheinlich schon vorher gehabt. Die Denkmäler der römischen Herrschaft am Niederrhein, nachdem sie über 450 Jahre gestanden hatten, verschwanden, seitdem die Franken in diesen Gegenden ihre Wohnsitze aufschlugen. Noch blieb aber der nach Attila's Zeit aus den Ruinen von Vetera und Colonia Trajana erbaueten Stadt Xanten die Erinnerung an die vergangene Römerherrschaft nicht nur in manchen erhaltenen Ueberresten, sondern auch in dem Namen. Zwar verschwand der Name Vetera; denn daß in den Namen des Dorfes Birten sich ein Nachhall dieses Namens erhalten habe, ist nicht recht wahrscheinlich; allein aus der Verfälschung des Namens Trajana in Trojana, entstand der noch bis in das fünfzehnte Jahrhundert auf Münzen und in alten Schriften gebräuchliche Name Xanten's Troja

---

[90]) *Beati Rhenani* Selestadiensis Rerum Germanicarum libri III. Basileae 1531. fol. p. 61.

Sanctorum (wegen des heiligen Victor und seiner Schaar), oder Troja sancta, oder Francorum Troja, in einem alten Liede: Lüzzeln Troja, d. h. Klein-Troja; aus Sancta ward Santen. Der Name Troja erinnert uns an eine alte Sage, deren Tacitus und Ammianus [91]) gedenken, daß nach Troja's Fall zerstreuete Griechen oder Odysseus nach Gallien gekommen seyen und die leeren Gegenden am Rhein in Besitz genommen haben. Auch teutsche, besonders fränkische Stammsagen gehen auf Troja zurück, von wo Othin ausgegangen seyn soll. Es deutet diese alte Sage der teutschen Völker auf deren frühere Stammsitze in Asien. Die Franken rühmten sich, von den Trojanern abzustammen; sie erzählten, Francus, Hector's Sohn, habe Xanten erbaut, welches zuerst Troja, Colonia Trojana, und dann nach dem Flüßchen Xanthus, das aus dem eigentlichen Troja in das nachgebildete an den Rhein durch die Sage versetzt wurde, Xanten genannt worden sey, daher die Schreibart Xanten anstatt Santen, wie es im Nibelungenliede heißt. Nach diesem altteutschen Nationalepos, dessen Begebenheiten in das fünfte Jahrhundert gehören, herrschten zu

[91]) Tac. Germ. c. 3. Ammian. XV. c. 9. Minola in den Beiträgen zur Uebersicht ꝛc. Abhandlung I. Wohnte einst, ehe die Römer den Rheinstrom sahen, eine griechische Colonie an diesem Flusse?

Santen am Rheine (Reine) in einer reichen, weit und breit bekannten Burg der König Sigmund und seine Frau Sigelinde; ihr Sohn war Sigfried, der hörnerne genannt, der Held der Nibelungen, d. h. der Niederländer. Von königlicher Pracht und Fülle, von Reichthum an Edelsteinen und Gold, von einem Münster, worin man Gott zu Ehren eine Messe sang, von edlen Frauen und Rittern zu Santen singt jenes Heldenlied. Wenn auch diese Sage mit der Geschichte nicht ganz übereinstimmend lautet, so ist sie doch nicht ganz als ungeschichtlich zu verwerfen, aber genauere Nachrichten und Denkmäler aus dieser Periode fehlen uns, um auf dieser dunkeln Grenzscheide des zerstörten Alterthums und des beginnenden Mittelalters zur Klarheit zu gelangen.

II.

Ueber die römische Heerstraße von Köln nach Nimwegen, insbesondere über die Lage von Vetera und Colonia Trajana und deren Ueberreste.

Um zu bestimmen, wo die Römer ihre Lagerplätze gehabt und wie diese mit einander in Verbindung gestanden haben; um uns ein Bild von der damaligen Lage der Oerter zu entwerfen und dieses auf die gegenwärtige Beschaffenheit des Landes überzutragen, und um uns von der Anwesenheit der Römer an den Stellen, wo wir ihre Denkmäler finden, zu überzeugen; so glaube ich dem Freunde des Alterthums mit einer kurzen, zu weiteren Nachforschungen an Ort und Stelle veranlassenden Bezeichnung der römischen Besitzungen und deren

Ueberreste zwischen Köln und Nimwegen nicht lästig zu fallen. Außer den schon gemachten Entdeckungen römischer Denkmäler in dem bezeichneten Landstriche auf der westlichen Seite des Niederrheins, und den Angaben römischer Geschichtschreiber und des alexandrinischen Geographen Ptolemäus, welcher in der zweiten Hälfte des zweiten christlichen Jahrhunderts lebte, müssen wir bei unsern Bestimmungen besonders noch zwei merkwürdige schriftliche Urkunden, welche sich aus dem römischen Alterthume glücklicher Weise erhalten haben, zu Rathe ziehn: das Itinerarium Antonini und die Tabula Peutingeriana. Ueber diese beiden geographischen Urkunden zuvor einige Worte, ehe wir zu ihrem Gebrauch für unsere Gegenden weiter gehen.

Zu den lobenswerthen Einrichtungen der römischen Herrschaft gehörte die Anlegung fester Straßen durch alle Theile der römischen Provinzen in den damals bekannten drei Welttheilen. Jedes Tausend geometrischer Schritte, eine römische Meile oder Millie (mille passus, milliare), $\frac{1}{5}$ geographische Meile, wurde durch einen Meilenstein (lapis) bezeichnet, wodurch der Abstand der an der Straße liegenden Oerter angegeben werden konnte. Das schriftliche Verzeichniß aller Straßen und der daran liegenden Städte, Lagerplätze und Nachtlager nannte man ein Itinerarium, ein Wegverzeichniß. Dergleichen Itinerarien hat-

ten die Officiere, Beamten, Commissäre, welche den Transport der Bedürfnisse für die Armee besorgten, Kaufleute und Reisende. Die gewöhnlichsten Wegverzeichnisse enthielten blos die Namen der wichtigern Oerter mit der Bemerkung des Abstandes von dem nächst vorhergehenden, wie die noch vorhandenen beiden Itineraria Antonini. Antoninus ließ wahrscheinlich eine vollständigere und richtigere Angabe der Wege und Millienweiten besorgen, daher diese Benennung; denn die Itinerarien sind zum Theil später abgefaßt, da mehrere Oerter, die erst nach Antonin entstanden, genannt werden. Das eine Itinerarium enthält die Marschroute von Rom nach Gallien auf sechs verschiedenen Wegen; das andere ist vollständiger und erstreckt sich auf alle Provinzen des römischen Reiches unter Antonin. Die genaueste Reiseroute, worin selbst die kleineren Zwischenörter, wo man die Pferde wechselte (kaiserliche Poststationen, nur für öffentliche Beamte,) und Nachtlager hielt (Mutationes und Mansiones) angegeben sind, ist das Itinerarium Hierosolymitanum, oder das vollständigste Wegverzeichniß von Bordeaux (Burdigala) bis Jerusalem (Hierosolyma), wahrscheinlich die Reiseroute eines kaiserlichen Beamten. Die vollständigste und beste Ausgabe dieser Itinerarien ist von **Peter Wesseling**, Vetera Romanorum Itineraria etc. Lugd. Bat. (Leyden) 1735. 4. Abgedruckt findet man sie auch in

Bertius Theatrum Geographiae veteris. Lugd. Bat. 1618. fol. T. II. Diese itineraria nannte man adnotata oder scripta. [92]) Eine andere Art, wozu die Tabula Peutingeriana oder die Peutingersche Tafel gehört, nannte man itineraria picta, gemalte Wegverzeichnisse. Sie bemerkten zwar ebenfalls die Millienweite der an den gezogenen Straßen liegenden Oerter, aber zugleich durch ein Bildchen des Ortes, ob es eine Hauptstadt, Festung, Kolonie, Bad u. s. w. war; auch waren darauf Berge, Flüsse und Völkernamen, selbst der nicht zum römischen Reiche gehörenden Völker, angegeben. Die geographische Länge und Breite wurde gar nicht, wie auf unsern Landcharten, selbst die Gestalt des Landes nicht, berücksichtiget, sondern blos die Richtung und das Zusammentreffen der Wege. Von diesen Itinerarien besitzen wir ein Exemplar, welches nach einem seiner ersten Besitzer benannt ist. Der gelehrte Augsburgische Stadtschreiber, Conrad Peutinger, ein Freund Reuchlins, des gekrönten Dichters Celtes, und geschätzt von den Kaisern Maximilian und Karl V., erhielt diese Charte von seinem Freunde Celtes, der sie aus dem Staube einer Klosterbibliothek hervorgezogen hatte. Sie besteht aus 11, kaum einen Fuß breiten, Pergamentstreifen, welche zusammen eine Länge von 20 Fuß geben. Der erste

---

[92]) Vegetius de re militari, libr. III. c. 6.

Streifen mit Portugal, Spanien, dem westlichen Afrika und einem Theile Englands ist verloren gegangen. Uebrigens umfaßt sie das ganze römische Reich in seiner ungeheuern Ausdehnung, und im Osten sind sogar bis in das Innere Indiens und auf der Insel Ceylon die Straßen aufgezeichnet. Die Charte wurde entweder unter der Regierung des Kaisers Severus oder später unter Theodosius verfertigt. Die vorhandene Tafel ist nicht Original, sondern die Copie eines Mönches, der sie im Jahr 1265 auf zwölf Pergamenttafeln malte [93]) und aus Unkunde fehlerhaft die Namen schrieb, einige einzutragen vergaß, bei Rom die Peterskirche und einen teutschen Kaiser in vollem Ornate, bei Palästina das Lager der Kinder Israel in der Wüste und noch einiges andere Unstatthafte dazu malte. Peutinger hatte nicht Muße genug, die gewünschte Bekanntmachung dieser Tafel zu vollenden. Er starb den 24. November 1547 und diese merkwürdige Antiquität verlor sich bei seinen Nachkommen. Nach langer Zeit fand man eine etwas verkleinerte, aber vollständige Copie und einige größere Bruchstücke unter den Peutingerschen Papieren. Die Copie gab zuerst der gelehrte Marcus Welser, Stadtpfleger von Augsburg, im Jahr 1591 bei Aldus zu Venedig heraus, her-

---

[93]) Annal. Colmar. in Urstisii Scriptt. T. I. p. 2. ad annum 1265.

nach Ortelius 1598 zu Antwerpen, so wie Bertius 1618 zu Amsterdam in seinem Theatro Geogr. Vet. und Jansson im Theatro Orbis terrarum, ebendaselbst 1653. Schon hatte man die Hoffnung zur Wiederauffindung des Originals oder der ersten Copie aufgegeben, als der Augsburgische Patricier Sulzer im Jahre 1714 dieselbe unter den Peutingerschen Büchern fand, die vom Staube bedeckt unbenutzt aufgeschichtet waren. Der Besitzer der Bibliothek, ein Nachkomme Peutingers, wußte diesen Fund nicht zu schätzen und verkaufte sie an einen Buchhändler um einen geringen Preis, dieser aber für einen um so höhern an den Prinzen Eugen von Savoyen, mit dessen Bibliothek sie in die kaiserliche Bibliothek zu Wien kam, wo sie jetzt noch zu sehen ist. In der Größe dieses Originals und mit Anmerkungen begleitet ist die Peutingersche Tafel herausgegeben worden von dem Herrn von Scheyb, (Wien 1753 in Fol.), und zuletzt (1809) von *Joh. Dom. Podocatharus*, zu Jesi in der Mark Ancona (Acsii in Piceno). Denjenigen Theil dieser Charte, welcher die Straße von Koblenz nach Nimwegen enthält, habe ich lassen abbilden, da das Werk nicht in den Händen jedes Alterthumsfreundes ist. Wir gehen bei der Beschreibung der römischen Heerstraße am linken Ufer des Niederrheins von Köln aus, der Hauptstadt des untern Germaniens seit der Gründung der römischen Kolonie in dieser al-

ten Stadt der Ubier [94]. Das Itinerarium Antonini gibt folgende Entfernungen an:

Coloniae Agrippinae	*Colonia Agrippina leg.*
Novesiae M. P. XVI.	Durnomago leg. V. ala.
	Burungo leg. VII. ala.
Calone M. P. XVIII.	Nevensio leg. V. ala.
Veteribus M. P. XVIII.	Gelduba leg. IX. ala.
	Golone leg. IX. ala.
Colon. Traj. M. P.	Veteris leg. XXI.
Burginatio M. P. V.	Castra Ulpia leg. XXX.
	Burcinatio leg. VI. ala.
Herenatio M. P. VI.	Aranatio leg. X. ala.

Die Peutingersche Tafel hat folgende Angaben der Millien:

Agrippina	
Novesio	XVI.
Asciburgio	XIIII.
Veteribus	XIII.
Colon. Trojana	XL.
Burginatio	V.
Arenatio	VI.
Noviomagi	X.

---

[94]) Wilhelm's Germanien, S. 117 f. Wenn man aufmerksam Tacitus Ann. I. c. 37. 39. 45. liest, so wird man finden, daß oppidum oder civitas Ubiorum und Ara Ubiorum, welche einige auf Bonn setzen, eine und dieselbe Stadt, nämlich Köln, sind. S. Minola's Beiträge, S. 135 ff., welcher die verschiedenen Meinungen hierüber anführt.

Beim Ptolemäus werden auf der Römerstraße am linken Rheinufer folgende Städte bemerkt:

Βαταβόδουρον 27° 15′ d. L. 52° 10′ (30) d. B.

Ὀυέτερα 27° 30′ d. L. 51° 50′ d. B.

Λεγίων Λ. ᾿ουλπία 27° 30′ d. L. 51° 50′ d. B.

(Nach Nic. Donis, in andern Ausgaben fehlt die Angabe.)

Ἀγριππινηνσίς 27° 40′ d. L. 50° 55′ d. B.

Es ist zu bemerken, daß sich Ptolemäus bei der Abfassung seiner Geographie eben so wie die neuern Geographen, der Bestimmungen nach Graden der Länge und Breite, oder der Polhöhe, welche vermittelst des Gnomons, eines astronomischen Instruments, ziemlich genau gemessen werden konnte, bedient hat. Diese astronomischen Messungen hatte er besonders von den Städten, wo römische Garnisonen lagen, wie von den Städten am Rhein und an der Donau. Die Längengrade giebt Ptolemäus nur nach unsichern geometrischen Messungen an. Die kanarischen Inseln sind ihm die westlichsten Grenzen der bekannten Erde und von diesen zählt er ostwärts die Grade der Länge. Weil er aber die Grade zu klein annahm, so sind diese mit unsern Charten nicht übereinstimmend; z. B. Alexandrien in Aegypten liegt nach seiner Messung 60° 30′ der Länge, auf den neuern Charten aber nicht völlig 48° d. L., so daß der Unterschied 12½ Grad ist. Genauer und mit un-

fern Messungen übereinstimmender sind seine Breitengrade; z. B. die Südspitze von Spanien liegt 36° 10′ nach Ptolemäus wie nach den neuesten Messungen. Diese Uebereinstimmung findet auch bei vielen andern Oertern statt.

Von Köln, *Colonia Agrippina* oder *Agrippinensis*, nach Ptolemäus unter dem 50° 55′ d. B., wie nach den neuern Messungen, zog sich die römische Straße, wie das eine Itinerarium Antonin's sagt, nach

Durnomagus, wo ein Flügel der V. (VII.) Legion stand. Jetzt heißt der Ort Dormagen. Schon sind an diesem Orte viele römische Denkmäler ausgegraben worden. [95]) Wahrscheinlich war Durnomagus eins der von Drusus erbaueten Kastelle. Spuren römischen Mauerwerks finden sich bis Woringen; wahrscheinlich rühren sie von römischen Villen oder Landhäusern her, welche, wie die Gräber, an der Straße lagen. Weiter folgt

Buruncum. Gewöhnlich erklärt man diesen Ort für Woringen, und glaubt, daß dieser Ort im Iterarium Antonin's der Lage nach mit Durnomagus verwechselt sey, denn auf Woringen folgt Dormagen. Allein die Verwechselung findet nicht statt und die Angabe behält ihre Richtigkeit, wenn auch der römische Name Buruncum

---

[95]) Man lese den Bericht des Herrn Delhoven in Minola's Beiträgen zur Uebersicht 2c. S. 296 ff.

eine Aehnlichkeit mit dem teutschen Woringen haben mag. Buruncum ist das Schloß Birgel auf dem rechten Ufer des Rheins. Sonst lag Birgel auf dem linken, und konnte folglich ein römisches Kastell seyn. Auch heißt bei Birgel oder Bürgel ein Strich der alte Rhein. Man hat bei Birgel römische Alterthümer gefunden; unter andern eine römische Inschrift: Matronis Rummehis Itmavialinehis C. Jul. . . Ta. *J. P. P. S. Aldenbrück* de religione Ubiorum sagt, sie finde sich eingemauert in der westlichen Mauer der Kapelle zu Birgel, das dem Grafen von Resselrode gehört. [96]) Der nächste römische Ort nach Buruncum soll nach Minola's Angabe

Sontium oder *Sunium*, das heutige Zons, drei Viertel Stunde seitwärts von Dormagen, seyn. Beim Tacitus wird dieser Ort aber nicht genannt. Zwar heißt es Histor. IV. c. 66 vom Civilis: Occupatisque Sunicis, allein hier ist nicht von einem Orte die Rede, sondern von einer kleinen Völkerschaft, welche in der Nähe Kölns gewohnt haben mag, gewiß zwischen der Maas und Roer. Ihr Name scheint sich in dem Orte Sennich zwischen Aachen und Dalheim erhalten zu haben. [97]) Uebrigens sind auch bei Zons die Römer gewesen,

---

[96]) Minola's Beiträge zur Uebersicht rc. S. 294 f.

[97]) Minola's Beiträge, S. 317. Cluveri Germania, p. 417. sq.

da verschiedene Inschriften von Trajan und dessen Legion hier gefunden wurden.

In der Gegend zwischen Rommerskirchen und Zill sind auch noch Spuren eines römischen Lagers zu sehen, wo schon Särge und Urnen gefunden wurden. So hat sich in dem eine Stunde seitwärts von Dormagen liegenden Orte Deelrath das Andenken der Römer bis auf den heutigen Tag durch einen ihrer Heerwege, in dem Ausdruck: Leukenweiser, d. h. Meilenzeiger, den man in der Umgegend hört, erhalten. Bei den Galliern rechnete man nicht nach Millien, sondern nach Leugen oder Leuken (daher lieue und das Englische league). Eine Leuke enthielt 1500 passus oder römische Schritte, 1½ Millie (Amm. Marc. XVI. c. 12). In den Itinerarien wird der Abstand der Oerter am Rhein und Gallien zuweilen nach Leuken angegeben.

Es folgt *Novesium*, jetzt Neus oder Nuys; in den Itinerarien heißt es *Novesium* und *Novesia*; beim Ammianus Marcellinus *Nivesium* und bei spätern, z. B. Gregor von Tours, *Nivisium*, der es ein castellum nennt, Marcellin aber eine civitas. Das Ptolemäische Nuásion unter 31° d. L. und 51° 10′ d. B. ist mit dem am Rheine nicht zu verwechseln; dies lag mitten im alten Lande der Chatten, wahrscheinlich an der Eder bei Fritzlar. Novesium lag 36 Millien von Vetera und 21 Millien (4⅕ Meile) von Köln.

In dem Itinerarium und auf der Peutingerschen Tafel wird die Zahl XVI. angegeben, dies ist aber verschrieben, indem der Abschreiber ein V für ein X machte. Der Rhein strömte einst nahe bei der Stadt vorbei, von dem sie jetzt eine halbe Stunde entfernt ist. Schon im 4ten Jahrhundert soll der Strom seinen Lauf geändert haben, was aber nach andern Nachrichten erst im 14ten Jahrhundert geschehen seyn kann, da 1310 hier noch ein Rheinzoll war. Von dem Stifter des Ortes, vom Drusus, giebt es noch ein Drusus-Kastell und ein Drususthor. Unter Antonin's Herrschaft stand hier ein Flügel der V. Legion. Auch von der I. XVI. und XX. Legion hat man Monumente gefunden. Wo jetzt das aufgehobene Kloster der regulirten Chorherren steht, soll ein Tempel des Bacchus gestanden haben, und zwar bis 690, dann sey er vom kölnischen Bischof Sigewin auf Befehl des fränkischen Majors Domus Pipin zerstört worden. Im Kriege gegen Civilis und unter Julian bei den Einfällen der Franken hat dieser Ort viel gelitten. Von hier zog sich die Römerstraße nach

Gelduba, wo jetzt das Dorf Geldub oder Geld, bei Uerdingen, liegt; nach Plinius war es ein castellum Rheno impositum, lag also hart am Rheine, wahrscheinlich von Drusus erbauet; das Standquartier eines Flügels der IX. Legion. Von Civilis wurde das Lager erobert und zwischen

hier und Neus verloren die Römer ein Cavalleriegefecht. Nach der Legende soll der heilige Julius aus der thebaischen Legion zu Gelduba in Thracien ruhen. Dieses Thracien ist wahrscheinlich aus dem Namen Trajerheide oder Trarheide und Trajerschanze in hiesiger Gegend entstanden. Jene Schanze ist vielleicht ein Werk Trajans.[98]) Für den Kaiser Tiberius wuchs bei Gelb ein Lieblingsgericht, nämlich eine Art Zuckerwurzel (siser), die er sich jährlich nach Rom kommen ließ,[99]) daher dieser Ort in der kaiserlichen Hofküche gewiß einen Namen erlangt hatte. Hat sich wohl diese Wurzel in ihrer Vortrefflichkeit noch bis jetzt erhalten? Gelduba war der nördlichste Ort im Gebiete der Ubier; wir kommen nun in das Land der Gugerner. Das Städtchen Uerdingen soll seinen Namen von Hordeonius Flaccus, dem Gouverneur des Niederrheins unter Vitellius, erhalten haben, weil er, wie Minola vermuthet, hier sein Lager (castra Hordeonii) hatte. Neuerlich hat man zwischen Crefeld und Uerdingen in der Richtung nach Gelb am Gehölz römische Alterthümer, Särge, Inschriften, Ziegel u. s. w. ausgegraben. Von Gelb führt uns die Römerstraße nach

Calo, oder nach der unrichtigen Schreibart Golo; von Novesium 18 und von Vetera 18

[98]) Minola's Uebersicht, S. 332. f.
[99]) Plin. Hist. Nat. XIX. c. 28.

Millien entfernt, also 3⅔ Meilen; welche Angabe und Aehnlichkeit des Namens auf das Dorf Kahlenhausen oder Kaldenhausen unter Uerdingen trifft. Ortel setzt es an den hohen Weg auf das Feld Op gen Hulmpt bei Alpen, wo noch ein großer Hügel steht und Alterthümer gefunden worden sind. Aus *Calo*, Calow, Alof soll Alpen entstanden seyn, wo das Kastell gelegen habe. Dieser Meinung steht aber die zu geringe Entfernung von Vetera entgegen. Eben so wenig ist *Calo* Cleve oder Geldern. Von dem Aufenthalte der Römer bei Geldern, besonders bei Wankum und dem ehemaligen Kloster In't Sand zeugen viele daselbst gefundene Denkmäler, welche ohne Zweifel von dem römischen Orte *Sablones*, der in dieser Gegend gelegen haben muß, herrühren. *Sablones* ist eigentlich eine Uebersetzung des teutschen Sand. Von einem im Sommer 1793 bei dem Dorfe Wankum bei Geldern gefundenen römischen Grabmale und den darin befindlichen Sachen giebt der Herr von Buggenhagen in den Nachrichten über die zu Cleve gesammelten Alterthümer (Berlin, 1795) S. 84 bis 89 einen ausführlichen Bericht. Von Calo zieht sich die römische Straße in die Nähe von Meurs nach

Asciburgium, 14 oder 13 Millien von Vetera, einer uralten Burg am Rheine, welche wahrscheinlich von Drusus zu einem römischen Kastell

umgeschaffen wurde. Tacitus erzählt [100]) eine merkwürdige Sage: „Uebrigens meinen einige, daß auch Ulyxes (Ulysses, Odysseus) auf jener langen und sagenreichen Irrfahrt in diesen (germanischen) Ocean gekommen sey, Germaniens Länder betreten und Asciburgium, das am Ufer des Rhenus liegt und noch heute bewohnt wird, gegründet und benamset habe. Ja sogar ein vom Ulyxes geweihter Altar, mit dem Namen seines Vaters Laertes bezeichnet, soll an demselben Orte gefunden worden seyn.“ Man hat neuerlich den Odysseus als Othin, den alten Stammgott der germanischen Völker, und Asciburgium als Asgart oder die Burg der Asen, der altgermanischen und nordischen Lichtgötter, gedeutet. Aus diesen Namen, sagt man, sey die römische Erzählung gebildet. Andere meinen aber, diese griechische Sage sey erst von den Römern an den Rhein gebracht und den Teutschen aufgeschwatzt worden. Wo wir dieses Asciburgium zu suchen haben, darüber ist man nicht gleicher Meinung. Einige setzen es nach Essenberg am Rhein; andere nach Asberg an der hohen Straße, eine halbe Stunde von Meurs und eben so weit vom Rhein. Tacitus nennt zwar *Asciburgium* in ripa Rheni situm, allein der Lauf des Rheines hat sich in dieser Gegend sehr verändert. Mercator (st. zu Duisburg 1594)

---

[100]) Germania, c. 3.

setzt die ruinae *Aseiburgii* auch nach Asberg zwischen Emmerich und am Veen. Hier findet man auf dem sogenannten Hoch- oder Burgfelde noch Ruinen römischer Gebäude, Keller, Mauern und andere Alterthümer. Hier wurden auch die vor dem Stadthause zu Meurs liegenden Löwen gefunden. Stangefol in den Annalen des Circuli Westphalici p. 40 setzt hierher Cäsar's Rheinbrücke und bemerkt: „vnd ist auß diesem zu Asburg Caesaris Läger, oder Brücken Schantz, ein vorneme Stadt worden, von welcher doch nur der Nahm, alte Pfennig, vnd in einem Stein gehawene momenta (monumenta) vbrig seyn, wissen dannoch die Bawrs Leuthe hervmb davon zu reden, wan man ihnen Gelegenheit gibt: dann sie habens also von ihren Vorfahren, biß jetz hören erzehlen.“ Ein in den sogenannten Hesenbüschen bei Meurs im Jahre 1777 bei Aufwerfung eines Grabens ausgegrabener Sarg von Tuffstein stand auf dem Clevischen Schlosse. Im Sarge lagen drei Urnen, zwei metallene Badestriegel und eine Kupfermünze vom Trajan. Von Asberg führte die Römerstraße, welche jetzt zum Theil die Chaussee, die Hoge-Straße genannt, bildet, bis in die Nähe von Rheinberg, dann zieht sie sich, zum Theil noch sichtbar, bei dem St. Annenberge in grader Richtung in die Nähe von Alpen auf die Felder op gen Hulmpt, und durchschneidet die von Wesel nach Alpen

führende Chaussee, da wo dieselbe von der Straße, die von Xanten nach Rheinberg führt, durchschnitten wird, ganz nahe bei dem Hause Grünthal (nach dem Namen des Besitzers und Gastwirths Commesmann genannt). Hier sieht man noch die vollkommen erhaltene Römerstraße. Sie besteht aus aufgeworfenen Rheinsand, bildet oben eine gerade Fläche von 6 — 8 Schritt und auf der einen Seite läuft sie etwa 12 Schritt abwärts auf das Feld, auf der andern ist sie schärfer abgeschnitten. Bei der Windmühle läuft sie mit der Straße, die über Birten und über den Fürstenberg nach Xanten führt, zusammen. Schon früher hat man auf dem genannten Felde op gen Hulmpt, wo noch der aufgeworfene Hügel steht — früher sollen mehrere hier gestanden haben — römische Alterthümer ausgegraben, [1]) und es ist eine alte Sage, daß das Fundament der alten Schloßruine vor Alpen römischen Ursprungs seyn soll. Im Mai 1823 hat man auf's Neue bei der Reparatur der durch die Rheinüberschwemmung beschädigten Straße römische Antiquitäten gefunden, z. B. Aschenkrüge, Fibeln, Teller von terra sigillata und gewöhnlichem Thon, einen mit der Inschrift: CELSINVSF; einige silberne und kupferne Münzen und eine große Anzahl von Ziegeln aller Art. Auf einigen steht

---

[1]) Teschenmacheri Annales, p. 22.

das Zeichen: LEG. XXX. Beim Abtragen des Feldes stieß man auf eine bedeutende Lage zerbrochener und noch erhaltener Ziegel, und es ist mir nicht unwahrscheinlich, daß hier eine römische Ziegelbrennerei stand. Die Aehnlichkeit des Namens Alpen und Ulpia hat schon einige frühere Geographen veranlaßt, die im Antoninschen Itinerarium erwähnten Castra *Ulpia* hierher zu setzen. Teschenmacher suchte diese Meinung aus dem Ptolemäus zu beweisen, welcher unter Vetera die Λεγίων Λ 'ουλπία setzt. Daher hält Teschenmacher diese Worte für einen Ortsnamen; Cluver und Bertius lesen: ἐν ᾗ (in Vetera) Λεγίων Λ 'ουλπία, ohne Angabe des Längen- und Breitengrades, so daß dadurch Vetera als das Standquartier der XXX. Legion angegeben wird. Dies war aber zur Zeit des Ptolemäus vielmehr die von ihm nicht erwähnte *Colonia Trajana*, welche als Standquartier jener Legion auch Tricesimae [2]) genannt wird, und bei den griechischen Geographen auf ähnliche Weise Legio XXX. *Ulpia* genannt werden konnte. Im Itinerarium Antonin's heißt derselbe Ort Castra *Ulpia*, weil er vom Kaiser *Ulpius Trajanus* gegründet war. Er lag aber unter Vetera. Ptolemäus setzt seine leg. XXX. *Ulpia* oberhalb Vetera unter *Colonia Agrippinensis*. Um die Sache bestimmter zu erörtern,

---

[2]) Ammian. Marc. XVIII. c. 2.

ist vorerst eine genaue Collation der Ausgaben des Ptolemäus nöthig. Wenn auch das heutige Alpen nicht gerade die Ptolemäische Legio XXX. *Ulpia* ist, so bezeugen doch die in der Nähe gefundenen römischen Denkmäler, und besonders die Ziegel mit dem Stempel der XXX. Legion, daß hier, und zwar auf den Fluren op gen Hulmpt, eine Abtheilung dieser Legion einen festen Posten und eine Ziegelbrennerei hatte. Wir gehen weiter und kommen an den alten Rhein, an dessen westlichem Ufer auf einer fortlaufenden Anhöhe das Dorf Birten liegt. Von hier gelangt man auf den Fürstenberg, der sich auf der Nordseite nach Xanten zu in der Ebene verliert, und auf der Ostseite von dem alten Rheine umströmt wird. Der Fürstenberg soll eigentlich Varusberg geheißen haben, weil Varus von Vetera aus, wie es nicht unwahrscheinlich ist, nach Germanien gezogen sey. Aus Varusberg entstand Vorsseberg und hieraus Fürstenberg. Sonst stand hier ein Nonnenkloster, wovon noch einige Gebäude und eine Kapelle übrig sind. Von dem Garten aus genießt man eine herrliche Aussicht auf den Rhein. Hier standen die beim Tacitus oft erwähnten und beschriebenen

Vetera castra oder *Vetera*, das alte Lager, weil es eins der ältesten römischen Kastelle am Rhein war, welches Augustus selbst bei seiner Anwesenheit in Gallien, nach der Niederlage des

Lollius, zwischen 17 — 18 v. Ch. gegen die transrhenanischen Germanen anlegen ließ. Nach der Angabe des Itinerariums und des Tacitus [3]) lag dieser Ort 60 Millien von Köln, denn bei Vetera stand der sechzigste Meilenstein. Von Vetera bis Novesium giebt das Itinerarium 36 Millien an; von Novesium bis Colonia Agrippina 16. Diese Zahl bezeichnet aber nicht Millien, sondern gallische Leugen, nach denen das Itinerarium von Novesium aus rechnet. 16 Leugen betragen aber gerade 24 Millien, und so hat die angegebene Weglänge nach römischem Maas ihre Richtigkeit. Diese Zahl trifft genau auf die bemerkte Lage Vetera's auf dem Fürstenberge bei Xanten. Ptolemäus nennt den Ort Ὀυέτερα und giebt ihm 27° 40′ d. L. und 51° 30′ d. Br., so daß der Unterschied dieser alten Angabe mit den neuesten Messungen bei der Breite noch nicht 9 Minuten beträgt. Römische Ingenieure oder Astronomen müssen also auf diesem Punkte genaue Messungen angestellt haben, aus deren Angaben Ptolemäus die seinigen entlehnte. Die Beschreibung, welche Tacitus [4]) von der Lage dieses Lagers macht, stimmt mit der Gegend, wie sie jetzt noch ist, im Ganzen überein, nur daß die Sümpfe durch die Kultur ausgetrocknet und zu Fruchtfeldern umge-

---

[3]) Annal. I. c. 45.

[4]) Histor. IV. c. 23.

schaffen worden sind. Tacitus sagt: „Ein Theil des Lagers erhob sich allmählich auf einen Hügel; ein Theil wurde von der Ebene aus betreten;" und an einer andern Stelle [5]) erwähnt er „die weite Ebene der Gefilde, welche von selbst bewässert werden." Civilis hatte, wie wir schon gesehen haben, durch einen den Rhein hemmenden Damm die Ebene noch mehr unter Wasser gesetzt. Das Prätorium oder das Wohnhaus des Anführers im Lager stand auf der ebensten Seite des Lagers, denn da war die praetoria porta; also auf der südlichen Seite nach Birten zu, auf der ebenen Fläche des Hügels, der sich nach der Stadt Xanten hin abwärts neigt. [6]) Das Lager konnte zwei Legionen, ohne die dazu gehörigen Bundestruppen, 12,000 Mann Fußvolk und Reiterei, fassen, [7]) welche auch gewöhnlich hier beständig lagen. Es war mit einem Wall und einer Mauer umgeben, mit welcher Thürme verbunden waren. [8]) Die Spuren des Walles sind an einigen Stellen des Fürstenberges zu bemerken, und es ist eine

---

[5]) Histor. V. c. 14.

[6]) Tac. Histor. IV. c. 30. An der praetoria porta war: aequissimus locus.

[7]) Ibid. c. 24. Et spem oppugnantium angebat amplitudo valli, quod duabus legionibus situm, etc.

[8]) Ibid. c. 23. werden turres und pinnae moenium von Vetera erwähnt; und c. 22. vallum murique.

grundlose Hypothese von Wilh. Tappe, wenn er dies für eine teutsche Wallburg hält. Er sagt nemlich in seinem Nachtrag zu der Gegend der Hermannsschlacht, S. 20.: „Es ist nemlich bei Xanten auch ein Berg mit einer Umwallung, und auch dieser Berg (wie einer an der Ruhr) heißt der Fürstenberg. Sicher ist auch dies eine deutsche Wallburg — Fürstenburg — wenn auch engherzige Teutonen dieses vaterländische Alterthum für ein römisches Lager ausgeben.“ Die Befestigung des Lagers scheint aber nicht stark gewesen zu seyn, denn Augustus hatte bei der Anlage eigentlich den Zweck gehabt, von hier aus Germanien zu beobachten und zu unterwerfen; Vetera sollte ein Sammelplatz der nach Germanien ziehenden und zurückkehrenden Legionen seyn, wie dies auch unter den römischen Heerführern, die als Gouverneure des Niederrheins sich gewöhnlich hier aufhielten und von hier aus ihre Züge, theils zu Schiffe den Rhein aufwärts, theils zu Lande an beiden Ufern der Lippe nach der Weser zu, unternahmen, bis zur Zeit des Kaisers Claudius der Fall war. Daß aber Vetera jemals eine Belagerung würde auszuhalten haben, daran hatte Augustus nicht gedacht. Daher hatte man weder auf den Platz des Lagers selbst, der schon vermöge seiner natürlichen Beschaffenheit zu einer Festung nach römischer Art geeignet war, noch auf die Festungs-

werke besondere Mühe verwendet. [9]) Als daher Civilis die Festung einschloß und belagerte, mußten schnell die Werke ausgebessert und verstärkt, und Kriegsmaschinen erbauet werden. In dem Lagerraum, welcher ein Viereck bildete, — diese Gestalt gaben die Römer, nach uraltem etruskischen Gebrauch, ihren neuerbauten Städten, Feldlagern und Abtheilungen der Feldmarken — in dem Lagerraum wohnten, wahrscheinlich in feststehenden Baracken oder Kasernen, die Soldaten; auch standen darin die Magazine für den Mund- und Kriegsbedarf. Vor dem Lager Vetera wohnten in besondern Gebäuden und Villen, welche sich in der langen Zeit des Friedens erhoben und das Ansehen einer römischen Municipalstadt gewonnen hatten, römische Handwerker, Kaufleute und andere, welche der Armee gefolgt waren und sich in der Nähe des Lagers angesiedelt hatten. Als sich Civilis näherte, wurde dieser Anbau zerstört, damit sich der Feind in den Häusern nicht setzen konnte. Die Einwohner mußten sich wahrscheinscheinlich in's Lager flüchten. [10]) Eine solche Lager-Vorstadt nannten die Römer procestrium,

[9]) Ibid. c. 23.

[10]) Ibid. c. 22. Subversa longae pacis opera, haud procul castris in modum municipii exstructa, ne hostibus usui forent. — Sed lixarum multitudo, turbata pace illuc congregata, et bello ministra aderat. Cf. *Lipsius* de Militia Rom. Libr. V. Dial. I.

Vorlagen. Hier standen wahrscheinlich auch die Tempel und Kapellen, aus denen die bei Birten und Xanten gefundenen Altäre und Votivsteine herrühren. Eine dem Mercurius, dem Patron des Handels, geweihete Ara fand man 1631, mit der Aufschrift:

MERCV
RIO. SAC.
CIVI. ME.

welche Teschenmacher so erklärt: Mercurio Sacrum, Civi Menapio, sc. positum. Eine bei Xanten gefundene Inschrift, welche auf die Verehrung des Kriegsgottes Mars hinweist, sah Pighius [11]) im Hause des Freiherrn von Wachtendonk:

MARTI
SACRVM
EX. VISV
SECVNDINI
VS. MARTIVS.
L. L. P.

Noch gegenwärtig heißt in Xanten ein Thor und eine Straße das Mars-Thor und die Mars-Straße.

Von einer Kapelle der Fortuna spricht der noch vorhandene Votivstein, welcher auf der nördlichen Seite des Kreuzganges in der Domkirche zu Xanten eingemauert ist. Er hat 22 Zoll Breite,

---

11) Hercules Prod. p. 76.

20 Zoll Höhe, und über der Inschrift ist ein Löwe ausgehauen, ein vieldeutiges Symbol in den Religionen des Alterthums. In Bezug auf die Fortuna oder Glücksgöttin kann der Löwe, als ein altes Sinnbild der Herrscherkraft, die Herrschaft der Göttin auf der Erde bezeichnen. S. die Abbildung des Steins auf Tafel II. Fig. 6.

POLLIA CRES
CENS FANO
FORTVNAE
VFTER. EX LEG. XXI.
H F C

Veter. heißt Veteranus. H. F. C. Heres faciundum curavit. Die XXI. Legion stand in Vetera. Eine ähnliche Inschrift von einer der Fortuna geweiheten Ara, welche Pighius in der Probstey zu Xanten sah, [12]) gehört in die Colonia Trajana und ist folgenden Inhalts:

FORTVNAE.
SACRVM.
C. SEXTILIVS.
LEPIDVS VET.
LEG. XXX. V. V.
PRO. SE. ET. SVIS.
V. S. L. L. M.

Die letzte Zeile heißt: Votum solvit lubens lubenter merito.

---

[12]) Hercules Prodicius p. 75.

Eine Inschrift, welche die tapfere Vertheidigung der V. und XIX. Legion in Vetera rühmt, führt Cluver in der Germania antiqua p. 414 an, sagt aber nicht woher er sie genommen und wo gefunden habe. Auch kann man nicht sehen, ob die dabei befindlichen Hexameter zu der eigentlichen Inschrift gehören oder späterer Zusatz sind.

FORTISS. MIL. V. ET. XIX. LEG.
QVORVM OPERA FORTITER VETERA
CASTRA DEFENSA SVNT
POLYANDRION.

Huc reduces olim post tempora longa reversas
Senserat ire aquilas legio undevigesima, cujus
Haec Veterum manes castrorum hiberna tuentur.

Statt V. et lesen einige, die diese Inschrift anführen, Vet. so daß die erste Zeile vollständig heißt: Fortissimis militibus veteranis, oder quintae et undevigesimae legionis etc.

Auf dem Fürstenberge sind, wie Minola sagt, noch Reste einer schönen Wasserleitung zu sehen; sie sind aber wahrscheinlich wie viele andere Trümmer römischer Gebäude, die noch vor einigen Jahrhunderten hier standen, zerstört worden, denn ich habe sie nicht mehr finden können. Noch stehen aber nahe am Dorfe Birten [13]) die Ueberreste

---

[13]) Birten soll seinen Namen von Vetera haben; das Dorf hieß sonst Beerthem, Beerten. Nach Minola's Meinung bezieht sich auf Birten eine hier gefundene

eines Amphitheaters, welches zu Vetera gehörte. Rechts an der Straße, die von Xanten über den Fürstenberg und Birten nach Rheinberg führt, steht auf dem Felde ein mit Gesträuch bewachsener, hoher Erdwall, der ein Oval bildet, mit vier Eingängen oder Oeffnungen, die genau nach den vier Himmelsgegenden angelegt sind. Der äußere Umfang beträgt gegen 350 Schritte. Im Innern läuft der Wall etwa 30 Schritte tief schräg abwärts, so daß unten ein Raum, die Arena, von 120 Schritten im Umfange gebildet wird. Die Länge von dem östlichen Eingange bis zum westlichen beträgt auch etwa 120 Schritte. Seit alter Zeit nennen die Anwohner diesen Ort Victors Lager oder Victors Loch, denn der h. Victor soll sich hier mit dem Ueberreste der thebaischen Legion gelagert haben und von den heidnischen römischen Soldaten erschlagen worden seyn. Die Legende erzählt aber von diesem Xantenschen Schutzpatron, daß er mit seinen Soldaten bei den Sümpfen von Trajana getödtet und ihre Körper in die morastigen Niederungen, nahe am Rhein gewiß, geworfen worden seyen. Das Feld bei Birten liegt aber hoch und war nie sumpfig. Auch scheint jener Erdwall mit seiner tiefen Aushöh-

---

Steinschrift, welche von Matribus Brittis spricht. Sie steht in v. Hübsch's Epigrammatographie S. 33. Pighii Herc. Prod. p. 66.

lung nie zu einer militärischen Vertheidigung gebraucht worden zu seyn. Schon Pighius hielt diesen Platz für den Ueberrest eines römischen Amphitheaters, worin die in Vetera liegende Garnison ihre Fechterspiele und militärischen Uebungen hielt [14]). Daß hier ein Amphitheater war, dafür spricht nicht allein die ovale Form, die dergleichen Plätzen eigenthümlich war, mit den vier absichtlich gemachten Einschnitten oder Eingängen, sondern auch das Innere, welches stufenartig sich hinabneigt und für die Sitze oder Subsellien der Zuschauer eingerichtet war. Der untere Raum bildete die Arena. Zu Ende des siebzehnten Jahrhunderts konnten sich noch alte Leute erinnern, in dem untern Raume dieses sogenannten Victorlagers die Meta gesehen zu haben. Nach ihrer Beschreibung bestand sie aus übereinander gelegten Mühlsteinen, welche aber nach und nach von den Be-

---

14) Herc. Prodic. P. 67. Divi Victoris antrum vulgus nunc appellat. — Aggerum vero circuitus ovatus ille, portarum vestigia ipsa, totaque species operis facile persuadent nobis, aliisque, qui in Italia, vel alibi in provinciis antiqua Romanorum amphitheatra viderunt, substructionem hanc atque fulturam *castrensis amphitheatri* fuisse ad ludos gladiatorios et ad juventutem militarem exercendam facti. Diese Spiele und Kampfübungen nannte man ludos castrenses oder militares. S. Ernesti zu Sueton. Tiber. c. 72. Excurs. XVI. ed Wolf. T. II. p. 332 sq.

wohnern der umliegenden Gegend zu ihrem Gebrauch abgeholt worden sind. Jetzt sieht man daher keine Spur mehr davon. Da man sonst kein römisches Mauerwerk hier entdeckt hat, so ist es wahrscheinlich, daß dieses Amphitheater nicht von Stein sondern von Holz gebaut war, welches einer gänzlichen Zerstörung nicht entgehen konnte. Die hölzernen Sitze und Schranken mögen bei der gräuelvollen Verwüstung, welche am Ende der römischen Herrschaft über diese Gegend kam, entweder verbrannt, oder auf andere Weise ruinirt worden seyn. Daß in der Nähe römische Gebäude gestanden haben, beweisen die vielen, noch jetzt von den Landleuten gefundenen Ziegelsteine mit den Legionszeichen, Gemmen und Münzen. Auch sah man sonst auf den umliegenden Feldern Ueberreste römischen Mauerwerkes. Die meisten römischen Lagerstädte hatten ihr Amphitheater, und öffentliche Spiele waren ein nothwendiger Bestandtheil des römischen Lebens. Vetera, eine blühende Römerstadt, worin zwei Legionen standen, hatte gewiß auch ihr Amphitheater (Amphitheatrum castrense). So hatten auch in Rom die kaiserlichen Garden, die Prätorianer, bei ihren Kasernen (castra praetoriana) ein eigenes Amphitheater, wie Nardini in seiner Roma antiqua IV, 2. p. 157 erzählt.

Daß in der Nähe des Amphitheaters unten am alten Rheine der Hafen und die Schiffs-

werfte von Vetera gewesen seyen, vermuthet Pighius, [15]) welcher Folgendes berichtet: „Die im Flußbett liegenden großen Fundamente von Mauern und die wie Felsen unter dem Wasser liegenden Ruinen, die den Schiffern gefährlich sind, beweisen, daß hier der Hafen des Lagers gewesen ist. Daß die Römer auf dem Rhein an sichern Stellen eine Flotte liegen hatten, erzählt Tacitus an mehreren Stellen.“ In dieser Gegend mag auch die Brücke gestanden haben, welche bei Vetera über den Rhein führte. Es war auf jeden Fall eine Pfahlbrücke. Teschenmacher bemerkt, daß man zu seiner Zeit im Rheine die hölzernen Pfähle gesehen habe [16]). Diese Brücke erbaute Germanicus, als er die kampflustigen Legionen im J. 14 n. Chr. nach Germanien gegen die Marser führte. An dieser Brücke stand des Germanicus heldenmüthige Gattin Agrippina, verhinderte das Abbrechen der Brücke, obschon das Gerücht sich verbreitet hatte, ein Schwarm Germanen nähere sich dem von den Legionen entblößten Lager, und empfieng später dankend und lobend die aus Germanien heimkehrenden Soldaten des Feldherrn

---

[15]) Hercules Prodicius, p. 68.

[16]) Annales Cliviae etc. p. 48. Pontis adhuc reliquiae inter rudera Veterum ad ripam Rheni videri possunt, tigna nimirum lignea, quae pontem olim sustinebant.

Cäcina. Da wo jetzt am Fuße des Fürstenberges im Halbkreis der alte Rhein, seiner alten Wasserfülle durch einen Durchstich beraubt, langsam und einsam dahinschleicht, war in der Zeit, als auf der Höhe noch Vetera's Thürme und Zinnen thronten, volles Leben und munteres Treiben, ein lebendiger Hafen für die römischen Proviant- und Kriegsschiffe; und Germanicus selbst schiffte sich einmal in dem Hafen von Vetera mit seinem Heere zu einer Fahrt in das nördliche Germanien ein. [17]) Hier am Fuße des Berges bei Birten, und nirgends anders, stand diese im Tacitus und Strabo [18]) erwähnte Rheinbrücke, nicht zwischen Wesel und Büderich, wie Wilhelm [19]) vermuthet, welcher auch das Lager Vetera auf die Stelle des im Jahr 1811 zerstörten Büderichs setzt, in dessen Namen er eine Aehnlichkeit mit dem alten Vetera findet. Die vom Tacitus angegebenen Ortsverhältnisse, so wie der Lauf der römischen Militärstraße treffen gar nicht auf das alte Büderich (Buricum), wohl aber in jeder Hinsicht auf die Nähe von Xanten, und zwar insbesondere auf den hervorragenden, wegen seiner Lage zu einer Festung, wie Vetera seyn sollte, ganz geeigneten Fürstenberg oder Xantenschen Berg, wie er

---

[17]) Taciti Ann. I. c. 49. 60. 69.

[18]) Geogr. IV. p. 134. s. 194.

[19]) Germanien und seine Bewohner, S. 113.

auch heißt. Es ist jedoch nicht zu läugnen, daß auch bei Büderich Römer gewohnt haben, da man in ältern und neuern Zeiten auf den umliegenden Feldern und am Rheinufer römische Münzen, Lampen, Urnen und Steine gefunden hat. So wurde 1788 eine Ara bei Umarbeitung eines durch die Rheinüberschwemmung versandeten Feldes, 7 bis 8 Fuß tief, aufrechtstehend gefunden. Sie kam in die Sammlung nach Cleve.[20]) Auf der Vorderseite steht:

I. O. M.
Cl. NERO
L. M. S
L. M.

zur Seite der beiden letzten Buchstaben sind umgekehrte Blätter. (Jovi Optimo Maximo Claudius Nero. Lubens merito solvit, lubens merito.) Ewich in seiner Vesalia s. civitatis Vesaliensis descriptio, Vesaliae 1668 fol. spricht auch von römischen, bei Büderich gefundenen Denkmälern, denn die Castra Ulpia sollen sich bis hierher am Rhein erstreckt haben. Die im Schlußgedicht, welches Ewich 1636 dichtete, befindliche Stelle, die hierher gehört heißt:

Protendisse suas late Castra Ulpia fines,
Burici nuper signa reperta docent,
Quinetiam ostendit priscos Vesalia nummos,
Quos nobis Rheni ripa revulsa dedit.

---

[20]) Nachrichten von den Clevischen Alterthümern, S. 53. f.

Ripa dedit LicinI natique patrisque numisma,
Sub quibus imperium non leve sensit onus.

Da wir die Schicksale, welchen Vetera im Laufe der Jahrhunderte unterworfen worden war, schon oben erwähnt haben, so gehen wir weiter von dem Fürstenberge abwärts nach Xanten und kommen nun zur

Colonia Trajana. In welchem Jahre der Kaiser Ulpius Trajanus diese Kolonie anlegen ließ, wissen wir nicht, aber wahrscheinlich zu Anfang des zweiten Jahrhunderts, vor 117, in welchem Jahre der beste der römischen Kaiser starb. Ueber die Lage dieser Kolonie sind die Geoprapher nicht gleicher Meinung gewesen. Zuvörderst bemerken wir, daß *Colonia Trajana* und *Castra Ulpia* ein und derselbe Ort sind; beide werden in den Itinerarien auf der Route von Köln aus zwischen Vetera und Burginatium genannt, wenn man auch einen Unterschied zwischen dem eigentlichen Lager, worin die XXX. Legion, welche nach dem Kaiser Ulpia [21]) und wegen ihrer Tapferkeit Victrix hieß, garnisonirte, und der römischen Kolonie oder Stadt, worin Veteranen als Bürger und hierher geführte Kolonisten wohnten, machen will. An derselben Stelle steht diese

[21]) Dio Cassius B. LV. erzählt, der Kaiser habe zwei neue Legionen errichtet, die II. Aegyptia und XXX. Germanica.

Kolonie auch auf der Peutingerschen Tafel, wo aber der Copist, der fränkischen Sage von der trojanischen Abstammung folgend, *Colonia Trojana* anstatt *Trajana* geschrieben hat. Hier wird die Entfernung von Vetera zu XL. oder nach anderer Lesart zu XI. Millien angegeben. Wilhelm, der gewöhnlichen Meinung folgend, daß die Colonie das Dorf Kellen bei Cleve sey, glaubt, der Abschreiber habe ein X übersehen und hält die Zahl von XXI Millien für die richtige. Das Itinerarium giebt gar keine Entfernung von Vetera an, sondern nur M. P. oder wie Pighius in alten Exemplaren fand: M. P. M. i. e. milliare plus minus, oder mille passus, so daß also die vom Trajan gegründete Kolonie von dem Lager Vetera etwa 1000 Schritt entfernt lag. Von dem Fürstenberge aus gerechnet trifft diese Entfernung gerade auf das heutige Xanten. Die Zahl in der Peutingerschen Tafel ist unrichtig, aber wie der Fehler entstanden seyn mag, kann ich nicht bestimmen. Daß aber nirgends anders als zu Xanten die römische Kolonie stand, bezeugen nicht nur die vielen Ziegel mit dem Stempel der XXX. Legion, sondern auch einige Inschriften. Ein vor dem Rheinthore zu Xanten gefundener Grabstein, [22]) ehemals zu Cleve aufbewahrt, hat die Aufschrift:

---

[22]) Nachrichten von den Clevischen Alterthümern, S. 60 und Sellii Vesalia obsequens, p. 84.

DIS MANIBVS
M. VETTI SATUR
NINI VET. LEG. XXII.
P. P. F. CIVI TRAIA
NENSI. M. ANTONIVS
HONORAT.

Diis Manibus
Marci Vettii Satur-
nini, Veterani legionis XXII.
primigeniae, piae, felicis, civi (s)
Trajanensi (s) Marcus Antonius
Honoratus.

Eine andere Steinschrift, bei Xanten gefunden, erwähnte die Wiederherstellung der abgebrannten Schule zu *Colonia Trajana Ulpia*, wie Pighius erzählt. [23]) Andere Steinschriften von der XXX. Legion habe ich in der VI. Abtheilung angeführt. Hierher gehört auch der in dem Waselschen Hause auf dem Domplatz zu Xanten eingemauerte Votivstein, s. Taf. II. Fig. 7 mit der Inschrift:

DEO SILVANO
CESSORINIVS
AMMAVSIUS
VRSARIUS LEG.
XXX. V. V. S. A. V. S. L. M.

Neben diesem Steine befindet sich ein quadratförmiger Ziegel (s. Taf. II. Fig. 4) mit der Aufschrift:

---

[23]) Hercules Prod. p. 78.

LEG. VLPIA
VET. XXX.

Die letzte Zeile der Inschrift: XXX. V. V. S. A. V. S. L. M. heißt: XXX. Vlpiae, Victricis, Sacrorum Antistes, oder: Sub Ascia, Votum Solvit Lubens Merito. Den Legionsziegel hält der Herr Pfarrer Spenrath für unächt, weil die Zahl XXX, gewöhnlich vor Leg. stehend, hier nachsteht, auch der Beiname Victrix fehlt und überhaupt der Ziegel noch zu neu aussieht. Jedoch bin ich nicht dieser Meinung, da ich viele andere Ziegel, deren römischer Ursprung unbezweifelt war, noch in eben der Neuheit und Frische, die dieser hat, gesehen habe, und daß XXX nach Ulpia steht, kann nicht auffallen, da die Zahlnahmen hinter den Ehrennahmen auch auf andern Ziegeln vorkommen, z. B. Leg. Italicae. III. M. und Leg. Italicianae. III. M. bei Gruter, p. 514, 1. 2. Auch heißt im Ptolemäus diese Legion Legio XXX. Ulpia, womit zugleich ihr Lagerplatz bei Alpen oder Colonia Trajana bei Xanten bezeichnet wird. Auch wird diese Legion ohne den Ehrennahmen Victrix genannt. Noch muß ich eines, zu Ende des Jahres 1822 in einem Garten vor der Clever-Port in Xanten gefundenen Votivsteines gedenken, der sich jetzt in den Händen des Herrn Pfarrers Spenrath befindet. Es ist ein grauer Tuffstein, $13\frac{1}{2}$ Zoll hoch, mit Fuß und Kapital, und 8 Zoll breit, etwa 4 dick, hinten nicht behauen, so daß

er wahrscheinlich in einer Tempelwand oder sonst wo eingemauert war. Die darauf befindliche Inschrift, wie sie auf Taf. II. Fig. 8 genau abkonterfeiet ist, sagt aus, daß ein Arzt auf Befehl der Alata Julia dem Gotte (Aesculapius, dem Schutzpatron der Aerzte) diesen Stein setzen ließ. Nach meiner Meinung muß man nemlich lesen: Alatae Juliae ex jussu Divo medicus. Das s bei Divo gehört zu medicu. Aehnliche Uebersetzungen der Buchstaben findet man auf Inschriften sehr häufig. Der Name Alata ist römisch; bei Gruter p. 753, 8. kommt ein Alatus Proculejanus vor. Daß bei Divo der Name des Gottes nicht genannt ist, kann nicht auffallen, wenn man annimmt, daß dieser Votivstein an der Wand einer Aesculapius-Kapelle eingemauert oder sonst auf irgend eine Art befestigt war.

An der Straße, die von Xanten nach Cleve führt, sieht man auf dem Felde, nahe bei der Stadt, Ueberreste römischer Mauern aus Tuffstein, wie es scheint, Fundamente eines großen Gebäudes, die alte Burg genannt. Der größere Theil ist mit Erde verschüttet und überflügt. Ob hier, wie einige vermuthen, das Prätorium der Colonia Trajana gestanden habe, läßt sich nicht bestimmt sagen. Die Nachgrabungen, welche hier noch angestellt werden sollen, müssen uns erst von diesen Mauern eine deutlichere Ansicht geben. In der Nähe muß der Gräberplatz gewe-

sen seyn, da hier auf dem Felde Herr Houben römische Gräber in großer Anzahl aufgräbt. Im July 1822 wurde in einem Garten, der an das Gräberfeld des Herrn Houben stößt, ein Brunnen gefunden. Er war so mit Steinen zugelegt, daß die Arbeiter Gräber zu finden glaubten, deren man schon mehrere in diesem Garten geöffnet hatte. Daß dieser Brunnen ein römisches Werk sey, dafür zeugen seine Construction und das Material. Er ist aus glatt gehauenen Tuffsteinen ohne Mörtel zusammen gesetzt, und zwar von unten herauf gebauet, so daß die Tiefe erst ausgegraben seyn mußte; diese beträgt 20 Fuß, und sein Durchmesser 3 Fuß; die Form ist rund. Er liegt etwa 6 Fuß unter der Oberfläche des Bodens, wie die meisten Gräber. Schon war der unkundige Gartenbesitzer damit beschäftigt, die Tuffsteine abzubrechen, als durch das Hinzukommen eines Alterthumsfreundes der Brunnen noch gerettet wurde. Er war wasserleer und auf dem Grunde fand man nur eine silberne Münze vom Kaiser Vespasian, welche an einen Holländer verkauft worden ist. In demselben Garten hat man auch Ueberreste einer Wasserleitung gefunden. Sie liegt, so weit man jetzt nachgegraben hat, etwa 4 — 6 Fuß unter der Oberfläche des jetzigen Bodens, und besteht aus gebrannten Ziegeln, die 1½ Fuß hoch sind; die Breite der Rinne beträgt eben so viel. Ueberdeckt war sie

nicht, denn sie war mit Erde verschüttet. Auch Herr Houben hat auf seinen Feldern an der alten Burg und an diesem Garten Spuren solcher ausgemauerten Wasserrinnen gefunden, welche ihre Richtung durch die Chaussée nehmen. Die Ziegel, noch sehr fest und gut erhalten, sind mit Traß gekittet. Wahrscheinlich dienten diese Rinnen dazu, um das Wasser den Gebäuden, die hier standen, zuzuführen. Es ist der Mühe werth, den gefundenen Spuren weiter nachzugehen und sie genau aufzuzeichnen, weil sich dann aus dem Zusammenhange dieser Rinnen mit der alten Burg, dem Brunnen und dem übrigen hier schon entdeckten Mauerwerke manche Bestimmungen für die Lage der Colonia Trajana machen ließen. Von hier führte eine Seitenstraße nach der Maas zu über Jülich nach Köln. Das Itinerarium giebt sie also an:

Item a Colonia Trajani Coloniam Agrippinam M. P. LXXI.

Mediolano	M. P. VIII.	Geldern oder Sonsbeck.
Sablonibus	VIII.	Int' Sand.
Mederiacum	X.	Roermund. (?)
Theudurum	VIIII.	Tudder.
Coriovallum	VI.	Falkenberg.
Juliacum	XII.	Jülich.
Tiberiacum	VIII.	Bergheim.
Colonia Agrippina	X.	Köln.

Die, welche nach Cluver, von Kellen, als der Colonia Trajana, ausgehen, setzen Mediolanum auf das Dorf Moyland. Mederiacum soll das Dorf Schwalmen, unweit Brüggen, in der Nähe der Maas seyn. Die Entfernungen sind aber nach unsern heutigen Bestimmungen unrichtig angegeben. Unsre Hauptstraße führt uns von Xanten weiter nach

Burginatium oder *Burcinatium*, dem Standquartier eines Flügels der VI. Legion. Die Straße führt von Xanten nach Calcar. Die Entfernung beträgt etwas über eine t. Meile und Burginatium ist von der Colonia Trajana 5 Millien weit. Auf dem Monreberge oder Monterberge (mons monumentorum, Mundriburgium) bei Calcar und unten in dem Thale, wo ein Landgut op gen Born heißt, sieht man die Spuren einer nicht unbedeutenden römischen Niederlassung. Auf dem Monterberge stand das Lager, wovon noch ein dreifacher Graben, der ein längliches Viereck bildet, wie die Form römischer Lager war, sichtbar ist, und auf der Höhe des Berges, in der Mitte jenes Vierecks, bildet ein vierter Graben eine ovale Rundung, von wo aus man die freieste Aussicht auf die Umgegend hat. Im Thale bei op gen Born hat man beim Ausrotten der Bäume römische Gefäße, Gemäuer aus Tuffstein, silberne und kupferne Münzen und Ziegel mit dem Stempel der LEG. VI. VICTR.

wie man sie auch bei Xanten ausgräbt, [24]) gefunden. Wenn auf dem Monterberge Nachgrabungen angestellt würden, so könnte die Ausbeute nicht fehlen und die Kosten durch den gefundenen Tuffstein, zum Theil wenigstens, gedeckt werden. Vielleicht ließe sich durch Inschriften noch fester die Lage des alten Burginatiums bestimmen. Andere setzen es nach Kranenburg, Cluver nach Bimmen, einem Dorfe unterhalb Cleve, Mannert und Wilhelm nach der Schenkenschanz, unterhalb Griethausen, indem sie das vom Ammian (XVIII. c. 2.) zwischen Castra Herculis und Tricesimae genannte *Quadriburgium*, welches Wort aus Waterburg, Wasserburg, entstanden seyn soll, mit Burginatium, wie es sehr wahrscheinlich ist, für einen Ort halten. Denn zwischen der Waal und Xanten muß Quadriburgium gelegen haben. Dazu kommt die Aehnlichkeit des Namens, der von einem Orte entlehnt ist, der wasserreich war, gleichsam eine Waterburg. Bei Calcar haben wir noch einen Ort, op gen Born, ein burgum ad aquas, daher *Burginatium*, richtiger *Burginacium*, denn ac, ach bedeutet Wasser, dazu die römische Endung ium, also eine Burg

[24]) Teschenmacheri Ann. p. 23. Pighii Herc. Prod. p. 73 sq. Das heutige Calcar entstand aus den Ruinen des römischen Lagerplatzes. Sellii Vesalia obsequens, p. 85.

im Wasser, und aus Waterburg machte der Römer ein Quadriburgium. Ehe die Ueberschwemmungen des Rheins durch den merkwürdigen Leydeich bei Calcar gehemmt waren, hatte die Burg auf dem Monterberge jenen Namen mit Recht. Bestätiget wird noch diese Lage des alten Quadriburgiums durch eine Inschrift:

MATRIBVS.
QVADRVBVRG.
ET GENIO LOCI.
SEP. FLAVIVS.
SEVERVS
VET. LEG. X. G. P. F.
V. V. TEMPLVM.
CVM. ARBORIBVS.
CONSTITVIT.

In dem Gehölz auf der Westseite von Calcar sollen sich mehrere künstliche Hügel befinden, bei denen man auch zufällig schon einige römische Ziegel und Scherben gefunden hat. Sie verdienen näher untersucht und nachgegraben zu werden. Auf der Peutingerschen Tafel führt uns die römische Straße nach

Arenatium, auch *Herenatium* und *Aranatium* genannt, wo ein Flügel der X. Legion lag; von dem vorigen Ort 6 Millien entfernt. Von Calcar liegt in dieser Weite das Dorf Qualburg oder Qualberg bei Cleve. Man hat bei diesem Dorfe

sonst viele römische Alterthümer gefunden, [25]) und man wird sie noch finden, sobald man nur nachgräbt. Wilhelm setzt Arenatium auf das südliche Ufer der Waal in der Gegend von Erlikum; andere halten es für Arnheim, [26]) oder für Wardhusen (Westhusen), Elten gegenüber. Die Millienzahl und die römischen Denkmäler, bei Qualburg gefunden, sprechen aber für diesen Ort. Ehe wir an das Ziel unserer Reise, nach Noviomagus, kommen, wollen wir noch einen Blick auf die übrige Gegend von Cleve werfen und die Spuren der Römer aufsuchen.

Daß Cleve eine vom Julius Cäsar erbauete Stadt seyn soll, wie einige später verfertigte Inschriften angeben, ist eine hinlänglich erwiesene Erdichtung. Nach der Meinung einiger Clevischen Historiker, welche es in ihrem Patriotismus zu weit trieben, soll schon Horatius von der Schwanenburg zu Cleve, dem vorgeblich römischen Kapitol, gesungen haben. [27]) Besonders suchte Pig-

---

[25]) Teschenmacheri Ann. p. 23.

[26]) In Tacitus Hist. V. c. 20. heißt Arenatium Arenacum, doch soll es von diesem verschieden seyn. Arenacum gilt einigen für Arnheim, andern für Renkum bei Arnheim.

[27]) Horat. IV. 2, v. 35.

— — quandoque trahet feroces
Per *sacrum clivum*, merita decorus
Fronde, Sicambros.

hius in seinem Hercules Prodicius, und nach ihm der Clevische Rector von Hagenbusch in seinem: Eumenius Rector redivivus. Soest, 1733. 8., einem Todtengespräche, zu beweisen, daß Cleve eine römische Stadt sey, worin zur Zeit Diocletian's der Redner Eumenius an der Mänianischen Schule als Lehrer mit einem Gehalt von 20,000 Thalern (600,000 Sesterzien) angestellt gewesen sey und die noch vorhandene Rede: Pro restaurandis scholis gehalten habe. Das bisher auf dem Schlosse zu Cleve aufbewahrte Standbild dieses Redners befindet sich jetzt in dem Hörsaale des Gymnasiums, und ein gemaltes steht über der Mittel-Port. Das erstere rührt etwa aus dem fünfzehnten Jahrhundert her; das letztere aus noch späterer Zeit. Lipsius hat aber die Grundlosigkeit und Nichtigkeit jener Meinung mit Gründlichkeit dargethan und gezeigt, daß der gelehrte Beatus Rhenanus Urheber dieser Sage vom Eumenius sey. In seiner Ausgabe der Panegyristen, welche zu Basel 1520 erschien, hat nemlich Rhenanus in der Rede des Eumenius für die Wiederherstellung der Schule zu Augustodunum, einer Stadt Galliens, dem heutigen *Autun*, eine Lesart aufgenommen, welche diesen Irrthum erzeugte. In dem Schreiben des Cäsar Constantius an Eumenius, welches in der Rede cap. XIV. enthalten ist, heißt es: Merentur et Galli nostri, ut eorum liberis, quorum vita in *Augustodu-*

nensium oppido ingenuis artibus eruditur, et ipsi adolescentes, qui hilari consensu meum ex Italia revertentis suscepere comitatum, ut eorum indoli consulere cupiamus. Rhenanus las: in Augusto-Clivensium oppido. Einige Ausgaben haben: Clevensium und Clavensium. Diese falsche Lesart entstand aber daher, weil Autun oder Augustodunum auch *Flavia* hieß, denn die Einwohner hatten ihrer Stadt den Namen Flavia gegeben, aus Schmeichelei gegen Constantin, der zu dem Geschlechte der Flavier gehörte. So entstand aus Flavienses die Lesart Clavenses und Clivenses.[28]) Wenn aber auch Cleve zur Zeit der Römer noch nicht vorhanden war, so findet man doch umher Spuren ihrer Anwesenheit. In dem Reichswalde hat man Ueberreste einer gepflasterten Straße gefunden, 1 Fuß unter dem Rasen auf einer 3 Fuß hohen Sandunterlage; sie ist 15 Fuß breit und heißt der Steinweg, ohne Zweifel ein römisches Werk. Auch Spuren römischer Tempel hat man gefunden, wie dies der Altarstein aus der Kirche zu Rhynern (Rindern)

---

[28]) Eine Untersuchung über diese Sage von Eumenius und eine vollständige Darlegung der gelehrten Fehde über diesen Gegenstand haben wir von dem Herrn Dr. Nagel, Direktor des Gymnasiums zu Cleve, zu erwarten. Ueber des Eumenius Leben und Schriften ist die erste Abhandlung als Schulprogramm zu Cleve 1921 in 8. erschienen.

zeigt, wovon bei den Clevischen Alterthümern die Rede seyn wird. Bei Berg und Thal hat man außer einigen Altären auch folgenden Votivstein ausgegraben:

MERCVRIO
C. IVLIVS
MAR ✝ IALIS
V. S. L. M.

Dieser Stein war in der Sammlung zu Cleve, die sich jetzt im Museum zu Bonn befindet. Ebendaselbst befindet sich auch die 45½ Zoll hohe, 28½ Zoll breite und 12 Zoll tiefe ara votiva aus grauem Sandstein, ziemlich beschädigt, mit den Bildnissen der drei Gottheiten, Jupiter, Juno und Minerva, wie sie nach altem etruskischen Ritus auf dem Kapitol zu Rom gemeinschaftlich verehrt wurden. In der Mitte steht Jupiter, mit dem Königsstabe oder dem Scepter und dem Donnerkeil; zu seinen Füßen sitzt der Adler; Minerva zur Rechten hält den Schild und die Lanze oder das Scepter, auf dessen Spitze die Eule sitzt; Juno links trägt auch das Scepter und in der rechten Hand eine Schale; vom Hinterkopfe hängt der Schleier herab (velata oder pronuba Juno); zu ihren Füßen sitzt der junonische Vogel, der Pfau. Die Inschrift heißt:

I. O. M. IVNONI. REGINE. MINERVAE. T. QVARTINVS. SATVRNALIS. SIGNIFER. LEG. XXX. V. V. PRO. SE. ET. SVIS. V. S. L. M.

Auf dem Fußgesimse steht:

MP. DN. GORDIANO. ET. AVIOLA. COS.
KAL. IVL.

Der Kaiser (Imperator, Dominus) Gordianus und Aviola waren im J. 239 n. Chr. Consuln. Es soll dieser Stein zu Donsbrügge (Thornsbrüggen), einem Dorfe bei Cleve, gefunden worden seyn, wo, nach der Sage, ein Tempel jener drei Götter stand. Auch sollen früher hier einige andere Denkmäler gewesen seyn. Im Thiergarten, und zwar in den pallisadirten Erlenbüschen, sieht man einen im Viereck stehenden Wall, der Rudera eines alten Gebäudes anzudeuten scheint. Man glaubt, es habe ein Venustempel hier gestanden. Im Gehölz bei Berg und Thal ist ein kleiner viereckiger, wie eine Insel aufgeworfener, mit dickem Gebüsch verwachsener Fleck, wo Bruchstücke einer Venusstatue aus feinem weißen, schwärzlich angesprengten Marmor gefunden worden sind; es ist in der Gegend von Materborn, wo auch auf der Anhöhe einige Steinschriften gefunden worden sind. Daß in Cleve selbst, auf dem Herteberg am Schlosse, ein Tempel des Hercules, und hinter dem großen Markte auf dem Kloekberge ein Tempel des Apollo gestanden habe, ist eine ungegründete Sage. Daß man am Schloßberge Ziegel fand mit den Stempeln der V. VI. X. XV. und XXXI. Legion, erzählt der schon erwähnte Rector von Hagenbusch. Die

römische Straße führt uns durch den Reichswald, den einige für das sacrum nemus des Tacitus [29]) halten, endlich weiter nach

Noviomagus oder *Neomagus*, Nimwegen; nach der Peutingerschen Tafel 10 Millien von Arenatium. Die Entfernung wird richtig, wenn man noch die vom Abschreiber vergessene VI. hinzusetzt; denn von Qualburg bis Nimwegen sind drei starke Meilen. Zahlreich sind die hier gefundenen römischen Denkmäler und Inschriften. [30]) Die alte Burg, ursprünglich ein römisches Werk, nachher von Karl dem Großen restaurirt und arx Falconia, die Falkenburg genannt, wurde im französischen Revolutionskriege zerstört. Ein sehenswerthes Denkmal für den Freund des römischen Alterthums ist die Ruine eines römischen Tempels. Von oppidum Batavorum und Batavodurum ist oben schon in der Anmerkung 75 gesprochen worden. Die X. Legion hatte hier lange Zeit ihr Standquartier, daher auch von dieser die meisten Inschriften und Ziegel mit dem Stempel: LEG. X. G. P. F. (Germanica oder Gemina, Pia Fidelis) gefunden werden. Der Usurpator

---

[29]) Histor. IV. c. 14.

[30]) Cluveri Germania antiq. p. 48 sq. Jo. Smith, oppidum Batavorum s. Noviomagum. Amstelod. 1645. 4. Jo. Smetius, p. et f. Antiquitates Neomagenses: Noviomagi 1678. 4. Jo de Betouw Annales Noviomagi. 1790.

Posthumus, unter Gallienus zügelloser Herrschaft, soll hier eine Münze gehabt haben. Vielleicht schrieben sich aus dieser römischen Periode noch viele Freiheiten her, welche diese Stadt im Mittelalter und bis auf die Zeiten der, alles Alte zerstörenden, französischen Revolution gehabt hat.

III.

Die römischen Linien an der Lippe und andere römische Denkmäler an dem rechten Rheinufer bei Wesel.

Jahrhunderte lang hat die römische Herrschaft auf dem durch Lagerplätze und zahlreiche Heere geschützten linken Rheinufer bestanden und die römischen Legionen haben in nicht geringer Anzahl Denkmäler ihres Daseyns hinterlassen. Dagegen hat die römische Herrschaft auf dem rechten Ufer des Nieder-Rheins nur auf kurze Zeit und unter blutigen Kämpfen sich behauptet. Der Befehl des Kaisers Claudius, aus Germanien die römischen Truppen über den Rhein zurück zu ziehen, hatte alle die unsäglichen und kostspieligen Anstrengungen eines Drusus, Tiberius, Germanicus und anderer Feldherren vereitelt, und die Länder

zwischen der Lippe, dem Rhein und der Weser, sonst der Schauplatz großer Unternehmungen und unsterblicher Thaten, blieben von dieser Zeit an frei von der römischen Obergewalt. Nur wenige Denkmäler haben sich in unserer Gegend bei Wesel und an der Lippe aus der Zeit jener vorübergehenden Herrschaft erhalten, aber als Erinnerungen an die vergeblichen Versuche, ein von der Liebe zur Freiheit und zum Vaterlande beseeltes Volk unter die Fessel der fremden Herrschaft zu beugen, verdienen sie dennoch, so viel es möglich ist, einer besondern Aufmerksamkeit und Erforschung gewürdigt zu werden, und zwar um so mehr, je weniger bisher dieser Punkt der vaterländischen Alterthümer beachtet worden ist.

Zuvörderst mache ich auf die Vertheidigungslinie oder Landwehr aufmerksam, welche von den Römern an der Lippe, zwischen der Festung Aliso (Elsen an der Alme bei Paderborn) und dem Rheine, Vetera gegenüber, angelegt worden ist. Tacitus spricht hiervon an zwei Stellen.[31]) In der erstern erzählt er, wie Germanicus, der nach der gedämpften Meuterei der Legionen in Köln und Vetera, bei letzterem Orte eine Brücke über den Rhein schlug und die kampflustigen Krieger nach Germanien gegen die Marser führte. „In fröhlicher Ruhe saßen nicht weit

[31]) Ann. I. c. 50. II. c. 7.

davon die Germanen, indem uns erst die Trauer wegen des Todes von Augustus, dann der Zwiespalt unthätig ließ. Aber der Römer durchschneidet mit schleunigem Marsche den Cäsischen Wald und die von Tiberius errichtete Landwehr, lagert sich an der Landwehr (in limite), vorn und im Rücken (nach dem Rheine zu) durch einen Wall, zu beiden Seiten durch Verhaue gedeckt." In der andern Stelle redet Tacitus von dem Zuge des Germanicus in die Gegend des Teutoburger Waldes, wo die Germanen den Grabhügel, den er kürzlich den Legionen des Varus errichtet hatte, und das dem Drusus geweihete Denkmal zerstört hatten. „Er stellte diesen Altar wieder her, und hielt, seinem Vater zu Ehren, selbst mit den Legionen einen feierlichen Umgang. Den Grabhügel ließ er eingerissen; Alles zwischen dem Kastell Aliso und dem Rheine befestigte er mit neuen Landwehren und Erdaufwürfen (novis limitibus aggeribusque)." Auch Vellejus [32]) erwähnt diesen Grenzwall, indem er erzählt, wie Tiberius nach der Niederlage des Varus über den Rhein (wahrscheinlich bei Vetera) gegangen sey und den Arminius zurückgeschreckt habe, dann tiefer in Germanien eindrang und die Landwehr überschritt (aperit limites). Die Errichtung eines Grenzwaldes oder einer Landwehr

---

[32]) Hist. Rom. II. c. 120. Dio Cass. LVI. c. 15.

am Niederrhein auf der Nordseite der Lippe, von wo aus zuerst die Römer erobernd in Germanien vordrangen, wird dem Tiberius zugeschrieben, und die Erneuerung dieser Befestigungslinie zwischen Aliso und dem Rheine, in der Richtung nach Vetera, längs der Lippe, dem Germanicus. Die Zeit, wann Tiberius dieses Werk anlegte, läßt sich nicht bestimmen, wahrscheinlich als er zum zweiten Male am Niederrhein das Oberkommando führte, zwischen 2 bis 4 nach Christi. Denn als er im Jahr 10 zum dritten Male nach Germanien ging, war der Limes schon vorhanden, wie aus der angeführten Stelle des Vellejus offenbar hervorgeht. [33]) Da aber die Vertheidigung dieses Limes schon vom Kaiser Claudius aufgegeben wurde, so wurde er natürlich von den Germanen zerstört und durch spätern Anbau nicht weniger der Erde gleich gemacht. Nur in der Nähe des Rhein's, bei Wesel und bis nach Schermbeck zu, welchen Strich die Römer unbewohnt ließen, um nicht die lästigen Nachbarn in der Nähe zu haben,

---

[38]) Der Ausdruck aperire limites heißt nicht: Befestigungslinien anlegen, sondern: über dieselben hinaus gehen, so wie der Ausdruck des Tacitus: limitem scindere dasselbe bedeutet, gleichsam die Landwehr durchschneiden, sich einen Weg durch dieselbe bahnen. Von feindlichen Durchbrüchen und Ueberschreitungen des Limes sagte man: rumpere, perrumpere. S. Gronov. ad Taciti Ann. I. c. 50.

scheinen Ueberreste jenes Grenzwalles, welcher jetzt die Landwehr heißt, erhalten worden zu seyn. Auf der Charte ist die Linie, so weit ich sie bis jetzt kenne, angegeben. Sie soll sich aber noch weiter nach Münster zu erstrecken. Diese Landwehr hat drei Gräben, jeder etwa 9 Fuß breit, und zwei Aufwürfe von 12 Fuß Breite, so daß erst ein Graben, dann ein Aufwurf, wieder ein Graben, der zweite Aufwurf von etwas geringerer Höhe und Stärke als der erstere, und darauf der dritte Graben folgt. An vielen Stellen ist diese Landwehr mit Gebüsch bewachsen, an einigen abgetragen und von der Landstraße durchschnitten; auf den Heiden, z. B. bei Obrighoven und Drevenack sieht man sie sehr deutlich nach der gegebenen Beschreibung. Hier scheint sie mir jedoch mehr eine Militärstraße zu seyn, als ein Grenzwall. Am Rhein zieht sie sich um Wesel in einem Halbkreise und bildete sonst, wie mir dies aus der Lage hervorzugehen scheint, gleichsam einen Vorwall von Vetera. Von Vörde zieht sie sich über die Heide nach der Lippe zu; wird auf der nördlichen Seite fortgesetzt bis an die Schleuse der alten Yssel, von da reicht sie bis in die Gegend von Hamminkeln und zieht sich von da nach dem Rheine, in die Nähe vom Meer. Von der Yssel-Schleuse erstreckt sie sich in gerader Richtung über Obrighofen, bei Drevenack vorbei, über Damm nach Ueste, und von da weiter in's Münstersche

nach Dülmen zu. Germanicus erreichte bei seinem Einfall in das Land der Marser diese Landwehr im Cäsiawalde. Diesen Wald (silva Caesia) nennt allein Tacitus ohne weiter seine Lage anzugeben, die wir aber leicht auffinden können. Des Germanicus Legionen gingen bei Xanten am Fürstenberge über die Rheinbrücke, zogen über die Diersforter Heide in der Richtung nach Coesfeld, wo, wie wir schon oben bemerkt haben, wahrscheinlich der Tempel der Tanfana stand. In dem Namen Coesfeld haben wir noch einen Nachklang des Namens Caesia. Es muß sich also dieser Wald, welcher nicht unbedeutend war, von der Gegend um Wesel nordöstlich nach Coesfeld erstreckt haben. Die Ueberreste dieses Waldes heißen der Weseler- und der Demmerwald. Die Römer mußten sich erst durch das Dickicht einen Weg bahnen, worauf sie in die Dörfer oder Höfe der Marser kamen. Daß in dieser Richtung die Römer ihre Züge von Vetera aus in das Innere Germanien richteten, beweisen die an einigen Punkten auf der Nordseite der Lippe und am Ufer des Rheines gefundenen Münzen und andere Denkmäler. Auf der Heide bei Diersfort sind von Landleuten mehr als einmal römische Münzen gefunden worden. Eine große kupferne Münze von TI. CLAVDIVS — die Kehrseite ist verwischt — welche im Jahr 1801 auf der genannten Heide ein Schäfer beim Aufwerfen eines Erdkloßes fand, besitzt der

Herr Prediger Eichelberg in Cleve. Derselbe ist auch im Besitz einer kleinen kupfernen Münze, welche bei Wesel in dem Garten des verstorbenen Apothekers von der Mark beim Graben gefunden worden ist. Sie zeigt auf der Vorderseite den Kopf des Constantius mit der Umschrift: FL. VAL. CONSTANTIUS NOB. CAES. Auf der Kehrseite sind die Bilder zweier Soldaten, welche mit ausgestreckten Händen die Reichskugel halten, worauf die Victoria steht, mit der Umschrift: CONCORDIA MILITVM. Eine ganz ähnliche findet man abgebildet in: Begeri Thes. Brandenburg. T. II. p. 786. Teschenmacher erzählt, daß römische Münzen auch bei den Sandhügeln von Fluiren am alten Rhein gefunden wurden. Bei Meer, oberhalb Rees, hat vor mehreren Jahren ein Landmann eine große Anzahl silberner Münzen, rollenförmig in der Erde neben einander liegend, gefunden, von denen Herr Kaufmann Kühnen in Wesel 30 Stück besitzt, nemlich 19 von Trajan, 1 Faustina, 4 von Domitian, 1 Nero, 1 Aurelius Antoninus, 2 von Vespasian, 1 Nerva und 1 Hadrian. Herr Kühnen besitzt auch mehrere kupferne Münzen, welche bei Bocholt gefunden worden sind, und zwar von Vespasian, Domitian, Faustina, Tetricus, Constantius, Constantinus, Valerianus und einige unlesbare. Eben so ist die Gegend zwischen Borken und Coesfeld nicht leer an römischen Münzen

und andern Alterthümern, die zum Theil aus Unkunde vernichtet worden sind, zum Theil noch über und unter der Erde unbeachtet liegen. Möchten doch auch in diesen Gegenden Freunde des Alterthums den vaterländischen Boden genau untersuchen und das Gefundene zu gemeinsamem Nutzen und Frommen bekannt machen. Unmittelbar am rechten Rheinufer, unterhalb Wesel, finden wir bei Emmerich, einer der ältesten Städte am Niederrhein, deutliche Spuren, daß die Römer hier waren, ob sie gleich den Ort nicht nennen. Vor dem Wasserthore, dessen Obertheil römische Verzierungen zeigt, findet man die Ueberreste eines Dammes von schwarzgrauem Eisenstein, an welchem hier und da römische Ziegel untermischt sind. Außerdem hat man hier Schilde, Larven, einen Kopf des Apollo, viele Münzen, Hefte, Schnallen (Fibeln), Urnen u. s. w. gefunden.[34] Bei dem nicht weit von Emmerich liegenden Schlosse und Städtchen Herenberg hat man, wie Teschemacher erzählt, römische Gräber und Münzen gefunden; eine goldene Münze vom Kaiser Julius Majorianus (enthauptet 461) sah jener zu Emmerich. Der tiefe, bis auf den Grund von Tuffsteinen gemauerte Brunnen auf dem Berge bei Elten, soll ein römisches Werk seyn, und wegen

---

[34]) Westphäl. Magazin 9. H. S. 290. Ich habe diese Nachweisung aus Minola's Uebersicht rc. S. 344.

der weiten Umsicht, die man von dieser Höhe genießt, hatten die Römer vielleicht hier eine Warte angelegt. Im Jahr 968 stiftete hier der Graf Wigmann ein Nonnenkloster.

Gehen wir zurück an die Lippe, um hier die Spuren der Römer aufzusuchen, so finden sich diese theils an der Landwehr, wo man an mehreren Stellen, bei Damm, Erle, Dülmen und Haltern, römische Münzen, Idole, Scherben und Eisenstücke verschiedener Form gefunden hat, theils näher an der Lippe. Dahin gehört auf der Nordseite des Flusses, bei Schermbeck, der Platz, welcher die Steeger Burgwart heißt und zur Hütung der Schaafe gebraucht wird. Auf der Südseite der Lippe liegt gegenüber das einzeln stehende Haus Barnum. Diese Burgwart ist ohne Zweifel der Ueberrest eines römischen Lagers, von welchem sich die Graben und Wälle noch am deutlichsten erhalten haben; nach der Lippe zu ist es am meisten flach geworden. Von diesem Ende bis zum ersten Walle ist es 180 Schritte lang, und 40 — 50 Schritte breit; dann folgen zwei Wälle mit Gräben und in einiger Entfernung ein dritter Aufwurf. Die Wälle an den Seiten sind wahrscheinlich abgetragen und die Erde auf die daneben liegenden Felder gefahren worden, wie dies bei vielen ähnlichen Umwallungen noch jetzt geschieht, oder die Ueberschwemmungen der Lippe haben von dieser Seite die Wallerde weggespühlt.

Die Gestalt dieses Lagerplatzes s. auf Tafel IV. Fig. 5. abgezeichnet.

Zwischen Krudenburg und Gartrop, bei Hünxe, auf der Südseite der Lippe, sieht man noch am Flusse zwei künstlich aufgeworfene Hügel; ein dritter ist in früherer Zeit schon geebenet worden. Der größte der noch stehenden hat einen Umfang von 120 Schritten und ist mit einem Graben umgeben gewesen, dessen Spur noch sichtbar ist. Man nennt diese Hügel die Hünxer Burgwart. Aehnliche findet man noch weiter aufwärts an der Lippe. Man hat darin Urnen, Asche und Knochen gefunden, so daß sie also zur Todtenbestattung gedient haben. In denen bei Hünxe ist noch nichts gefunden worden, auch finden sich in dem Sande keine Spuren von Branderde. Da die ganze Gegend umher flach ist, so stellten die Römer vielleicht hier Vorposten zur Observirung des Lippeufers auf, oder sie können auch als Opferaltäre gedient haben. Soll doch das nahe Krudenburg von dem Gotte der heidnischen Sachsen, Crodo, seinen Namen haben, und will man auf diese unsichere Namensableitung gestützt weiter gehen, so mag man annehmen, diese Hügel seyen Crodo's Opferaltäre gewesen.

Weiter aufwärts an der Lippe, etwa ¾ Stunden von Dorsten, kommen wir an das sogenannte Cäsarslager. Der Boden ist ein steiniges, kaum mit Moos beschlagenes, dürres Erdreich,

in seiner sehr weitsichtigen Ausdehnung überall flach und eben, vordem in einem großen, regelmäßigen Vierecke mit einem Graben und Aufwurfe umgeben. Der innere Raum dieser Fläche war mit runden, kegelförmigen Erdhügeln, welche seit der Theilung der Gemeinheiten leider zerstört und abgetragen sind, besetzt, so daß jeder Hügel, einer wie der andere gestaltet, im Viereck seitwärts und vorwärts, etwa 10 Schritte von dem andern entfernt lag. Vorn befand sich zu dieser sonderbaren Hügelstätte der Eingang, frei von Graben und Aufwurf, etwa 20 Schritte breit und offen. Gerade vor dem Eingange waren zu beiden Seiten noch zwei solche runde Erdhügel angebracht. Das Ganze war wunderbar anzuschauen und kein Werk des Zufalls. Nach einer alten Sage in dieser Gegend soll Cäsar hier sein Lager gehabt haben. Julius Cäsar kam aber nie hierher; eher möchte es sich vom Tiberius oder Germanicus Cäsar herschreiben. In einigen dieser Hügel, welche man aufgrub, hat man römische Münzen und Urnen gefunden. Ob bei der Abtragung dieser Hügel neuerlich etwas gefunden worden ist, kann ich nicht sagen. Der Abt Mann hat in der Archaeologia; or miscellaneous Traits relating to Antiquites, Vol. III. 1800. eine Beschreibung von diesem römischen Lager geliefert. [35])

[35]) Ich habe diese Nachweisungen aus dem Westphälischen Anzeiger 1803. Nro. 72. 1804. Nro. 96.

Daß Wesel römischen Ursprungs sey, behauptet zwar nach einigen ältern Geographen noch neuerlich Mannert, welcher das von dem alexandrinischen Geographen Ptolemäus erwähnte Aleison unter dem 28° d. L. 51° 30′ d. Br. gerade Santen gegenüber, in einer Entfernung vom Rheine, genau auf die Stelle der Stadt Wesel setzt. Hier soll auch das von Tacitus erwähnte Aliso gestanden haben. [36]) Allein Aleison, dessen Polhöhe die Römer vermittelst des Gnomons gemessen haben müssen, finden wir mit größerer Wahrscheinlichkeit in dem Dorfe Alsum, am Einfluß des Flüßchens Emscher in den Rhein, wieder. Da einige Historiker die Emscher oder Emser mit der Ems verwechselten, und das bei Paderborn gelegene Aliso mit dem Ptolemäischen Alisum, so setzten sie die Varusschlacht auf die Dinslacker Heide, wozu auch noch der Umstand veranlaßte, daß man auf dieser Fläche vor Zeiten römische Münzen, Gebeine und Waffen gefunden hat, die aber wahrscheinlich aus einer Schlacht gegen die Franken herrühren. [37]) Daß die Römer an der Stelle des heutigen Wesel ein Kastell gehabt haben, läßt sich nicht bestimmt erweisen, doch mögen

---

[36]) Germania, S. 359. Tat. Ann. II. c. 7.

[37]) S. meinen Aufsatz: Aliso und Alisum, im Kunst- und Wissenschaftsblatte des Westphälischen Anzeigers, 1823. St. 27.

bisweilen Vorposten der Legionen von Vetera hier gestanden haben. Am Rheine heißt noch ein Stück Weideland das Römerward, wo man aber bis jetzt noch nichts Römisches gefunden hat. Daß aber Wesel seinen Namen von dem römischen Feldherrn Vitellius haben soll, ist eine etymologische Spielerei. Auch läßt es sich nicht erweisen, daß Drusus im J. 11 v. Chr. bei Wesel über die Lippe eine Brücke schlug und weiter an die Weser zog, da dieser Uebergang auch höher geschehen seyn kann. Eben so unerwiesen ist es, daß bei Wesel am linken Ufer der Lippe, in der Nähe des Dorfes Spellen, die berühmte teutsche Wahrsagerin Velleda gewohnt haben soll. Es war ein dem teutschen Volksstamm eigenthümlicher Glaube, daß die Frauen die Gabe der Weissagung besitzen und durch ihre Aussprüche den Willen der Götter offenbaren. Tacitus giebt uns in einigen Stellen [38]) folgende Nachrichten von der Wahrsagefrau an der Lippe: „Wir haben gesehen, daß unter dem göttlichen Vespasianus bei den meisten (Germanen) Velleda wie eine Gottheit geehrt wurde. — Mumius Lupercus, Unterbefehlshaber einer Legion, wurde (als Gefangener) mit andern Weihgeschenken der Velleda überschickt. Diese Jungfrau, von der Nation der Bructerer, hatte

---

[38]) Histor. IV. c. 61. 65. V. c. 22. 24. Germania, c. 8.

großen Einfluß, nach alter germanischer Sitte, denn die meisten Frauen werden für wahrsagerisch und bei zunehmendem Aberglauben für Göttinnen gehalten. Und damals wuchs der Velleda Ansehen, denn sie hatte den Germanen glückliches Unternehmen und den Untergang der Legionen vorausgesagt. — Vor der Velleda Angesicht zu treten und sie anzureden, wurde versagt. Jeder wurde von ihrem Anblick entfernt, damit die Scheu vor ihrer Heiligkeit sich vergrößerte. Sie selbst wohnte in einem hohen Thurme; ihre Rathschläge und Antworten brachte ein aus ihren Verwandten Erwählter, wie ein Mittler und Bote der Gottheit. Die Germanen erbeuteten bei einem nächtlichen Ueberfalle auf dem Rheine das Schiff des römischen Feldherrn Cerialis und zogen es als ein Geschenk für die Velleda auf dem Lippefluß hinauf." — Unter dem Kaiser Domitian wurde sie als Gefangene nach Rom gebracht und dort im Triumph aufgeführt.[39]) Dio[40]) nennt als ihre Nachfolgerin Ganna, welche Domitian beschenkt entließ. Der Name Velleda soll von dem altteutschen Vel, Vella, die Jungfrau, virago, herkommen. Das Wort vel wird in der Bedeutung einer Hexe als Schimpfwort unter zankenden Frauen in Holland noch jetzt gebraucht.

---

39) Statius Silv. I. 4, 89. Captivaeque preces Velledae.
40) Fragm. LXVII, 5.

Sie gehörte zum Volksstamm der Bructerer, deren südliche Landesgrenze die Lippe war. Strabo sagt, sie wohnten 600 Stadien vom Rhein entfernt, etwa funfzehn geographische Meilen. Zunächst am Rhein wohnten die Usipeter und auf der Südseite der Lippe die Tencterer. So konnte also Velleda nicht bei Wesel an der Lippe wohnen. Dazu ist es noch unwahrscheinlich, daß diese bei den Germanen so heilig geachtete Wahrsagerin so nahe den Römern, einige Stunden von Vetera, gewohnt haben soll. Der Thurm der Velleda mag mehr landeinwärts an der Lippe gestanden haben. Möller sagt in seinem lateinischen Gedicht: Descriptio Rheni, im VI. B., daß das Dorf Spellen von der Velleda genannt sey und daß hier das Heiligthum dieser Wahrsagefrau gestanden habe. [41]) Ich weiß nicht, ob diese Angabe sich auf eine alte Sage, die sich unter den Landleuten von Spellen noch jetzt erhalten hat, gründe, daß nemlich auf der großen Heidefläche zwischen Spellen und der Lippe der Thurm einer alten Hexe (Vel) gestanden habe. Ich werde diese Sage näher untersuchen, so wie die Stelle, wo der Thurm nach

41) *Rheno proximior Velledae praeterit* (*Luppia*) *aulam,*
Nomine jam dubio Virginis aula latet.
Limite Spelledam sustentant jugera laevo,
Mansio Velledae, suspicor, illa fuit.
Velledae Spelleda quadrat, mutato priora,
Arguit hoc ratio nominis atque loci.

der Aussage der Landleute gestanden haben soll, und dann das Resultat meiner Nachforschungen bekannt machen.

IV.

Die römischen Legionen, welche in der Umgegend von Xanten gestanden haben.

Von scheinbar geringem Werthe, aber wichtig in geschichtlicher Hinsicht sind die auf den Feldern bei Xanten und Birten gefundenen Ziegelsteine, meistentheils in Form der Dachziegel oder von größerem Umfange, wie sie zu Fußboden oder Belegungen der Wände, oder mit erhöheten Rändern an der Seite, wie sie zu Wasserrinnen gebraucht wurden. Gewöhnlich findet man auf diese Ziegelsteine die Zahl und den Namen der Legion eingedrückt, bald nur die Anfangsbuchstaben, bald mehr oder weniger vollständige Wörter. Auf der II. Tafel habe ich in der halben Größe einige Formen dieser Siegel abbilden lassen. Bei jedem stehenden Lager scheinen die römischen Sol-

daten ihre Ziegelbrennerei gehabt zu haben, da sie gewöhnlich, wenn die Waffen ruheten, zur friedlichen und wohlthätigen Beschäftigung des Bauens gebraucht wurden. Nur so konnten jene großen Verschanzungen, deren Ueberreste wir noch in Holland, an der Lippe, von der Lahn an über den Taunus, den Odenwald, bis an die Donau wahrnehmen können, ferner jene römischen Heerstraßen längs des Rheines und durch alle übrigen Theile des römischen Reiches, jene Römerstädte und Schutzwerke an den Grenzen errichtet werden. Darum freut es dem suchenden Alterthumsfreunde, Spuren des römischen Fleißes zu finden und daran den römischen Geist zu erkennen. Schon Pighius, der zu Ende des 16ten Jahrhunderts drei Jahre in Xanten und in der Umgegend verweilte und die römischen Alterthümer an Ort und Stelle untersuchte, machte auf diese mit Legionsstempeln versehenen Ziegelsteine aufmerksam. Durch diese Zeichen pflanzten die Legionen ihr Gedächtniß auf die ferne Nachwelt fort, und so bezeugen noch 1800 Jahr alte unansehnliche Ziegelsteine, welche Legionen in Vetera und Colonia Trajana gestanden und Ziegel zu ihren Bauten gebrannt haben. Theils nach den Stempeln der bei Xanten und Birten gefundenen Ziegel, theils nach andern Steinschriften, theils nach den Angaben des Tacitus, will ich die Legionen, welche in Vetera und Colonia Trajana als Garnison auf längere Zeit

standen, oder nur auf kürzere Zeit in dieser Gegend waren, namhaft machen.

Welche Legionen die erste Besatzung von Vetera waren, wissen wir nicht, vermuthlich aber dieselben zwei Legionen, — denn für zwei Legionen hatte Augustus dieses Lager einrichten lassen — welche zur Zeit des Varus im Jahre 9 nach Christi hier standen und zum Theil in der Schlacht im Teutoburger Bergwalde vernichtet wurden. Tacitus nennt die XVIII. und XIX. Legion. Beide hatten ihre Adler verloren, den einen hatten die Bructerer, den andern die Marser. Im Jahr 15 nach Christo fand aber Stertinius, der Unterfeldherr des Germanicus, den Adler der XIX. Legion wieder. Der andere verlorene Adler wurde etwa anderthalb Jahr später durch Verrätherei eines marsischen Fürsten wiedergewonnen. [42]) Auf einer Inschrift aus den Zeiten Trajans heißt die XVIII. Legion Firma, auf einer aus Caracalla's Zeit hat sie den Ehrennamen Primigenia, [43]) weil sie eine ursprüngliche, seit alter Zeit bestehende, nicht durch Verschmelzung mit andern Legionen entstandene Legion war. Diesen Namen führten auch andere Legionen, z. B. die XXII. XXX. und XXXIX. Von der Grabschrift des in der Varusschlacht gefallenen Legaten oder Centurio der XVIII.

---

[42]) Taciti Ann. I. c. 60. II. c. 25.

[43]) Gruteri Inscript. p. 1096, 6. p. 417, 5.

Legion, M. Cälius, auf dem Denksteine seines Cenotaphiums wird in dem Abschnitte von den ehemals Clevischen Antiquitäten die Rede seyn.

Im J. 14, als Augustus starb, stand die XVIII. und V. Legion in Vetera unter dem Oberbefehle des Germanicus, und unter den Soldaten dieser Legionen, einer wilden meuterischen Soldateska, brach zuerst die Meuterei gegen Tiberius aus.[44]) Von der V. Legion werden viele Ziegel gefunden mit dem Stempel: LEG. V. MAC. oder LEG. V. und darunter T. LVSEN. Lusenus war entweder der Befehlshaber oder der Aufseher bei der Ziegelbrennerei dieser Legion. Auf einem Ziegel, den Herr Dahms in Xanten besitzt, steht der Stempel L. V. B. (wahrscheinlich Batava). Pighius erwähnt auch einige Ziegel der V. Legion mit dem Zusatze: C. SEVI. oder P. SATRI. Diese Legion hieß aber gewöhnlich Macedonica, schon seit den Zeiten des Augustus, wie Dio Cassius bezeugt. Unter Germanicus machte diese Legion die Feldzüge nach Germanien. Der Statthalter von Untergermanien, L. Apronius, führte sie gegen die Friesier, die sich empört hatten, bei welcher Gelegenheit diese Legion Beweise ihrer Tapferkeit gab.[45]) Der Statthalter Vitellius nahm sie, nach seiner Erhebung auf den Thron,

---

[44]) Taciti Ann. I. c. 45.

[45]) Taciti Ann. IV. c. 73.

mit dem größten Theile des niederteutschen Heeres nach Italien. [46]) Das Depot wurde durch gallische Recruten ergänzt, daher wir in dem Kriege des Civilis die V. Legion nebst der XV. Legion in Vetera finden. [47]) Hier wurde sie aber hart belagert und nur durch fürchterliche Hungersnoth zur Uebergabe gezwungen, wie schon oben erzählt worden ist. Die wehrlos abziehende Schaar wurde von den Germanen hinterlistig niedergehauen; die, welche entkommen waren, fanden ihren Tod in der Gluth des brennenden Lagers Vetera. Unter Vespasian wurde sie wieder hergestellt. Der Stempel: L. V. P. F. M. (Pia Fidelis Macedonica) befand sich auf einem Ziegel zu Cleve.

Von der XV. Legion besitzt Herr Houben einen Ziegel mit dem einfachen Stempel: LEG. XV. Neuerlich sind noch einige von derselben Art ausgegraben worden.

Daß die XXI. Legion in Vetera stand, bezeugt ein daselbst gefundener und im Kreuzgange des Domes eingemauerter Votivstein, wo es heißt: VETER. EX. LEG. XXI. Vor der Regierung des Kaisers Vespasianus stand sie in Vindonissa (Windisch), wo viele Steinschriften von

---

[46]) Histor. I. c. 62.

[47]) Histor. IV. c. 35. Die Lesart quartadecima wird mit Recht verworfen, denn diese Legion war damals in Britannien. Tac. Hist. III. c. 23.

dieser Legion gefunden worden sind. Als Cerealis gegen Civilis nach Untergermanien zog, marschirte sie eben dahin. Ihr Ehrenname war Rapax, die plündernde, nach unserer Art zu reden, übrigens war sie durch alten Ruhm ausgezeichnet.[48]) Dem Vitellius war sie treu ergeben, wurde aber bei Cremona vom Antonius Primus geschlagen und kam dann unter Vespasian nach Germanien. Unter Antonin's Regierung stand sie in Vetera.

In Neus (Novesium) stand die XIII. oder nach einer andern Lesart die XVI., [49]) welche durch einen bei Neus 1591 gefundenen Grabstein des Ritters Longinus von der Leg. XVI. bestätigt wird. [50]) Auch Minola bemerkt, daß mehrere bei Neus ausgegrabene Monumente von der I. V. XVI. und XX. Legion sprechen.

Von dem Aufenthalte der VI. Legion zeigen einige in der Houbenschen Sammlung befindliche, bei Birten gefundene Ziegel, mit dem Stempel: LEG. VI. VICT. P. (Victrix Pia). Auch Pighius sah mehrere mit einem zierlichen Zeichen: L. VI. VIC. P. F. (Victrix Pia Fidelis), wie sie auch auf andern Inschriften heißt. [51]) Unter

---

[48]) Tac. Histor. II. c. 43. IV. c. 70.

[49]) Histor. IV. c. 26. 62. In der Oberlin'schen Ausgabe wird legio XIII. vorgezogen.

[50]) Gruteri Inscript. p. 538, 7.

[51]) Gruteri Inscript. p. 514, 1. 568, 1.

Vespasian wurde sie gegen Civilis geschickt. Mit ihr kam auch die VIII. Legion, [52]) welche sich ebenfalls in Vetera aufgehalten hat. Von ihr besitzt Herr Houben einen Ziegel: LEG. VIII. AUG. (Augusta).

Wann die IV. Legion in die Gegend von Vetera kam, läßt sich nicht bestimmen. Auf einem Ziegel in der Houbenschen Sammlung steht: LEG. IV. VIR. SEVER. PLAC. F. Die Buchstaben VIR. bezeichnen wahrscheinlich Virilis; in einer andern Inschrift bei Gruter [53]) heißt sie Martia Victrix. Das Uebrige heißt: Severus Placentinus (aus Placentia) Fecit.

Von der X. Legion besitzt Herr Houben auch ein paar Steine: L. X. G. und L. X. GERM. (Germanica). G. kann auch Gemina heißen, wie sie gewöhnlich genannt wird. [54]) Unter Vespasian kam sie aus Spanien nach Germanien. [55])

Den Aufenthalt der XXIIII. Legion in Vetera oder Colonia Trajana bezeugt ein Stein in Herrn Houben's Sammlung. Der Stein mit der Aufschrift: TRANSR
HENANA

[52]) Tac. Histor. V. 13. IV. 68, wo die Lesart VI. die richtige ist.

[53]) Inscript. p. 493, 1.

[54]) ibid. p. 313, 1. 389, 2. 491, 10.

[55]) Tac. Hist. V. c. 19. IV. c. 68, wo X. die richtige Lesart ist.

rührt aus der Zeit her, wo die Römer, vor der Zeit des Kaisers Claudius, noch feste Positionen in der Germania magna hatten. [56]) Diese transrhenanische Legion ist die XIV., denn auf dem Felde bei Dormagen, wo die römische Ziegelbrennerei war, findet man viele Ziegel mit dem Stempel: Leg. transrhen. germ. Leg. XIV. Damals gab es auch eine *Legio cisrhenana*, wie ein anderer bei Xanten gefundener Ziegel beweist. Ein Ziegel von der XX. Legion war in Cleve.

In der Geschichte der römischen Legionen ist in mehrerer Hinsicht die XXII. Legion wichtig. Auch von ihr finden sich einige bei Xanten gefundene Denkmäler; z. B. ein Grabstein, welcher vor dem Clever Thor Xantens ausgegraben worden ist, wie Teschenmacher ausdrücklich bemerkt. Dieser Stein befand sich in der Sammlung römischer Alterthümer zu Cleve, aber sehr beschädigt, so daß von der Inschrift nur zwei Zeilen übrig waren. Sie hat aber nach dem Zeugniß derer, die sie noch vollständig gesehen haben, also geheißen: DIIS. MANIBVS. M. arci VETTII. SATVRNINI. VET. erani LEG. ionis XXII. P. rimigeniae P. iac.

---

[56]) Einen Ziegel mit derselben Aufschrift besitzt Herr Dahms in Xanten. Auf der II Tafel Fig. 5. ist der Stempel abgebildet. Auffallend ist das Zeichen P, welches mit einem Querstriche eine christliche Chiffer ist. S. Licetus de Lucernis, p. 850. sqq.

F. elicis CIVI. s TRAIANENSI. s M. arcus ANTONIVS HONORAT. us. Ferner gehört hierher ein dem Hercules Saxsanus geweiheter Votivstein, von welchem unten das Nöthige erinnert werden wird; auch auf diesem wird die Leg. XXII. Pr. P. F. genannt. Der Stein ist bei Birten ausgegraben worden. Außer den schon erwähnten Ehrennamen Primigenia, Pia, Fidelis oder Felix, kommen noch folgende vor: Augusta, die kaiserliche, Antonina, vom Antoninus, Severiana, von Alexander Severus, und Dejotoriana, von dem Könige Galatiens in Kleinasien, Dejotanus, der sie im Kriege zwischen Pompejus und Cäsar commandirte. Nach des Pompejus Tode schickte sie Cäsar gegen den König von Bosporus, Pharnaces, wo sie aber in einem Treffen hart mitgenommen wurde. Nach Cäsars Tode stand sie unter Antonius und nach der Schlacht bei Actium schickte sie Augustus nach Aegypten. Von Alexandria aus marschirte sie nach Palästina und stieß zu dem Belagerungscorps, welches Titus im Jahr 70 gegen Jerusalem commandirte. Nach der Zerstörung dieser Stadt ging sie unter Titus nach Italien zurück, und hatte, wie aus den vorhandenen Denkmälern hervorgeht, ihr Standquartier in Messana (Messina), in einigen Städten Italiens und in Lugdunum (Lyon). Unter Domitian ging sie nach Oberteutschland und besetzte Mainz und die auf dem rechten Ufer des Rheins ange-

legten römischen Kastelle. Zur Zeit des Ptolemäus stand sie in der Gegend zwischen Remagen und Bonn und wurde unter den Antoninen von dem reichen Schwelger Didius Julianus commandirt. Eine Zeit lang muß sie auch in Vetera oder Colonia Trajana garnisonirt haben. Stangefol in den Annalibus Circuli Westphalici p. 206 erzählt: „War zuvorn dieser Julianus ein Colonell vnd Obrister am Rhein der zwo und zwanzigsten Legion Primigenia genandt, so ihr Quartier vnd Feldläger hatte ad vetera, da jetzt Santen ist, wie solches klerlich beweißen die alte Monumenta Ziegel vnd Kupfferen Platen, so alldar gefunden vnd außgegraben worden mit dieser auffschrifft: LEG. XXII. PRI. vnd LEG. XXII. V. V. hoc est Legio vicesima secunda Ulpia Victrix.“ Aehnliche Ziegel mit der Inschrift: LEG. XXII. Pr. P. F. sah Pighius, und einen besitzt Herr Houben.

Seit der Gründung der Colonia Trajana bei Xanten kam die XXX. Legion, welche von dem Kaiser Ulpius Trajanus den Beinamen Ulpia und Victrix von ihrer Tapferkeit erhielt, auf Monumenten durch V. V. bezeichnet. Von dieser Legion findet man bei Xanten und neuerlich auch bei Alpen die meisten Denkmäler, welche für die Lage der Colonia Trajana bei Xanten, wie schon bemerkt worden ist, das sicherste Zeugniß geben. Herr Houben besitzt mehrere Ziegel mit dem

Stempel dieser Legion: LEG. XXX. V. V. Andere Denkmäler sind schon erwähnt worden. Unter dem Kaiser Alexander Severus erhielt diese Legion die Beinamen: Severiana, Alexandrina, Pia, Felix, wie sie auf einigen Steinschriften der Clevischen Sammlung vorkommen. Auf einem daselbst befindlichen Ziegel stand: VAL. S. A. AVG. (Valeriana, Severiana, Alexandrina, Augusta). Valeriana hieß sie vom Kaiser Valerius Valerianus (253 – 259). Die Ziegel von dieser Legion findet man theils bei dem Dorfe Birten, theils bei Xanten rechts von der Straße, die nach Cleve führt, in den römischen Gräbern.

V.

Von einigen bei Xanten gefundenen römischen Alterthümern in der Houben'schen Sammlung.

Man erwarte hier nicht eine vollständige Beschreibung der Houben'schen Sammlung, da eine solche die gezogenen Grenzen dieses Büchleins überschreiten würde; nur auf einige Stücke will ich die, welche diese interessante Sammlung zu sehen Gelegenheit haben, aufmerksam machen. Der größte Theil der Sammlung besteht aus solchen Denkmälern, welche Herr Houben in den unter seiner Aufsicht geöffneten Gräbern gefunden hat; andere sind bei Birten und in der Umgegend Xanten's gefunden worden. Zuvörderst bemerke man die ziemlich vollständige Sammlung römischer Münzen, welche eine fast vollständige Reihe der

römischen Kaiser enthalten und bis auf den byzantinischen Kaiser Justinian reichen. Die Gemmen, von denen ich mit der Zeit eine bildliche und schriftliche Darstellung zu geben gedenke, sind größtentheils auf dem Fürstenberge und bei Birten auf den Feldern gefunden worden. Diese zierlichen Antiken, auf denen wir Gegenstände aus der Mythologie, der Religion und ihren Gebräuchen, Köpfe und eigenthümliche Phantasien in symbolischer Art mit bewunderungswürdiger Feinheit eingegraben finden, sind einer sorgfältigen Betrachtung mit bewaffnetem Auge besonders werth. Eine zierlich gearbeitete aber etwas verstümmelte Onyxcamen und einige Gemmen besitzt auch Herr Dahms in Xanten. Einen römischen Ring mit einer Achatgemme, den Zeus auf seinem Throne sitzend und neben ihm den Adler, ferner eine Gemme mit dem Kopfe eines Mercur, wie es scheint, weil er den Hut (Petasus) auf dem Haupte trägt, eine andere mit dem Bilde eines Kriegers oder des Mars, und eine mit einer unbekleideten Venus oder einer Grazie, welche tanzend den fliegenden Schleier hält, besitzt Herr Ingenlath. Durch Mannigfaltigkeit der Form und Verzierung zeichnet sich das Töpfergeschirr aus, welches von jeder Art in den Gräbern gefunden wird. Die Urnen mit Asche und Gebein sind gewöhnlich von schwarzer und grauer Farbe. Die Teller, Schüsseln, Schalen, Gefäße zum warmen Getränk,

welches die Römer aus Wein mit siedendem Wasser vermischt bereiteten, zum Aufbewahren, Schöpfen und Trinken anderer Flüssigkeiten, Milchtöpfchen, Kännchen u. s. w., welche in den Gräbern gefunden worden sind, werden als Ueberbleibsel eines römischen Hausrathes auch von einem solchen mit Wohlgefallen betrachtet werden, der einmal nur römische Töpfe gesehen zu haben wünscht. In den meisten Gräbern sind auch Lampen gefunden worden, zum Theil mit menschlichen Figuren, Köpfen, Thieren und Zierathen versehen, zum Theil ganz einfach ohne dieselben, gewöhnlich von roth gefärbtem Thon, einige auch von gelbgrauer Erde und Figuren bildend, wie z. B. das auf Taf. III. Fig. 10 abgebildete Bruchstück einer Lampe, die bei Xanten gefunden und jetzt in meinem Besitz ist. Daß man bei dem Verbrennen der Leichen Glasflaschen mit wohlriechenden Substanzen in den Scheiterhaufen warf, läßt sich aus den vielen Stücken zusammengeschmolzenen Glases vermuthen, die bei den Gräbern in der Branderde gefunden werden. Man setzte aber auch gläserne Flaschen mit Balsam in das Grab, von denen Herr Houben eine ziemliche Zahl in allerlei Formen gefunden hat. Ein solches Balsamglas von blauer Farbe ist in natürlicher Größe auf Taf. III. Fig. 1. abgebildet. Das Glas ist bei einigen grün, bei andern blau. Eine sehr große und starke Flasche von dunkelblauem Glase ist noch

mit einer dunkelfarbigen Flüssigkeit angefüllt, welche einen sehr scharfen und beißenden Geschmack hat. Was es eigentlich sey, muß noch eine chemische Untersuchung zeigen. Merkwürdig ist es, daß diese gewiß über tausend Jahre alte Flüssigkeit nicht vertrocknet ist. Zu diesen Glas-Sachen gehören auch die sogenannten Thränenfläschchen. Diese Thränengläser oder Thränenvasen sind theils in den Aschenkrügen, theils neben den Gefäßen liegend gefunden worden. Der französische Gelehrte *Mongez* hat aber die Meinung, daß die Leidtragenden oder die gemietheten Klageweiber ihre Thränen in diesen kleinen, langhälsigen Fläschchen gesammelt haben sollen, bestritten und behauptet, daß dieselben zu flüssigem Balsam, zu wohlriechenden Oelen und Salben gebraucht worden seyen, welche die Verwandten über den auf dem Scheiterhaufen liegenden Leichnam ausgossen, oder über die Asche, ehe sie in die Urnen gesammelt wurde. [58]) Die griechischen und lateinischen Schriftsteller schweigen allerdings über den Gebrauch des Thränensammelns bei Leichenbegängnissen und selbst die darauf hindeutenden Ausdrücke sagen weiter nichts, als daß man bei den Leichenbegängnissen weinte. Auch zeigt *Mongez*, daß es

---

[58]) Dieselbe Meinung vertheidigte auch Schöpflin in seiner Abhandlung de Apotheosi Imperatorum Romanorum. Argentorati 1730. 4.

unmöglich sey, mit solchen länglichen, enghälsigen Fläschchen, besonders im Gehen, Thränen zu sammeln. Es giebt zwar ein Basrelief, welches bei einer Leichen-Ceremonie eine der Frauen aus dem Gefolge darstellt, die eine solche kleine Vase an das Auge hält. Allein dies Basrelief ist nicht ächt römisch, sondern neu; und überhaupt soll diese Meinung von den Thränenvasen erst im 15ten Jahrhundert entstanden seyn. Dieser Behauptung von *Mongez* tritt auch der große Alterthumskenner *Visconti* bei. Allein ganz ist die Sache doch noch nicht entschieden. An der Oeffnung sind diese Gläser etwas ausgebogen, wie man es bei den auf Taf. III. Fig. 2. 3. abgebildeten sehen kann, damit man sie, wie es scheint, ohne Unbequemlichkeit an die Wange unter das Auge halten konnte, so daß die Möglichkeit, darin Thränen zu sammeln, sich wohl denken ließe. Zu Rom hat man ferner auf einem Marmor folgende alte Grabschrift gefunden: ULPIAI SCITAI PILVMENAI CONIVGI. B. M. P. AELIVS MACER. ANTESIGNANOR. TRIB. LACRYMAS POSVIT. Den Ausdruck: lacrymas ponere, und den anderswo vorkommenden: cum lacrymis et opobalsamo condere, hat man auf die Sitte, die in Gläsern gesammelten Thränen mit in das Grab zu nehmen, bezogen. Petronius beschreibt eine Ephesinische Matrone, welche klagend die Leiche ihres Gatten bewachte, also: „Neben ihr saß

bekümmert eine treue Hausmagd, welche sowohl ihrer weinenden Herrin ihre Thränen mittheilte, als auch auf der Bahre die Lampe, wenn sie verlöschen wollte, wieder brennend machte.“ Man hat den Ausdruck: lacrumas commodare metaphorisch so erklärt, daß die Magd durch ihre Thränen, als Zeichen des theilnehmenden Schmerzes, den Schmerz der Herrin gelindert habe. Andere finden jedoch diese Erklärung zu gezwungen und verstehen es im eigentlichen Sinne, so daß die Magd ihre gesammelten Thränen in das Thränenglas der Frau goß, um es zu füllen. [59]) Doch wir wollen nun sehen, wie es in einem Xanten'schen Römergrabe selbst aussah.

Unter den Grabstätten zeichnet sich besonders die am 26sten November 1821 in der Nähe der alten Burg aufgegrabene aus, weil man darin alle Gefäße gut erhalten und in der Ordnung stehend fand, dabei auch zwei in einem rechten Winkel liegende Menschengerippe, wovon das eine ohne Kopf war, der sich auch ungeachtet des weitern Nachsuchens nicht fand. Merkwürdig ist es, daß in einem einzigen Grabe die Reste eines verbrannten Leichnams und zwei Menschengerippe lagen. Wer mag bestimmen, ob der eine enthauptet worden war, oder auf andere Weise seinen Kopf

---

59) *Sallengre* Thes. Antiq. Roman. Vol. III. p. 774 sq.

im Leben verloren hatte? Die große Anzahl der gut erhaltenen und zierlichen Gefäße läßt vermuthen, daß hier ein nicht ganz gemeiner Römer ruhete. Herr Houben hat von dieser Grabstätte eine genaue Zeichnung verfertigen lassen, von welcher die auf Taf. V. entlehnt ist. Das Begräbniß befand sich 8 Fuß tief unter der Erdoberfläche und 1½ Fuß tief im Sande. Die Gerippe lagen 1½ Fuß tiefer als die Gefäße. Das Ganze war ummauert und bildete ein längliches Viereck. Die darin gefundenen und noch in der Sammlung des Herrn Houben aufbewahrten Gegenstände waren folgende:

1) ein schwarzer Topf von gebrannter Erde;
2) eine Urne von aschgrauer Farbe;
3) eine kleine rothfarbige Lampe;
4) eine kleine aschfarbige Urne;
5) eine desgleichen, ringsum mit Blättern und Punkten verziert;
6) ein Topf mit zwei Henkeln, gelbfarbig;
7) eine große Urne mit verbrannten Gebeinen; in derselben lagen noch:
   a. zwei eiserne Spitzen, wahrscheinlich von Pfeilen oder eisernen Stangen, in Leinwand gewickelt, von der an dem Roste noch die Faden deutlich zu erkennen sind;
   b. ein rothes Schälchen, von feinem Thon gebrannt, mit einer niedlichen Verzierung von Akanthusblättern;

c. eine einfache Lampe, und

d. ein gläsernes Thränen- oder Salbfläschchen, sehr zart und dünn geformt, von schöner blauer Farbe.

Zur Seite des großen Aschenkruges standen:

8) eine rothe Lampe mit dem Bilde eines Altars mit Feuer;

9) ein kleiner rothfarbiger Topf;

10) ein Teller von terra sigillata, sehr zierlich gearbeitet, mit der in der Mitte eingedrückten Inschrift: VASCLIBURS. Die erstere Hälfte des Wortes heißt Vasculi, die zweite, Burs, mag vielleicht den Namen des Töpfers oder den Ort der Verfertigung enthalten.

Auf dieser Schüssel lagen:

11) ein großes Thränenglas von weißer schillernder Farbe, und auf der andern Seite

12) ein kleines Töpfchen von gelber Farbe, mit einem Röhrchen, ähnlich unsern Milchkännchen für kleine Kinder;

13) ein Krug von gebrannter Erde, hellgelb, mit einem Henkel;

14) eine große schieferblaue, fein glacirte und tiefe Schüssel, in deren Mitte das Wort VOCARA eingedrückt ist, daneben lag 17) ein zerbrochenes Thränenglas;

15) und 16) zwei große Krüge von rothgelber Farbe.

Auf der einen Seite stand noch die Mauer; auf der andern ein Pfeiler, aus Tuffstein gemauert.

Auf der Schüssel (Fig. 14) lagen Asche, Sand, ein Menschengerippe, einige Holzkohlen und ein Stück zusammengeschmolzenes grünes Glas, wahrscheinlich ein gläsernes Salbfläschchen, welches im Feuer des Scheiterhaufens zerschmolz. Die Gerippe gehören wahrscheinlich Sklaven an, welche auf irgend eine Weise zugleich mit ihrem Herrn, dessen Leichnam feierlich verbrannt wurde, umkamen, und so mit ihm Eine Ruhestätte fanden, bis ihre Gebeine und der Schmuck ihres Grabes nach vielleicht mehr als anderthalb tausend Jahren wieder an das Licht kamen und das Museum eines Alterthumsfreundes zieren. Auf ähnliche Weise sind die meisten Gräber innerlich ausgestattet.

In vielen Gräbern fand man gar keine Knochenasche, sondern nur Gerippe, oft in ganz regelloser Stellung, so daß es schien, als ob man den Leichnam nicht gerade in's Grab gelegt, sondern ohne weitere Umstände hineingeworfen habe. Vielleicht geschah dieses bei Sklaven oder bei Verbrechern. Unter den Schädeln einiger solchen Gerippe hat man kleine schwarze Steinchen gefunden, welche rund, in der Mitte offen sind und etwa einen Zoll im Durchmesser haben, Taf. IV. Fig. 7. Wahrscheinlich wurde ein solches schwarzes, ringförmiges Steinchen, calculus ater, als Zeichen der

Verdammung zur Todesstrafe dem Verbrecher unter den Kopf gelegt. Ich weiß zwar für diesen Gebrauch keine Stelle aus einem alten Schriftsteller anzuführen, aber er scheint doch statt gefunden zu haben.

Die auf Taf. II. Fig. 8. in natürlicher Größe dargestellte sonderbare Gestalt, von gebranntem Thon, auf einer Platte nicht fest stehend, von gelber Farbe, fand sich in einem Grabe, worin außerdem eine Urne mit Asche und Gebeinen, ein Salbtöpfchen, ein anderes von schwarzer Farbe und verziert, und eine Schale, von der Form einer Kaffeetasse, von terra sigillata, lagen. Das auf dem Kopfe dieser löwenartigen Figur befindliche Loch kann nicht absichtslos seyn, so wenig wie der daran befindliche Henkel. Zu welchem Gebrauch aber diese Figur bestimmt gewesen seyn mag, wage ich nicht zu bestimmen. Ein religiöses Symbol war es wohl nicht. Da den Römern Talg- und Wachskerzen nicht unbekannt waren [60]) — eine Erfindung, die von den Aegyptiern kam (Clemens Alex. Strom. I. p. 306) — so bin ich auf die Vermuthung gekommen, daß wir hier einen römischen Wachsstockträger vor uns haben; jedoch finden sich an der Figur selbst keine Spuren eines solchen Gebrauchs.

---

[60]) Voß zu Virgil's Landbau. I, 292. Band I. S. 140.

Von den in der Sammlung des Herrn Houben befindlichen Fibeln oder Agraffen, welche gewöhnlich in den Todtenurnen unter den Gebeinen und der Asche liegen, habe ich zwei in natürlicher Größe Taf. IV. Fig. 2. 3. dargestellt; beide sind von Erz, mit Grünspan überzogen. Dergleichen Agraffen brauchte man dazu, um die beiden Enden des Oberkleides auf der rechten Schulter zusammen zu halten. In der frühern Zeit pflegten nur die Soldaten ihren Mantel (Sagum, Chlamys) mit einer solchen Agraffe über der rechten Schulter zusammenzuhalten. Diese Mode wurde im dritten und vierten Jahrhundert nach Christus auch beim Gebrauch des römischen Bürgerkleides, der Toga, die eigentlich nur umgeworfen und in künstliche Falten gelegt ward, allgemein. Nun wurden die Agraffen immer größer und kunstreicher, und man scheint damit eben so geprunkt und geprahlt zu haben, als jetzt mit großen und kostbaren Busennadeln. Abbildungen verschiedenartiger Fibeln findet man in des gelehrten Arztes *Rhodius* Abhandlung de Acia p. 56 sqq. und in *Beger's* Thesaurus Brandenb. T. III. p. 429 sqq. Ovid, wo er den Anzug der schönen arkadischen Jägerin Atalanta beschreibt (Metam. VIII., 31), sagt: „Eine polirte Agraff' ihr hielt das geschürzete Jagdkleid." Diese Fibel hieß rasilis, polirt, geglättet, und es gab besondere Leute, die sich mit diesem Poliren beschäftigten, rasores ge-

nannt. [61]) Bei den Griechen hießen dergleichen Agraffen, wenn sie das Gewand, peplos, über den Schultern hielten, peronae; bei den römischen Frauen war es die palla, eigentlich ein verdoppelter oder verdreifachter Shawl; [62]) diese Palla wurde nicht angezogen (induere), sondern übergeworfen (amicire). Dieses Umwerfen, wo es besonders auf einen schönen Faltenwurf (componere) ankam, [63]) gehörte zu der Toilettenfertigkeit der römischen Damen nicht allein, sondern auch der feinen Herren und Redner, und elegante Staatsmänner, wie Cicero, Cäsar, Hortensius u. a. legten auf das kunstreiche Legen und auf den studirten Faltenwurf ihrer Toga großen Werth. Ein schlecht umgeworfener Mantel galt als Zeichen eines bäuerischen Menschen, der keine Lebensart hatte. [64]) Dieses Umwerfen hatte auch seine Schwierigkeit. Der alte Römer kannte keine Bänder, Agraffen oder gar Stecknadeln. [65]) Als aber

---

[61]) *Saumaise* (Salmasius) in den Exercit. Plinianis p. 736.

[62]) *Ferrari* de Re vestiaria. P. I. l. III. p. 231 ff.

[63]) *Burmann* ad Ovid. Met. IV. 318 e Ponto II. 552.

[64]) *Ferrari* de Re vestiaria p. 154 ff. Böttiger's Griechisches Vasengemälde. H. II. S. 52 f.

[65]) Stecknadeln kannte der Römer nicht; sie sind eigentlich dem Namen und der Sache nach weiter nichts als die durch Luxus verfeinerten Dornen, womit unsere Vorfahren ihre Kutten und Felle zusammenhielten. Tac. Germ. c. 17. Aus spina,

die Agraffen, ursprünglich ein Theil des Soldatenanzugs, auch unter den Bürgern gewöhnlich und ein Gegenstand des Luxus geworden waren, so wurden sie mit künstlichen Zierrathen, mit bunten Steinen (Virg. Aen. V, 313), etwa wie unsere Schnallen und Busennadeln, versehen und in verschiedenen Formen, z. B. in Gestalt eines Pferdes, eines Beiles, eines Reiters, einer Taube (Thes. Brandenb. III. p. 434) gebildet. Zierliche Fibeln mit durchbrochener Arbeit hießen Fibulae interrasae und eine solche ist Fig. 2 abgebildet. Die elastische Nadel an der hintern Seite ist abgebrochen. Goldene Agraffen zu tragen war nur ausgezeichneten Personen erlaubt, doch gestattete diesen Schmuck der Kaiser Aurelianus den Soldaten.

Bemerkenswerth ist ferner eine ganz gut erhaltene, auf dem Fürstenberge ausgegrabene Amphora, von gebranntem gelben Thon, von 2 Fuß 4¾ Zoll Höhe. Bruchstücke solcher Amphoren hat Herr Houben bei seinen Ausgrabungen öfters gefunden, auch solche, die auf eine bedeutende Größe dieser Weingefäße schließen lassen. Ueber dieses römische Weingefäß einige Bemerkungen mitzutheilen, scheint mir darum nicht ganz unzweckmäßig, weil man nicht immer, selbst bei Freun-

---

spinula entstand Spendel, Spenel und Nadel. S. Böttiger's Sabina II. S. 141 f.

den des Alterthums, die richtigen Vorstellungen hierüber antrifft. Nachstehende Bemerkungen sind aus dem lesenswerthen Aufsatze Böttiger's: Ueber die Pflege des Weins bei den alten Römern, in der Abendzeitung vom Jahr 1819, Stück 259. 260., entlehnt. Die gewöhnlichen leichteren Weine ließ man meistentheils in großen thönernen Gefäßen, wo der Most auch noch brausete, so aufbewahrt stehen, daß man sogleich davon trinkbaren Wein schöpfte oder verkaufte. Das hieß Kufenwein (vinum de cupa, vinum doliare). Bottiche, Tonnen und hölzerne Weingefäße kannte man nach Plinius XIV. 21. S. 27. Zeugniß, in den nördlichen Alpengegenden. Statt dieser mit Reifen umgürteten hölzernen Gefäße nahmen die Römer irdene Geschirre (dolia) mit Bleiklammern [66]) oder Eichenholz gefaßt. Dazu wirkte auch der Holzmangel. Die Töpfer verstanden sich daher mehr, als heut zu Tage, auf das Verfertigen und Brennen großbäuchiger, 50 bis 60 Kannen fassender, Scherbengefäße. Der korinthische Lazaroni Diogenes hatte sehr gut Raum in einem alten geflickten Fasse der Art, welches er sogar auf der Straße auf- und abwälzen konnte. Der an 150 Fuß hohe Scherbenberg, nahe am Pauls-

---

[66]) Bei einem 1762 zu Sezze ausgegrabenen thönernen Fasse wogen bloß die Bleiklammern, womit es ausgeflickt war, fünfzehn Pfund.

thore in Rom (Monte testaceo), zeigt hinlänglich, wie groß der Verbrauch solcher Töpferwaaren im alten Rom gewesen seyn muß. Der bessere Wein wurde gleichfalls zuerst aus den Keltergefäßen in solche große Scherbengefäße gegossen und aus diesen nach Befinden in thönerne Krüge (cadi) und Henkelgefäße (amphorae) abgezogen.[67]) Der abgezogene Wein (vinum defusum) wurde allein bei Gastmählern aufgetragen. Wie die Römer ihre edlen, besonders kampanischen Weine, den Falerner, Cäcuber u. a. behandelten, lernen wir zum Theil aus den einzelnen Nachrichten der Alten. Aber die ganze Weinbehandlung bei den Römern gehört unter die verlornen Künste. Plinius (Hist. Nat. XIV. 14. s. 17.) giebt folgende Vorschriften: „Die irdenen Fässer müssen, wenn der Hundsstern aufgeht, gepicht, dann mit See- oder Salzwasser ausgespühlt, mit Asche von verbrannten Reben abgerieben und mit Myrrhen ausgeräuchert werden. Die Gefäße selbst muß man nie ganz voll machen. Die leer gebliebenen Theile müssen mit Weinsyrop oder eingekochtem Most bestrichen werden, wozu noch altes Pech, Safran und Mostsaft genommen wird. So auch den Deckel,

---

[67]) Amphora heißt eigentlich ein Gefäß mit zwei Henkeln, daher auch diota (mit zwei Ohren oder Henkeln) genannt. Siehe die Erklär. zu Horazens Od. I. 9, 8.

wozu noch Mastix hinzugethan wird." Nun gab man dem auf Krüge gezogenen, mit Pech und Gyps angemachten, an und für sich schon ziemlich dicken Weine noch mehr Körper und Festigkeit, indem man etwas Lauge mit eingekochtem Mostsaft und Seesalz als Einschlag zusetzte. Statt des Seesalzes nahm man auch, besonders bei griechischen Weinen, Seewasser. [68]) Die Krüge wurden an der Mündung mit einer Scheibe von Kork so bedeckt, daß sie ringsum mit Pech oder Gyps übergossen und dadurch gegen die äußere Luft gesichert wurden. Allein ehe dies geschah, wurden die gefüllten Gefäße (offen, so scheint es,) erst noch auf dem flachen Dache oder dem Söller dem Sonnen- und Mondlicht auf eine bestimmte Zeit zur Bescheinung und dem Regen und Winde blos gestellt. Dies nannte man insolatio (Plin. H. N. XIV. s. 27.). Die schwächern Weine wurden in den Thongefäßen in Gewölben zu ebener Erde zur Hälfte oder ganz eingegraben. Weinkeller mit Weinfässern hatten die Römer nicht. Die guten Weine wurden in den verpichten Krügen in der Rauchkammer aufgestellt, damit durch das Erwärmen des Weines der allzustarke und heftige Rebensaft milder und mürber würde. Diese Wein-

---

[68]) Die Stellen der Alten findet man in Beckmann's Beiträgen zur Geschichte der Erfindungen, Th. I. Weinverfälschung. S. 179 ff.

Räucherung diente also zur Milderung der Schärfe des Weines. Jede römische Meierei und Villa hatte Rauchkanäle, welche zwischen den Wänden den Rauch in's obere Stockwerk führten und dort, bevor er durch besondere Oeffnungen hinauszog, einfingen. In diesen Rauchkammern (fumaria) trocknete man das Holz zum Kamingebrauch und hier waren auch besondere Abtheilungen für die dem Rauch auszustellenden Weinkrüge, die, zum Unterschied der gewölbten Weinkammern auf der ebenen Erde (der eigentlichen cellae vinariae), mit einem griechischen Worte, so wie die ganze Sache von den Griechen in Kampanien und Unteritalien entlehnt war, Apotheken genannt wurden (daher in den neuern Sprachen botega und boutique). Wie hier aber der Rauch auf die verpichten Weinkrüge wirken konnte, ist schwer zu erklären. Nach Horaz stand aber in der Rauchkammer die Amphora, die trinken den Rauch gelernt, [69]) und Tibull (II. 1, 27) nennt beräucherten Falernwein (fumosas Falernos).

Daß die Römer auch außerhalb Italien in den Städten und Lagerplätzen der Provinzen diese Weise, den Wein zu behandeln und aufzubewahren, beibehalten haben, zeigen die bei ehemaligen Römerstädten gefundenen Weingefäße und Ampho-

---

[69]) Hor. Od. III. 8, 11. Amphora fumum bibere instituta.

ren, in denen wahrscheinlich auch der gute Wein aus Italien in die Provinzen, wo die feinern Weine fehlten, wie z. B. am Rhein damals, versendet wurde. Wer weiß, welchen köstlichen Rebensaft kampanischer Hügel unsere Amphora aufbewahrte! Bei ihr finden aber jene vielfach gebrauchten Worte des Horaz: [70])

Wurd' einmal er bestrichen noch neu, so bewahret Gerüche
Lange der Krug. —

keine Anwendung mehr statt.

Außer einigen in Gräbern gefundenen Bruchstücken von Metallspiegeln findet man hier auch einen ziemlich gut erhaltenen Spiegel von Metall, runder Form und 4½ Zoll im Durchmesser. Er wurde in einem Grabe gefunden, in welchem unter einer sehr starken Lehmdecke eine sehr große graufarbige Urne und ein Krug von weißem Thon standen. In der Urne lagen Gebeine, Asche, eine mit Grünspan ganz bedeckte Kupfermünze, zwei Thränengläser und der Spiegel. Der Griff ist abgebrochen oder durch den Rost abgefressen. Der Spiegel war in grobe Leinwand eingewickelt, wovon noch die eine Hälfte bedeckt ist; die andere ist polirt und glänzend. Der Rand hatte eine Einfassung von edlerem Metall oder auch von

---

[70]) I. Epist. II. 69.

Quo semel est imbuta recens, servabit odorem
Testa diu. —

Holz, zu deren Befestigung die Ausschnitte und die darunter befindlichen, sehr accurat und scharf eingeschnittenen Rundungen gedient haben. Die Spiegel gehörten zu den kostbarsten und prachtvollsten Geräthschaften einer römischen Damentoilette (mundus muliebris). Sie waren aus geschliffenem, hell polirten Metall, bisweilen von Silber gemacht, von runder oder ovaler Form, mit einem Griffe von Elfenbein oder von zierlich mit Figuren versehenem Metall. Damit war auch die Rückseite geziert oder mit getriebenem Goldblech belegt, weil dadurch vom Silber noch heller die Bilder zurückstrahlten (*Plin.* H. N. XXXIII. c. 9).

Das in natürlicher Größe dargestellte Löffelchen (Taf. II. Fig. 9) gehört auch zu der römischen Damentoilette. Es wurde dasselbe in einem Grabe gefunden, auf dessen 5 Fuß tiefem, mit einer Tuffsteinmauer bedeckten Grunde folgende Gegenstände gefunden wurden: Eine Urne mit Gebeinen, ein Teller von terra sigillata mit der eingedrückten Inschrift: MONT (vielleicht Montanus, Name des Töpfers), eine rothe Schale von gebrannter Erde, das Löffelchen, ein weißes Stäbchen von Elfenbein und ein Stift von demselben Material, der wahrscheinlich als Nadel zu den Haarflechten gebraucht wurde, denn zu einem Schreibgriffel (stylus) ist er zu klein. Von dem Gebrauche jenes metallenen Toilettenlöffelchens hat

man eine zwiefache Meinung: entweder wurden dergleichen Löffelchen (ligulae, oder in der Sprache des gemeinen Römers lingulae, Züngelchen, genannt) zum Ausschöpfen oder Aufträufeln aromatischer Essenzen, oder sie wurden zum Genuß eingemachter Früchte und Compots (savillum) gebraucht.[71])

Ein zierliches, aus Elfenbein gedrechseltes, Schminkbüchschen nebst Deckel (s. Taf. III. Fig. 9), noch gut erhalten, ist ebenfalls von dem Putztische einer römischen Matrone aus Colonia Trajana. Daß darin rothe Schminke, wozu die verständigen Alten die unschädliche Orseille nahmen, gewesen ist, sieht man noch recht deutlich in den Ritzen des Elfenbein. Zu Schminkbehältern hatte man auch Hohlkugeln aus feinem Glase mit weißen Streifen oder buntfarbig schillernde, deren Herr Houben einige in Gräbern gefunden hat. Auch in diesen Glaskugeln sieht man noch die Ueberbleibsel dieses Schönheitsmittels von rother und weißer Farbe. Zu demselben Gebrauche dienten die in Form eines Vogels geblasenen Gläser, in denen noch die Schminke zu sehen ist. Einen solchen Vogel (s. Taf. III. Fig. 4) aus feinem Glase fand Herr Houben in einem am 9ten März 1822 geöffneten Grabe, worin folgende Gegenstände lagen: a. eine Urne von

---

71) Böttiger's Sabina I. S. 89. 107.

mittler Größe mit den Gebeinen eines Kindes, dem gläsernen Vogel, einer hohlen Glaskugel mit weißen Streifen, einer kleinen kupfernen Platte, einem zerbrochenen Thränenglas, zerbrochnen Stäbchen von Elfenbein und einem silbernen Ringe, an welchem ein kleiner Priap (männliches Glied) hängt; wahrscheinlich war dieser Ring das Amulet des Kindes oder der Mutter, die ihn vor ihrer Niederkunft trug. Man sehe die Abbildung in natürlicher Größe auf Taf. III. Fig. 5. In dem Grabe lag ferner b. ein weißer Krug; c. ein Kännchen mit einem Röhrchen, wie es auf Taf. V. Fig. 12 abgebildet ist; d. ein Teller von terra sigillata mit dem in der Mitte eingedrückten Worte: AQVILAM; e. ein kleines zierliches Salbtöpfchen von rother Farbe; f. eine Lampe mit zwei Figuren in obscöner Stellung.

In einem andern Grabe wurde das auf Taf. IV. Fig. 4 in natürlicher Größe abgebildete schwarzbraune Töpfchen gefunden, mit Sand angefüllt, worin der Hals eines gläsernen Vogels oder Schminkbehälters feststeckt. Eine große Schüssel von terra sigillata mit dem Stempel MELVS FECI war sehr fest in gekneteten Thon eingesetzt; unter dieser Thonlage fand sich viel Asche.

Das auf Taf. III. Fig. 6 in natürlicher Größe abgebildete priapische Amulet ist von Elfenbein, zierlich gearbeitet, und in dem Grabe einer Frau gefunden, worin auch eine merkwürdige gut

erhaltene kupferne Denkmünze mit in einander geschlungenen Priapen oder Sinnbildern der Zeugung lag. Dergleichen Talismane pflegten die Römerinnen vor der Geburt um den Hals zu tragen, daher auch in dem Priap ein Loch ist, durch welches die Schnur gezogen wurde. Ein solches Zaubermittel nannte man fascinus, und sollte nach dem Glauben der römischen Matronen Fruchtbarkeit und Geburt befördern, wozu auch der schon erwähnte Ring gehörte. Noch jetzt werden kleine Priape von den neapolitanischen Bäuerinnen als Amulete an der Brust getragen, um die Fruchtbarkeit zu fördern, wie neuere Reisende aus Italien erzählen.

Bei den Nachgrabungen im Herbst 1822 fand Herr Houben in einem Grabe unter Asche und Knochen einen großen rothfarbigen Aschenkrug, ein schwarzes Salbtöpfchen von feiner Arbeit, ein ähnliches von rother Farbe, eine schwarze Opferschale (patera), einen schwarzen Teller, auf dem 18 Glaskorallen von blauer, weißer, grüner und brauner Farbe lagen; einen Ring, unter welchem die auf Taf. IV. Fig. 6 abgebildete Glaskoralle mit eingelegter Mosaik, die vier längliche Vierecke bildet, von denen eines schwarz, das andere weiß, das dritte roth ist, und im vierten weißen sieht man ein sauber eingelegtes Gesichtchen. Ferner lagen in diesem Grabe eine metallene Haarnadel; ein Ring, der als Armband gebraucht

wurde, und ein kreuzförmiges Stück Metall, unten abgebrochen, welches von irgend etwas die Spitze bildete. Daß es die Spitze eines Rogus oder Scheiterhaufens war, wie Herr Houben vermuthet, ist mir nicht wahrscheinlich.

Von den Schlüsseln in der Houbenschen Sammlung sind zwei abgebildet. Der eine auf Taf. III. Fig. 8 gehörte zu einem metallenen Toilettenkästchen, dessen von Rost zerfressene Bruchstücke, Theile des Schlosses, Seitenwände, Ringe, Kettchen, kleine Nägel in einem Grabe gefunden wurden. Der Schlüssel ist wegen seines doppelt gezackten Bartes merkwürdig. Das Schloß konnte gewiß nicht mit einem Nachschlüssel geöffnet werden, da die doppelte Reihe von Zacken genau in die innere Construction des Schlosses passen mußte. Der andere Schlüssel Fig. 7 ist einfacher, setzt aber eine besondere Einrichtung des Schlosses voraus. Einen gut erhaltenen Schlüssel hat auch der Eigenthümer des römischen Brunnens gefunden. Einen andern besitzt Herr Ingenlath, dem auch der Taf. IV. Fig. 1 abgebildete eiserne Hammer gehört. Daß nemlich dieses Instrument als Hammer gedient habe, dafür spricht seine Form. Wenn man es geschickt zwischen die Finger nimmt, so läßt sich damit mit einem bedeutenden Nachdruck aufschlagen. Auch dient es zugleich als Spitzhammer und gehörte vielleicht einem Steinhauer.

VI.

Ueber die sonst in Cleve aufgestellten römischen Alterthümer von Xanten.

Viele von den in der Gegend von Xanten ausgegrabenen Alterthümern, besonders Urnen, Lampen, Ziegel, Votivsteine und Altäre, kamen in früherer Zeit nach Cleve. Die größern Stücke befanden sich anfangs in den gewölbten Vertiefungen der ovalförmigen Mauer, welche zu Berg und Thal bei Cleve das Grab des Fürsten Moritz von Nassau-Siegen umgiebt. Dieser Fürst, geboren 1604, war holländischer Gouverneur von Brasilien für die westindische Compagnie. Nach seiner Rückkehr ernannte ihn der Churfürst von Brandenburg, Friedrich Wilhelm, zum Statthalter von Cleve, Minden, der Mark und Ravensberg. Er war ein Freund der Kunst und Verschönerung, und Cleve hat ihm die meisten seiner

schönen Anlagen und Pflanzungen zu verdanken. Nach seinem Willen wurde er zu Berg und Thal bei Cleve im Jahr 1679 begraben, bald darauf aber sein Leichnam in das Erbbegräbniß nach Siegen gebracht. Jetzt steht noch nah an der Straße im Gehölz das eiserne Cenotaphium mit der Mauer. Die Alterthümer, mit denen man dieses Grab verziert hatte, waren aber auf eine so ungeschickte Weise tief in die Mauer eingesetzt, daß mehrere Inschriften und Figuren verdeckt und überkalkt waren. Dazu kam, daß ihnen in der freien Lage Witterung und menschlicher Muthwille mancherlei Beschädigung zufügten. Schon 1702 erlitten sie von den Franzosen bei dem Rückzuge aus Holland manche Verletzungen. Muthwillige, zerstörungslustige Hände übten nachher an diesen Denkmälern, vor welchen noch jetzt unter uns wenig Scheu obwaltet, weiter ihren Frevel. Das täglich zunehmende Verderben dieser vaterländischen Alterthümer veranlaßte daher im Sommer 1792 den Entschluß, sie aus dem Moritz-Grabe wegzunehmen und auf den Antiquitäten-Saal des königlichen Schlosses in Cleve zu bringen. Diese daselbst jetzt nicht mehr vorhandene Sammlung ist in einem besondern Werke [72]) beschrieben worden: Nachrichten

---

72) Der nicht genannte Verfasser ist der verstorbene Herr von Buggenhagen, ehemals Präsident der Kammer zu Cleve.

über die zu Cleve gesammelten theils römischen, theils vaterländischen Alterthümer und andere Merkwürdigkeiten. Mit 22 Kupf. und 13 Vignetten. Berlin 1795. 8. Einiges ist während der französischen Herrschaft aus dieser Sammlung verschwunden; der größere Theil der römischen Alterthümer nach Bonn in das Museum gebracht worden. Diejenigen Denkmäler, welche bei Xanten oder in der Umgegend gefunden worden sind, werde ich aus den angeführten Nachrichten aufzeichnen und dabei einige Erläuterungen geben.

1) Eine gut erhaltene ara votiva von weißlichem harten Stein, 22 Zoll hoch, 13½ Zoll breit, 4½ Zoll dick. Beide Seiten sind mit zierlichem Laubwerk ausgeschmückt; auf der Vorderseite steht die Inschrift:

I. O. M.
MARTIVS
VICTOR
SIG. LEG. XXX. V. V.
SEVERIANAE
ALEXANDRI.
P. F. V. S. L. M.

AGRICOLA. ET. CLE
MENTIANO. COS.

(Jovi Optimo Maximo, Martius Victor, Signifer Legionis XXX. Ulpiae Victricis, Severianae Alexandrinae, Piae, Fidelis. Vota sol-

vit merito. Agricola et Clementiano Consulibus.)

Diesen Altar errichtete also dem Jupiter der Adlerträger der XXX. Legion, Martius Victor, unter dem Kaiser Alexander Severus, im Jahr 230 n. Chr. 982 n. E. R., denn in diesem Jahre waren Agricola und Clementianus Consuln. [73])

2) Die bis auf einige Buchstaben gut erhaltene ara votiva, 28 Zoll hoch, 20 Zoll breit, 9 Zoll dick, mit Fuß- und Obergesims, welche Pighius im Hause des Probstes sah und deren Inschrift schon S. 139 im II. Abschnitte angeführt worden ist.

3) Eine bei Birten gefundene ara votiva von weißem Sandstein, 41 Zoll hoch, 23 Zoll breit, 11 Zoll dick. Eine Abbildung findet man in der angeführten Beschreibung Tab. XV. Auf der Vorderseite steht in einer gewölbten, 19 Zoll hohen und 13 Zoll breiten Vertiefung Jupiter, nackend, mit einem von der linken Schulter hinten herabhängenden Mantel, in der Linken den langen Herrscherstab oder das Skeptron (woraus unser Scepter entstand) haltend, in der Rechten den gezackten Blitz oder den Donnerkeil. [74]) Darunter

---

[73]) In den Verzeichnissen der Consuln heißt dieser Consul auch Clementinus oder Clemens. *Almeloveen* in den fastis consularibus p. 97.

[74]) Die älteste Gestalt des Blitzes war ein kurzer Wurfspieß. Die Cyklopen schmiedeten dem Zeus Donner, Blitz und Keil. *Apollodor.* I. 2, 3. Um diese

steht der dem Götterkönige heilige Adler, der schon seit uralter Zeit aus dem Orient zum Königsvogel gestempelt ist. [75]) Darunter befindet sich folgende Inschrift:

I. O. M. CONSER
VATOR I. TERTI
NIVS. VITALIS
MIL. LEG. XXX. V. V. S. A
I. LIB. PRAEF. PRO. SE
ET. SVIS. V. S. L. M.
VI. KAL. MAIAS.

Auf dem Fußgestelle stehen die Namen der Consuln:

LVPO. ET. MAXIMO. COS.

Lupus und Maximus waren unter dem Kaiser Alexander Severus Consuln des Jahrs 232 n. Chr., und am 26sten April (VI. Kal. Majas) wurde dieser Weihaltar dem Jupiter gesetzt. Die Inschrift heißt vollständig: Jovi Optimo Maximo Conservatori, Junius Tertinius Vitalis, miles

---

Dreiheit auszudrücken gab man dem Blitze oben und unten drei Spitzen, daher fulmen trisulcum. Da das Donnerwetter selten ohne Hagel ist, so bildete man den Kern des Blitzes wie eine Eismasse in Gestalt eines gedreheten Hornes und setzte an beiden Enden gespitzte Zickzacks oder Strahlen. So entstand der in der Hand Jupiters oder in des Adlers Klauen getragene Blitz- und Donnerkeil, ein Symbol der höchsten Macht.

[75]) Creuzer's Symbolik und Mythologie I. S. 723 f.

legionis XXX. Ulpiae, victricis, Severianae, Alexandrinae — — — — — — Praefectus, pro se et suis vota solvit lubens merito. VI. Kal. Majas. Das I. in der zweiten Zeile scheint nicht zu Conservator zu gehören, da zwischen dem R und I ein deutlicher Punkt steht. Diese Trennung kann jedoch auch wegen der Symmetrie, welche man bei Steinschriften, ohne auf die richtige Zusammenstellung oder Trennung der Buchstaben und Wörter zu achten, gemacht worden seyn. Will man dies nicht annehmen, so kann I. etwa Julius oder Junius bezeichnen. Was die Buchstaben S. A. I. LIB. bezeichnen, darüber ist man nicht einig. Die Vermuthung deren, welche SA mit dem folgenden zusammenziehen und Salibus Praefectus lesen, ist deswegen nicht annehmlich, weil vor L ein deutliches I steht, und S. A. sind die Anfangsbuchstaben von Severiana Alexandrina, wie dies aus der zuerst angeführten Steinschrift hervorgeht. Vielleicht bezeichnet I. Italica oder Illyria, und LIB. heißt librariorum, denn daß der Kaiser seine Sekretäre oder Copisten (librarii) hatte, erzählt sein Biograph Aelius Lampridius. [76]) I. kann aber auch primus oder imperatoris und LIB. libertinorum bezeichnen. Jupiter wird als Conservator (Heiland, dem Griechischen Soter entsprechend) auf Inschriften häufig ge-

[76]) In vita Alex. Severi c. 31.

nannt.[77]) Die beiden Seiten des Altars sind vertieft mit halberhabenen Figuren, welche Opferknaben (camilli) vorstellen, mit kurzen Tuniken bekleidet. Der eine trägt auf beiden Armen ein kleines Schwein, der andere hält ein kleines Kästchen mit offenem Deckel. Diese Opferdiener gehören, wie ich vermuthe, in den Kreis des Geheimdienstes, dem vielleicht Tertinius Vitalis ergeben war. Schweine wurden der Ceres und dem Bacchus geopfert, besonders im Geheimdienste dieser beiden mysteriösen Gottheiten. Jeder Eingeweihete mußte als Sühnopfer der Ceres ein Schwein opfern, das er vorher im Meere gewaschen hatte.[78]) Das Kästchen ist eine cista mystica, welche man beim bacchischen und cerealischen Geheimdienste gebrauchte, um darin die geheimen Symbole, Sinnbilder der Fruchtbarkeit, aufzubewahren. Bei Processionen wurden dergleichen Kästchen herumgetragen. Dieser Knabe oder Opferdiener scheint also einen Kistophoros, d. h. einen Träger des heiligen Kästchens, vorzustellen.[79])

---

[77]) *Gruteri* Inscript. p. XVIII, 5. 7. 8. 9. XIX, 3. XXII. 13.

[78]) Creuzer's Symbolik und Mythologie IV. S. 473. 178. Heyne in den Observat. ad Tibull. I, 10. 26.

[79]) Tibull I, 7, 48, nennt ein solches Kästchen occultis conscia cista sacris, und Valerius Flaccus erwähnt plenas tacita formidine cistas. S. Suidas u. d. W. Kistophoros und Arrhephoria.

4) Die schon oben im II. Abschnitte erwähnte Grabschrift eines Veteranen von der XXII. Legion und Bürgers zu Colonia Trajana. Der Stein wurde zu Anfang des 17ten Jahrhunderts vor dem Clever-Thore vor Xanten ausgegraben.

5) Eine zu Birten ausgegrabene ara votiva von hartem Sandstein, 34 Zoll hoch, 23 Zoll breit und 11 Zoll dick, oben mit einem Fronton verziert und mit starken runden Wülsten an der Seite. Die Inschrift ist:

MATRIBVS
TREVERIS
T. PATERNIVS
PERPETVVS
CORNICVLAR.
LEG. LEG.
XXX. V. V. L. M.

Der hier genannte Titus Paternius war Cornicularius der XXX. Legion, welche in der Colonia Trajana garnisonirte. Cornicularius bedeutete einen Soldaten, welcher von seinem Feldherrn als Belohnung und Auszeichnung ein corniculum, d. h. eine Helmzierde, welche hornartig geformt war, erhalten hatte. Die Soldaten, welche dieses Ehrenzeichen trugen, scheinen größtentheils Gehülfen der Offiziere gewesen zu seyn, an deren Statt sie die Wachen visitirten und die Ordres

austheilten. [80]) Daß sie zu diesem Geschäfte sich eines Hörnchens (corniculum) bedient und daher ihren Namen erhalten haben, ist die Meinung einiger Alterthumsforscher. [81])

6) Zu den merkwürdigsten Stücken gehört die im Jahr 1617 zu Birten gefundene Ara, über welche der Clevische Rector von Hagenbusch eine gelehrte Abhandlung unter folgendem Titel geschrieben hat:

Sacrarii Principis, i. e. Antiquitatum Clivensium sive Inscriptionum Bergendalensium investigatio I. de *Hercule Saxsano*. Susati (Soest). 1731. 8. 68 Seiten.

Der Altar war aus weichem groben Tuffstein, 34 Zoll hoch, 22 Zoll breit, 13½ Zoll tief, sehr verwittert, mit folgender Inschrift:

HERCVLI. SAX
SANO. SACRVM
C. SVLPICIVS MA
TVRVS - LEG. XXII.
PR. P. F. ET COMMI
LITONES. LEG. EIV

---

80) *Liv.* X, 44. *Sueton.* in Domit. 17. und dazu die Erklärer. Vergleiche *Gruteri* Inscript. p. XVII. 9. DXLV. 5, wo ein Cornicularius der XIII. und XXII. Legion erwähnt ist.

81) z. B. des Sigonius. *Dempsteri* Antiqq. Romm. lib. X. c. VIII. p. 971.

SDEM. QVI. SVB
EO. SVNT.
V. S. L. M.

Eine ähnliche Inschrift [82]) findet man in Tivoli (dem alten Tibur), wo sie auf dem Markte in einem Privathause eingemauert ist, wohin sie wahrscheinlich aus den Ruinen eines Tempels, welcher, dem Hercules Saxanus geweiht, auf einer Felshöhe am Anio (Teverone) unweit Tibur stand.

HERCVLI. SAXANO SACRVM
SER. SVLPICIVS. TROPHIMVS.
AEDEM. ZOTHECAM. CVLINAM
PECVNIA. SVA. A. SOLO RESTITVIT
IDEMQVE. DEDICAVIT. K. DECEMBR.

L.TVRPILIO.DEXTRO.M.MAECIO.RVFO.COS.
EVTYCHVS. SER. PERAGENDVM. CVRAVIT.

Man glaubt, Hercules sey Saxanus genannt worden, weil sein Tempel auf einem Felsen (in Saxo) stand, so wie deswegen zu Mediolanum (Mailand) Hercules in petra hieß. [83]) Tibur, eine der ältesten Städte Latiums, von Cato eine argivische, d. h. griechische oder pelasgische, genannt, war wegen des Herculesdienstes be-

---

[82]) *Schotti* Itinerar. Italic. p. 590. *Pighii* Hercules Prodic. p. 536 sq. *Gruteri* Inscript. p. XLIX. 2.

[83]) *Gruteri* Inscript. p. XLIX. 2. Herculi in petra sacr.

rühmt. [84]) Strabo berichtet: „Tibur ist merkwürdig wegen seines Tempels des Hercules und wegen seiner Wasserfälle des Anio, der hier von seinen jähen Höhen in ein tiefes und buschiges Thal herabstürzt. Von da nimmt er seinen Lauf durch fruchtbare Gefilde längs den Steingruben hin, aus denen wir die tiburtinischen, gabischen und die sogenannten rothen Steine bekommen, deren man sich in Rom, weil man sie vermittelst des Anio sehr wohlfeil haben kann, fast zu allen öffentlichen Gebäuden zu bedienen pflegt." Sollte vielleicht Hercules (den man auch als den Obwalter unterirdischer Schätze und als den Patron der Bergwerke verehrte) bei Tibur als der Beschützer jener Steinbrüche am Anio verehrt worden seyn und daher den Namen Saxanus erhalten haben? Diese Vermuthung ist nicht ganz ohne Grund. Denn daß auch anderwärts die Römer diesen Hercules als den Beschützer der Steinbrüche am Rhein verehrten, ergiebt sich aus zwei Votivsteinen, welche in den merkwürdigen vulkanischen Tuffsteinbrüchen bei Broil (Brol) unter Andernach am Rhein gefunden worden sind und noch vor Kurzem in Brol aufgestellt waren. Die erste heißt: Herculi Saxsano Q. Manlius Priscus 7 (centurio) leg(ionis) X. geminae et commilitones v.

---

84) *Plin.* H. N. III, 8. XVI, 87. *Strabo* V. 3. §. 20. p. 164. ed. Casaub.

c. i. Die zweite: Herculi Saxano L. Licinius E-ff-sius Leg. XXI. rap. et milites leg. ejusdem v. l. s. Die Brüche sind ½ Stunde vom Dorfe im Thale, welches, von dem Bache Brol bewässert, sich ⅘ Stunden weit hinzieht. Die vielen, hohen Gewölben ähnlichen Eingänge in die theils verlassenen, theils noch befahrenen Brüche gewähren einen eigenen Anblick. In der Nähe sind die Traßmühlen, wo sich 80 bis 100 Menschen beschäftigen. Der gemahlene Tuffstein heißt Traß, und ganze Schiffsladungen gehen jährlich nach Holland, wo der Traß als der festeste Kitt zum Wasserbau gebraucht wird. Die Römer brauchten diese Steinart zu ihren Gebäuden, und man findet den Tuffstein sehr häufig in den Ruinen römischer Bauwerke am ganzen Rhein. Rings um den Felsen, wo das alte Ritterschloß Schweppenburg liegt, sieht man noch die durch das Ausbrechen gebildeten Höhlen und Kammern. Der auf der Clevischen Inschrift genannte Cajus Sulpicius Maturus war, wie es scheint, aus Tibur gebürtig und ehrte also durch diesen Votivstein seinen heimathlichen Gott; zu Tibur lebten viele aus dem Geschlecht der Sulpicier. [85]) Die zwischen Maturus und Leg. befindliche kleine Lücke füllt Hagenberg mit einem dem L angehängten M (miles oder magister) aus. Die XXII. Legion

[85]) Ursinus de Familiis Romanis, p. 251.

hieß, wie schon bemerkt worden ist, Primigenia, Pia, Fidelis. Die Worte: commilitones legionis ejusdem, qui sub eo sunt sollen nach Hagenbergs Meinung nicht die unter des Maturus Commando stehenden bezeichnen, sondern man müsse hier an ein Herculesopfer denken, wobei den Sulpicius einige Soldaten als Opferdiener unterstützten. Die Genossen und Theilnehmer an einem und demselben Opfer und Ritus (consacranei) pflegte man auch commilitones zu nennen. Diese Erklärung scheint aber zu gekünstelt und darum nicht richtig zu seyn.

7) Eine bei Birten gefundene, gut erhaltene ara votiva, 21½ Zoll hoch, 12½ Zoll breit und 7 Zoll dick, an den Seiten mit Laubwerk geziert. Die Inschrift:

DEAE
HLVDANAE
SACRVM.
C. TIBERIVS.
VERVS.

erwähnt eine sonst ganz unbekannte Göttin Hludana.[86]) Man hat geglaubt, es sey die erwählte Schutzgöttin eines Ortes, etwa des benachbarten Dorfes Lüttingen oder Lüdingen. Die

---

[86]) Hagenberg versprach am Schlusse seiner Abhandlung de Hercule Saxano eine Untersuchung: in abstrusum illud Hludanae Sacrum. Daß sie wirklich erschienen, habe ich nicht erfahren können.

sonderbare Schreibart, oder vielmehr der Name selbst, führt uns aber in das nordische Religionssystem. Die Inschrift rührt wahrscheinlich aus der Zeit her, wo schon Franken in der Gegend von Xanten wohnten. Die fränkische Religion ist aber mit der nordischen aus einer Quelle entsprungen. In den altnordischen Liedern heißt der mythische Name der Erde Hlodyn, welche nach Münter's Vermuthung mit unserer Hludana Eine Gottheit ist, deren Hauptkirche zu Hledra, in der alten Götterstadt auf der Insel Seeland, gewesen und die auch die Hertha des Tacitus sey. [87])

8) Ein bei Xanten gefundener Altar von Sandstein, 18 Zoll hoch, 11 Zoll breit, 4 Zoll stark; im Jahr 223 nach Christi, unter der Regierung des Kaisers Alexander Severus gesetzt.

IN. H. D. D. PRO
SALVTE. IMP. SEVERI
ALEXANDIRI. AVG. DEO
APOLLINI. DYS. PRO. LV. S
OLQ. DE. MILITES. LEG

[87]) Mone's Geschichte des Heidenthums im nördlichen Europa, Leipzig und Darmstadt, 1822. Erster Theil. S. 267. Das Ausführlichste und Genügendste über diese noch so höchst unbekannte, zweifelhafte Gottheit findet man in einer Abhandlung des gelehrten Birger Thorlacius in Kopenhagen, die ich aber nicht gelesen habe. Ich verdanke diese Nachricht dem Herrn Hofrath Dorow.

XXX. V. V. P. F. SVB. CVRA
AGENT. T. F. APRI. COM
MODIAN. LEG. AVG. P. P. ET
CANV T. MODES T. LEG
LEG. SEPT. MVCATRA
IMAG. ET. SEPT. CALLVS
ET. SEPT. MVCATRA. ET
SEPT. DEOSPOR. ET SEPT
SAMNVS. ᒣE. SEPT. MCARA
CANDIDATI. V. S. L. M.
MAXIMO. T. ᒣE. AELIANO

C O S

In honorem domus divinae. Pro salute Imperatoris Severi Alexandri (falſch Alexandiri) Augusti Deo, Apollini, Diis (Y ſtatt II.) propitiis, Lunae Solique devoti milites legionis XXX. Ulpiae Victricis, Piae, Fidelis, sub cura agentes Titi Flavii Apri Commodiani, Legati augustalis, pro Praetoris, et Cannuti Modesti, Legati legionis. Septimius Mucatra, imaginifer et Septimius Callus et Septimius Mucatra et Sept. Deosporus et Sept. Samnus et Sept. Mucatra, Candidati, Vota solverunt lubentes merito. Maximo iterum et Aeliano Consulibus.

9) Ein Gedächtnißſtein, 85 Zoll hoch, 36 Zoll breit und 9 Zoll ſtark, zu Birten ausgegraben. Eine quer durchgehende doppelte Linie ſondert die

untere 45 Zoll hohe Abtheilung von der obern ab. In derselben sieht man die Figur einer tanzenden Bacchantin, welche die Handpauke über dem Kopfe emporhält; abgebildet in der angeführten Beschreibung Tab. XXI. Das obere Feld hat folgende Inschrift:

MARCINVS. SVR
S
CONIS. F. BREVCV
MIL. EX. COH. VIII.
BREVC. ANN. XXXV.
STIP. XII. H. S. E.

(Marcinus, Surconis filius, Breucus, miles ex cohorte VIII. Breucorum, annorum XXXV. stipendiorum XII. Hic sepultus est, oder: Heres sepulcrum erexit.)

Eine dieser ganz ähnliche Grabschrift führt Gruter aus den Papieren Arnold Mercator's an: [88])

SASAIVS. LICAI
F. MILES. EX. COH
VIII. BREVCORVM
ANN. XXXII. STIP. XII.
H. S. F. H. T. F.

---

[88]) Inscript. DLX. 2. Dabei ist bemerkt: Alicubi circa Rhenum (wahrscheinlich auch bei Birten), in marmore, ubi sculpti leones duo, qui brachia pueruli utrinque morsu arripiunt, sub ipsis recubant cuniculi duo, in quorum medio catulus eorundem.

(Hic situs fuit. Heres titulum fecit, oder: Hoc sibi fecit.)

Die Breuci waren ein Volk in Panonien, im heutigen Ungarn, den Scordiskern an der Donau benachbart und nach Ptolemäus zwischen der Sau und Drau wohnend. Aus ihnen bestand die achte Cohorte der Hülfstruppen, welche wahrscheinlich eine Zeit lang in Castra Vetera ihr Standquartier hatte.

10) Von gebrannten Ziegelsteinen, mit den Namen der Legionen gestempelt, waren in der Clevischen Antiquitätensammlung folgende bei Xanten gefundene: LEG XX PR. P. F. (Primigenia Pia Fidelis). LEG XV. LEG XXX VVI (Ulpia Victrix). L. V. P. F. M. (Legio V. Pia Fidelis Macedonica). VAL. S. A. AVG. (Valeriana Severiana Alexandrina Augusta). Diese Benennungen hatte die dreißigste Legion seit der Regierung des Kaisers Alexander Severus.

11) Außerdem befanden sich in der Sammlung noch eine große Anzahl von Töpfen und Gefäßen, Schüsseln, Tellern, Lampen, kleinen Götterbildern, Fibeln, Nadeln und andern kleinen Geräthschaften, wie sie noch jetzt in den römischen Gräbern bei Xanten gefunden werden.

12) Eins der ältesten und schönsten Denkmäler ist ein Gedächtnißstein von weißlich grauem, etwas schwarzkörnigen harten Stein, 4 Fuß 3 Zoll hoch, 3 Fuß 4½ Zoll breit, 11½ Zoll stark, wohl

erhalten, außer daß von einer der untern Ecken ein Stück abgebrochen war. In der angeführten Beschreibung findet man davon eine Abbildung auf der XIII. Tafel und die darauf befindliche Inschrift S. 51. Dieser Stein enthält die Bildnisse des in der Niederlage des Varus erschlagenen römischen Legaten M. Cälius von der XVIII. Legion, die zur Zeit des Varus in Vetera stand, und zwei seiner, wahrscheinlich zugleich mit ihm gebliebenen Freigelassenen. Der Feldherr steht in der Mitte in halber Gestalt, geschmückt mit kriegerischen Ehrenzeichen. Den Kopf bedeckt ein Eichenkranz (die corona civica erhielt derjenige, der einem Bürger das Leben errettet hatte, daher die Umschrift war: ob civem servatum); am Halse sieht man eine starke Kette (torques, ein ursprünglich celtischer oder gallischer Schmuck, bei den römischen Soldaten ein militairisches Ehrenzeichen) und an den Armen Armbänder (armillae). Um den linken Arm ist der Zipfel des Kriegsmantels (sagum) geschlungen; in der Rechten hält Cälius den Commandostab (scipio). Ueber der tunica, dem kurzen Unterkleide, trägt er den Harnisch (thorax). Von den Schultern hängen Ringketten herab, von zwei Löwenköpfen gehalten, zu jeder Seite ein großer Ring, woran zwei kleine Schilder, worauf, wie es scheint, Medusenköpfe gebildet sind. In der Mitte auf der Brust hängt ein etwas größeres Schild, worauf ebenfalls

ein Kopf gebildet ist, dem Anscheine nach eine Gorgonenmaske, das Sinnbild des Schreckens. Auf Brustharnischen Gorgonenmasken als schmückenden Zierrath zu tragen, war nicht ungewöhnlich. So befindet sich z. B. auf dem prächtig gearbeiteten Brustharnisch einer berühmten Büste des Kaisers Hadrian im Capitolinischen Museum ein schönes Medusenhaupt. [89]) Die Löwenköpfe auf den Schultern dienen auch dazu, die beiden Theile des Panzers, die vordere und hintere Hälfte, zusammenzuhalten. Aus diesen Klammern und Schulterspangen, wie sie schon die homerischen Heroen hatten, sind, wie nicht unwahrscheinlich ist, die Epaulette unserer Zeit entstanden. [90]) Zur Seite stehen auf zwei kleinen Postamenten die Köpfe von zwei Freigelassenen. Ueber dem Bilde ist ein dreieckiges, artig geziertes Frontispice, welches von zwei Säulen getragen wird. In dem untern Felde ist folgende Inschrift:

M. CAEL*O. T. F. LEM. BoNo
Ↄ. LEG. XIIX. ANN. LIII. s.
--CIDIT. BELLO. VARIANO. OSSA
-NFEERRE. LICEBIT. P. CAELIVS. T. F
LEM. FRATER. FECIT.

---

[89]) S. die Abbildung in „Böttiger's Furienmaske" auf der Titelvignette und dazu S. 130, und über die Gorgonenmasken S. 107 ff.

[90]) Böttiger's Vasengemälde H. II. S. 70 ff. Vasengemälde IV. Panzer des Heros.

Auf den Postamenten stehen die Namen der Freigelassenen und zwar zur Rechten des Cälius:

M. CAELIVS
M. L.
PRIVATVS.

und zu dessen Linken:

M. CAELIVS.
M. L.
THIAMINVS.

Dieser merkwürdige Denkstein eines Cenotaphiums wurde bei Xanten gefunden, [91]) kam darauf auf das Haus Wissen und wurde von dessen Eigenthümer, dem Freiherrn von Loe, dem Churfürsten Friedrich Wilhelm dem Großen geschenkt, welcher ihn im Schlosse zu Cleve aufstellen ließ. Hier blieb er bis 1667, wo ihn der Fürst Moritz zur Ausschmückung seines Grabmals bei Berg und Thal benutzte. Von da kam er mit den übrigen daselbst eingemauerten Alterthümern wie-

---

[91]) Dies ist derselbe Stein, von welchem Teschenmacher in den Annalibus Cliviae etc. p. 48 sq. bemerkt: denique nonnullis, qui in bello Variano ceciderant, cenotaphia apud eadem haec Vetera fuisse posita, ex hoc non ita pridem isthic loci invento videre est. In arce nobilium de Loe in Wissen hodie adhuc (1538) exstat. S. Brewer Inscr. Hersel. S. 57.

der auf das Schloß nach Cleve, und jetzt steht er in dem Museum zu Bonn.

13) Eine kleine ara votiva von Sandstein, 12 Zoll hoch, 6 Zoll breit und 3 Zoll dick, mit der Inschrift:

MARTI. AE
\- - - SACRVM
LEG. - - - EX
VISV.
T. C. L. F.
V. S. L. L. M.

Die fehlende Nummer ist wahrscheinlich XXX. In dem Standquartiere dieser Legion, in Colonia Trajana, hatte gewiß Mars seinen Tempel, und noch jetzt giebt es in Xanten ein Marsthor und eine Marsstraße. Eine ähnliche Inschrift, bei Xanten gefunden, sah Pighius [92]) im Hause des D. Robert von Wachtendonk, der im Besitz vieler Votivsteine war; sie heißt: Marti sacrum. Ex visu Secundinius Martius. L. L. P. — Was die Buchstaben AE und die fehlenden in der zweiten Zeile bezeichnet haben mögen, ist schwer zu errathen; vielleicht AEQVO. Mars heißt aequus, weil er beiden kämpfenden Partheien als Helfer erschien, wie der homerische Ares Alloprosallos, daher aequo Marte, mit gleichem Kriegsglück beider Theile (Virg. Aen. VII. 540).

---

[92]) Herc. Prodicius p. 76.

14) Ein merkwürdiges Monument des einst im Clevischen verbreiteten Marsdienstes ist der Mars-Altar, der sich sonst in der Kirche zu Rhynern oder Rindern bei Cleve befand und zum Altarstein diente, jetzt noch in Cleve, mit der Inschrift:

MARTI. CAMVLO
SACRVM. PRO
SALVTE. TIBERII.
CLAVDI. CAESARIS
AVG. GERMANICI. IMP.
CIVES. REMI. QVI
TEMPLVM. CoNSTiTV
ERVNT.

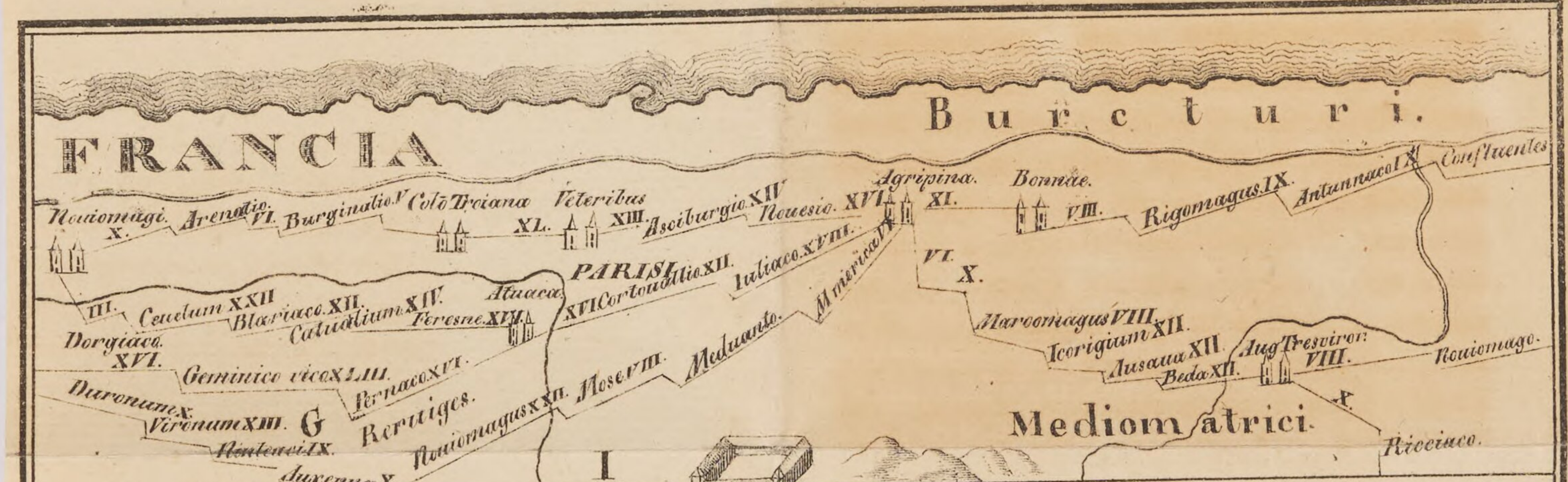
Auf jeder Seite ist ein aufrechtstehender Lorbeerzweig; auf der hintern eine Bürgerkrone, ein Eichenkranz mit flatternden Bändern, und darin die Buchstaben O. C. S. (ob cives servatos). 1793 kam dieser Stein nach Cleve. Seit alten Zeiten soll er auf dem Kirchhofe zu Rhynern gelegen haben. Als man vor etwa 50 Jahren an der sehr alten Kirche einen Bau vornahm, wurden mehrere mit Inschriften und Figuren versehene Steine ausgebrochen, aber leider wieder eingemauert, und jener Altarstein wegen seiner Größe zum neuen Altare gebraucht. Vielleicht stand an der Stelle oder in der Nähe der Kirche ein Tempel des Mars Camulus. Camulus ist ein sabinischer Name des unter den kampflustigen Samniten oder Sabinern verehrten Mamers oder

Mars. Zwei Inschriften mit dem Namen des Mars Camulus führt Gruter [93]) an, worin ebenfalls Remer, von der siebenten Cohorte des gallischen Contingents genannt werden. Die Remer wohnten nördlich von der Marne; ihre Hauptstadt war Rheims (Durocorturum). Soldaten dieser aus Remern bestehenden siebenten Cohorte haben wahrscheinlich in dem Marstempel zu Rhynern, als sie in dieser Gegend ihr Standquartier hatten, diesen Stein gesetzt, und zwar für das Wohl des Kaisers Claudius, dessen Feldherr Corbulo die Friesier besiegt hatte. Ob übrigens unter den gallischen Remern dieselbe Verehrung des Mars Camulus, wie unter den Samniten, gewöhnlich gewesen, oder ob dieser Cultus durch sabinische Soldaten, die bei dieser Cohorte dienten, erst unter den Galliern, die auch einen Kriegsgott verehrten, [94]) eingeführt worden sey, will ich weiter nicht bestimmen.

---

[93]) Inscript. p. 40, 9. p. 56, 14.

[94]) Caesar de Bello Gall. VI. c. 17. Ritter in der Geschichte von Gallien, S. 226. 241. 252. nennt den gallischen Kriegsgott Hesus und Camulus.



Die römische Rheinstraße von Confluentes nach Noviomagus.
nach der Peutingerschen Tafel.

lith. von F. A. Mottu in Cöln.

Taf. II.

ALAEIVI
AE· EX
IVSSV W
DIVOS
MEDICV
L V
MAC
LEGVLPIA
VET XXX
POLLIA CRES
CENS FANO
FORTVNAE
VETER·EX LEGXXI
H F C
DEO SILVANO
CESSORINIVS
AMMAVSIVS
VRSARIVSLEG
XXXVVSAVSLM

Taf. III.

Taf. IV.

b
c
d
a
15
17
16
VO CARA
7
9
10
13
8
11
12
2
5
4
3
1
6

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Fiedler, Franz,

Geschichten und Alterthümer des untern Germaniens oder des Landes am Nieder-Rhein aus dem Zeitalter der römischen Herrschaft

Bd.: 1

Essen 1824

Germ.sp. 142 e-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10019077-2